1-0- garn ~~4?? m~~

483 si | 2

Goethe

<36602799390016

<36602799390016

Bayer. Staatsbibliothek

G. E. F. Seidel 1871.

<36602799390016

<36602799390016

Bayer. Staatsbibliothek

Goethe's neue Schriften.

Zweyter Band.

Mit Kurfürstl. Sächs. Privilegium.

Berlin.
Bei Johann Friedrich Unger.
1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reinecke Fuchs (1793)

in zwölf Gesängen.

Im ~~Mai~~ Jahr 1793 überarbeitete Göthe das [illegible] [illegible] Reineke Fuchs in Hexametern; im Mai war er fertig, aber er feilte noch länger daran, so daß er erst ~~gegen Ende des Jahres~~ 1794 im Druck erschien. Lewes II 154: Die Umarbeitung von Reineke Fuchs begann er zu seiner Erholung; er sah das Gedicht für eine unheilige Weltbibel an, worin im Gegensatz zu dem blutigen Schauspiel, welches das Schreckensregiment (in Frankreich) damals der Welt gab, die thierische Natur des Menschengeschlechts schamlos und dennoch mit wunderbarem Humor sich darstellt.

Erster Gesang.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; Es grünten und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken
Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erd.

Nobel, der König, versammelt den Hof; und seine Vasallen
Eilen gerufen herbey mit großem Gepränge; da kommen
Viele stolze Gesellen von allen Seiten und Enden,
Lütke, der Kranich, und Markart der Häher und alle die Besten.
Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen
Hof zu halten in Feyer und Pracht; er läßt sie berufen
Alle mit einander, so gut die großen als kleinen.
Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,
Reinecke Fuchs, der Schelm! der viel begangenen Frevels
Halben des Hofs sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen

Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammleten Herren.
Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders, verschont er.

Isegrim aber, der Wolf, begann die Klage, von allen
Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet
Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:
Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.
Edel seyd ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeiget ihr
Recht und Gnade: so laßt euch denn auch des Schadens erbarmen,

Den ich von Reinecke Fuchs mit großer Schande gelitten.
Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er mein Weib so
Freventlich öfters verhöhnt, und meine Kinder verletzt hat.
Ach! er hat sie mit Unrath besudelt, mit ätzendem Unflath,
Daß mir zu Hause noch drey in bittrer Blindheit sich quälen.
Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,
Ja ein Tag war gesetzt zu schlichten solche Beschwerden;
Er erbot sich zum Eyde, doch bald besann er sich anders
Und entwischte behende nach seiner Veste. Das wissen
Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.

Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet,
Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.
Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht wird,
Alle zu Pergament; sie faßte die Streiche nicht alle,
Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung
Frißt mir das Herz, ich räche sie auch, es werde was wolle.

Als nun Isegrim so mit traurigem Muthe gesprochen,
Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte französisch
Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben

Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsche;
Reinecke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch der Kater
Hinze zornig hervor und sprach: Erhabner Gebieter,
Niemand beschwere sich mehr, daß ihm der Bösewicht schade,
Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft
Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevler
Mehr als euch! Doch Wackerlos Klage will wenig bedeuten,
Schon sind Jahre vorbey, seit diese Händel geschehen;
Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.
Jagen war ich gegangen; auf meinem Wege durchsucht' ich

Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Mülle-
rin; sachte
Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn;
doch hatte zu dieser
Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's
meiner Bemühung.

Und der Panther begann: was helfen
Klagen und Worte!
Wenig richten sie aus, genug das Uebel ist
ruchtbar.
Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es
kühnlich behaupten,
Ja, es wissens die Herren, er übet jeglichen
Frevel.
Möchten doch alle die Edlen, ja selbst der
erhabene König
Gut und Ehre verlieren; er lachte, gewänn'
er nur etwa

Einen Bissen dabey von einem fetten Kapaune.
Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen dem Hasen
Gestern that; hier steht er, der Mann, der keinen verletzte.
Reinecke stellte sich fromm und wollt ihn allerley Weisen
Kürzlich lehren und was zum Kaplan noch weiter gehöret,
Und sie setzten sich gegen einander, begannen das Credo.
Aber Reinecke konnte die alten Tücken nicht lassen;
Innerhalb unsers Königes Fried' und freyem Geleite
Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zerrte
Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,

Hörte beyder Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder
Endete. Horchend wundert ich mich, doch als ich hinzukam,
Kannt' ich Reinecken stracks, er hatte Lampen beym Kragen.
Ja er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wofern ich
Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er,
Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner
Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,
Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede,
Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhönt wird;
O so wird der König und seine Kinder noch späte

Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben.

Isegrim sagte darauf: so wird es bleiben, und leider
Wird uns Reinecke nie was gutes erzeigen. O! läg' er
Lange todt; das wäre das beste für friedliche Leute;
Aber wird ihm dießmal verziehn; so wird er in kurzem
Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Reineckens Neffe, der Dachs, nahm jetzt die Rede und muthig
Sprach er zu Reineckens Besten, so falsch auch dieser bekannt war.

Alt und wahr, Herr Isegrim! sagt' er, beweist sich das Sprichwort:
Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein Oheim
Eurer Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein Leichtes.
Wär' er hier am Hofe so gut als ihr, und erfreut' er
Sich des Königes Gnade so möcht' es euch sicher gereuen,
Daß ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert.
Aber was ihr Uebels an Reinecken selber verübet,
Uebergeht ihr, und doch, es wissen es manche der Herren,
Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und beide versprochen
Als zwey gleiche Gesellen zu leben. Das muß ich erzählen;

Denn im Winter einmahl erduldet er große Gefahren
Euretwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,
Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und hättet um alles
Gern von der Waare gegessen; doch fehlt es euch leider am Gelde,
Da beredetet ihr den Oheim, er legte sich listig
Grade für todt in den Weg. Es war beym Himmel ein kühnes
Abenteuer! Doch merket, was ihm für Fische geworden.
Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim,
Hastig zog er sein Schwerdt, ihm eins zu versetzen; der Kluge
Rührt' und regte sich nicht, als wär er gestorben, der Fuhrmann

Wirft

Wirft ihn auf seinen Karrn, und freut sich des Balges im voraus.
Ja, das wagte mein Oheim für Isegrim; aber der Fuhrmann
Fuhr dahin und Reinecke warf von den Fischen herunter.
Isegrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.
Reinecken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,
Sprang vom Karrn und wünschte nun auch von der Beute zu speisen.
Aber Isegrim hatte sie alle verschlungen; er hatte
Ueber Noth sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten
Ließ er allein zurück, und bot dem Freunde den Rest an.
Noch ein anderes Stückchen will ich euch wahrhaft erzählen.

Reinecken war es bewußt, bey einem Bauer am Nagel
Hing ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das sagt er
Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren
Redlich zu theilen. Doch Müh und Gefahr trug jener alleine.
Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen
Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück
Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten,
Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er,
Eilig sucht er Isegrim auf und klagt ihm sein Leiden,
Und verlangte sein Theil. Da sagte jener: ich habe

Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber,
Und benage mirs wohl; wie wird das Fette dir schmecken!
Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der Schlächter
Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten
War vom gierigen Wolfe, dem Ungerechten, verschlungen.
Reinecke konnte vor Zorn nicht reden, doch was er sich dachte,
Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber
Solcher Stückchen der Wolf an meinem Oheim verschuldet.
Aber ich schweige davon. Wird Reinecke selber gefordert;
Wird er sich besser vertheid'gen. Indessen, gnädigster König,

Edler Gebieter, ich darf es bemerken. Ihr habet, es haben
Diese Herren gehört, wie thörigt Isegrims Rede
Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,
Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freylich
Sieben Jahre sinds her und drüber, da schenkte mein Oheim
Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der schönen
Frauen Gieremund; solches geschah beym nächtlichen Tanze;
Isegrim war verreist, ich sag' es wie mirs bekannt ist.
Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden,
Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage,

Ja sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen?
Wär' er klug, so schwieg' er davon; es bringt ihm nur Schande.
Weiter, sagte der Dachs: nun kommt das Mährchen vom Hasen!
Eitel leeres Gewäsche. Den Schüler sollte der Meister
Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet?
Sollte man nicht die Knaben bestrafen, und ginge der Leichtsinn,
Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?
Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter verlohren
Hinter der Hecke; das sollt er nun lieber im stillen verschmerzen;
Denn wir hören es ja, sie war gestohlen, zer-ronnen

Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim verargen,
Daß er gestohlenes Gut dem Diebe genommen? Es sollen
Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben
Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen,
War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los den König zu ehren;
Denn am Leben zu strafen gehört dem König alleine.
Aber wenigen Danks kann sich mein Oheim getrösten,
So gerecht er auch sey und Uebelthaten verwehret.
Denn seitdem des Königes Friede verkündiget worden,
Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,

Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, kasteyt sich,
Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon
Lange von Wildpret und zahmen Fleische sich gänzlich enthalten,
Wie mir noch gestern einer erzählte, der bey ihm gewesen.
Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen, und baut sich
Eine Klause zur Wohnung. Wie er so mager geworden,
Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Bußen,
Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren.
Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?
Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen
Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger Baare,
Ohne Hals und Kopf ward eine Henne getragen,
Kratzefuß war es, die beste der eyerlegenden Hennen.
Ach, es floß ihr Blut und Reinecke hatt' es vergossen!
Jetzo sollt es der König erfahren. Als Henning der wackre,
Vor dem König erschien, mit höchstbetrübter Geberde
Kamen mit ihm zwey Hähne, die gleichfalls trauerten, Kreyant
Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden
Zwischen Holland und Frankreich; der andere durft ihm zur Seite

Stehen, Kantart genannt, ein starker kühner Geselle,
Beide trugen ein brennendes Licht; sie waren die Brüder
Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder
Ach und Weh! Es trugen die Baar' zwey jüngere Hähne,
Und man konnte von fern die Jammer-Klage vernehmen.
Henning sprach: wir klagen den unersetzlichen Schaden,
Gnädigster König und Herr! Erbarmt euch, wie ich verletzt bin,
Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Reineckens Werke!
Als der Winter vorbey war und Laub und Blumen und Blüthen
Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut ich mich meines Geschlechtes,

Das so munter mit mir die schönen Tage ver-
lebte!
Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren
Voller Lust zu leben, mein Weib, die treffliche Henne,
Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer erzogen.
Alle waren stark und wohl zufrieden; sie fanden
Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte,
Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirm-
te die Mauer,
Und sechs große Hunde, die wackern Genossen des Hauses,
Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben.
Reinecken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden

Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vermieden.
Immer schlich er bey Nacht um die Mauer und lauschte beym Thore;
Aber die Hunde bemerktens; da mocht er laufen! sie faßten
Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen,
Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.
Aber nun höret mich an! Es währte nicht lange, so kam er
Als ein Klausner, und brachte mir Brief und Siegel. Ich kannt es;
Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben:
Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln verkündigt.
Und er zeigte mir an: er sey ein Klausner geworden,

Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,
Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner
Mehr vor ihm sich zu fürchten. Er habe heilig gelobet,
Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Kutte beschauen,
Zeigte sein Scapulier. Daneben wies er ein Zeugniß,
Daß ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,
Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:
Gott dem Herren seyd mir befohlen! ich habe noch vieles
Heute zu thun! ich habe die Sept und die None zu lesen
Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und dachte

Vieles Böses sich aus, er sann auf unser Verderben.
Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern
Eures Briefes fröhliche Botschaft, es freuten sich alle.
Da nun Reinecke Klausner geworden, so hatten wir weiter
Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen
Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freyheit.
Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsche
Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt uns die Pforte;
Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt ihn von dannen,
Und nun war kein Rath, nachdem er sie einmal gekostet;

Immer versucht er es wieder; und weder Jäger noch Hunde
Konnten vor seinen Ränken bei Tag und Nacht uns bewahren.
So entriß er mir nun fast alle Kinder, von Zwanzig
Bin ich auf fünfe gebracht, die andern raubt er mir alle.
O, erbarmt euch des bittern Schmerzes! er tödtete gestern
Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.
Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o! nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: kommt näher, Grimbart, und sehet,
Also fastet der Klausner, und so beweist er die Buße,

Leb ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!
Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:
Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Todten
Nur zu Rechte geschieht. Ich laß ihr Vigilie singen,
Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen
Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie singen.
Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen
Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen,

Wer die Lection gesungen und wer die Responsen,
Aber es währte zu lang', ich laß es lieber bewenden.
In ein Grab ward die Leiche gelegt und drüber ein schöner
Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen im Viereck,
Groß und dick und oben drauf war deutlich zu lesen:
»Kratzefuß, Tochter Henning des Hahns, die beste der Hennen,
Legte viel Eyer ins Nest und wuste klüglich zu scharren,
Ach, hier liegt sie! durch Reineckens Mord den Ihren genommen.
Alle Welt soll erfahren, wie bös und falsch er gehandelt,
Und die Todte beklagen.» So lautete, was man geschrieben.

Und

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen,
Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevel bestrafte,
Der so klärlich vor ihn und seine Herren gebracht war.
Und sie riethen zuletzt: man habe dem listigen Frevler
Einen Boten zu senden: daß er um Liebes und Leides
Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs
An dem Tage des Herrn, wenn sie zunächst sich versammlen;
Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König
Sprach zu Braun dem Bären: Ich sag es, euer Gebieter,
Daß ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rath ich zur Vorsicht,

Denn es ist Reinecke falsch und boshaft, allerley Listen
Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln, er wird euch belügen,
Hintergehen, wie er nur kann. Mit nichten versetzte
Zuversichtlich der Bär, bleibt ruhig! sollt er sich irgend
Nur vermessen und mir zum Hohne das mindeste wagen,
Seht, ich schwör' es bey Gott, der möge mich strafen wofern ich
Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.

Zweyter Gesang.

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum Gebirge,
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüste, die groß war,
Lang und sandig und breit, und als er sie endlich durchzogen,
Kam er gegen die Berge, wo Reinecke pflegte zu jagen,
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt;

Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte
Reinecke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.
Reinecke wohnte daselbst, sobald er Uebels besorgte.
Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte
Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;
Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seyd ihr zu Hause?
Braun der Bär ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.
Denn es hat der König geschworen, ihr sollet bey Hofe
Vor Gericht euch stellen, ich soll euch hohlen, damit ihr

Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem
verweigert,
Oder es soll euch das Leben kosten; denn
bleibt ihr dahinten,
Ist mit Galgen und Rad euch gedroht, drum
wählet das Beste,
Kommt und folget mir nach, sonst möcht es
euch übel bekommen.

Reinecke hörte genau vom Anfang zum En-
de die Rede,
Lag und lauerte still und dachte: wenn es
gelänge,
Daß ich dem plumpen Compan die stolzen
Worte bezahlte?
Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die
Tiefe der Wohnung,
In die Winkel des Schlosses, denn künstlich
war es gebauet.

Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerley Gängen,
Eng und lang und mancherley Thüren zum öffnen und schließen,
Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn suchte
Wegen schelmischer That, da fand er die beßte Beschirmung.
Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern
Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.
Reinecke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er klüglich,
Andere möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.
Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,
Ging er listig hinaus und sagte: werthester Oheim,

Seyd willkommen! verzeiht mir! Ich habe
Vesper gelesen,
Darum ließ ich euch warten. Ich dank euch,
daß ihr gekommen,
Denn es nutzt mir gewiß bey Hofe, so darf
ich es hoffen.
Seyd zu jeglicher Stunde, mein Oheim, will-
kommen! Indessen
Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise
befohlen,
Denn sie ist weit und beschwerlich. O Him-
mel! wie ihr erhitzt seyd!
Eure Haare sind naß und euer Odem be-
klommen.
Hatte der mächtige König sonst keinen Boten
zu senden,
Als den edelsten Mann, den er am meisten
erhöhet?
Aber so sollt es wohl seyn zu meinem Vor-
theil; ich bitte,

Helft mir am Hofe des Königs, wo man mich übel verläumdet.
Morgen setzt' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,
Frey nach Hofe zu gehen, und so gedenk ich noch immer,
Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.
Leider hab ich zu viel von einer Speise gegessen,
Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.
Braun versetzte darauf: was war es, Oheim? Der andere
Sagte dagegen: was könnt es euch helfen, und wenn ichs erzählte.
Kümmerlich frist' ich mein Leben; ich leid es aber geduldig,
Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen

Sich für uns und die unsern nicht besseres; müssen wir freylich
Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.
Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich geschwollen.
Wider Willen schluckt ich das Zeug, wie sollt es gedeihen?
Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's fern vom Gaumen.

Ey! was hab' ich gehört! versetzte der Braune, Herr Oheim!
Ey! verschmähet ihr so den Honig, den mancher begehret?
Honig, muß ich euch sagen, geht über alle Gerichte,
Wenigstens mir! o schafft mir davon, es soll euch nicht reuen!

Dienen werd' ich euch wieder. — Ihr spottet, sagte der andre.
Nein wahrhaftig! verschwur sich der Bär, es ist ernstlich gesprochen.
Ist dem also, versetzte der Rothe: da kann ich euch dienen,
Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße des Berges.
Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Geschlechte
Saht ihr niemahl so viel beysammen. Da lüstet es Braunen
Uebermäßig nach dieser geliebten Speise: O führt mich,
Rief er, eilig dahin, Herr Oheim, ich will es gedenken.
Schafft mir Honig und wenn ich auch nicht gesättiget werde.
Gehen wir, sagte der Fuchs: es soll an Honig nicht fehlen,

Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,
Die ich euch lange gewidmet, die sauren Tritte versüßen.
Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,
Den ich verehrte wie euch! doch kommt! Ihr werdet dagegen
An des Königes Hof am Herren-Tage mir dienen,
Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.
Honigsatt mach ich euch heute, so viel ihr immer nur tragen
Möget. — Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen Bauern.

Reinecke lief ihm zuvor und blindlings folgte der Braune.

Will mirs gelingen, so dachte der Fuchs: ich bringe dich heute
Noch zu Markte, wo dir ein bittrer Honig zu Theil wird.
Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute den Bären.
Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden und Reinecke wußte: gewöhnlich
Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,
Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe
Lag ein eichener Stamm; er hatte diesen zu trennen,
Schon zwey tüchtige Keile hineingetrieben, und oben

Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit, Reinecke merkt' es,
Und er sagte: mein Oheim, in diesem Baume befindet
Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet, nun stecket
Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget. Nur rath ich,
Nehmt nicht gierig zu viel, es mögt euch übel bekommen.
Meynt ihr, sagte der Bär: ich sey ein Vielfras? mit nichten!
Maaß ist überall gut, bey allen Dingen, und also
Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte
Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.
Reinecke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren

Bracht er die Keile heraus; nun war der
Braune gefangen,
Haupt und Füße geklemmt; es half kein
Schelten noch Schmeicheln.
Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er
und kühn war,
Und so hielt der Neffe mit List den Oheim
gefangen.
Heulend plärrte der Bär, und mit den hinter-
sten Füßen
Scharrt' er grimmig und lärmte so sehr, daß
Rüsteviel aufsprang.
Was es wäre? Dachte der Meister, und
brachte sein Beil mit,
Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand
zu schaden gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Aeng-
sten; die Spalte

Klemmt

Klemmt ihn gewaltig, er zog und zerrte brüllend vor Schmerzen.
Aber mit aller der Pein war nichts gewonnen; er glaubte
Nimmer von dannen zu kommen; so meynt' auch Reinecke freudig.
Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:
Braun, wie steht es? Mäßiget euch und schonet das Honig!
Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will euch bewirthen,
Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch bekommen!
Da ging Reinecke wieder nach Malepartus, der Veste.
Aber Rüsteviel kam und als er den Bären erblickte,
Lief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beysammen

Schmauseten. Kommt, so rief er: in meinem Hofe gefangen
Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie folgten und liefen,
Jeder bewehrte sich eilig so gut er konnte. Der Eine
Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen der andre,
Und der Dritte, der Vierte mit Spieß und Hacke bewaffnet
Kamen gesprungen, der Fünfte mit einem Pfahle gerüstet.
Ja der Pfarrer und Küster, sie kamen mit ihrem Geräthe.
Auch die Köchinn des Pfaffen, sie hieß Frau Jutte, sie konnte
Grütze bereiten und kochen wie keine, blieb nicht dahinten,
Kam mit dem Rocken gelaufen, bey dem sie am Tage gesessen,

Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune
Hörte den wachsenden Lärmen in seinen schrecklichen Nöthen,
Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da blieb ihm
Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume.
Nein! kein kläglicher Thier hat jemand gesehen! es rieselt
Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu befreyen?
Denn es bleiben die Pfoten im Baume stecken; da riß er
Hastig sie ruckend heraus; er ras'te sinnlos, die Klauen,
Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.
Leider schmeckte dies nicht nach süßem Honig, wozu ihm

Reinecke Hoffnung gemacht; die Reise war übel gerathen,
Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet
Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,
Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüsteviel eilte zu schlagen,
Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;
Ihn zu tödten war ihr Begehren. Es führte der Pater
Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.
Kümmerlich wandt' er sich hin und her, es drängt ihn der Haufen,
Einige hier mit Spießen, dort andere mit Beilen, es brachte
Hammer und Zange der Schmidt, es kamen andre mit Schaufeln,

Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und
riefen und schlugen,
Daß er für schmerzlicher Angst in eignem Un-
flath sich wälzte.
Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner da-
hinten,
Der krummbeinige Schloppe, mit dem breit-
nasigen Ludolf,
Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte
den hölzernen Flegel
Zwischen den krummen Fingern, ihm stand sein
Schwager zur Seite,
Kükelrey war es, der Dicke, die beiden schlu-
gen am meisten.
Abel Quack und Frau Jutte dazu, sie ließen's
nicht fehlen,
Talke Lorden Quacks traf mit der Butte den
Armen.
Und nicht diese genannten allein, denn Män-
ner und Weiber,

Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.
Kückelrey machte das meiste Geschrey, er dünkte sich vornehm:
Denn Frau Willigetrud, am hinteren Thore (man wußt es)
War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden.
Doch es meynten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze
Sander, sagten sie, möchte es wohl seyn, ein stolzer Geselle,
Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geflogen,
Die den verzweifelten Braunen von allen Seiten bedrängten.
Nun sprang Rüstevils Bruder hervor und schlug mit dem langen,
Dicken Knüttel dem Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen

Ihm verging; doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.
Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander
Taumelten, fielen und schrien und einige stürzten ins Wasser.
Und das Wasser war tief. Da rief der Pater nnd sagte:
Sehet, da unten schwimmet Frau Jutte, die Köchin, im Pelze,
Und der Rocken ist hier, o! helft ihr Männer! Ich gebe
Bier zwey Tonnen zum Lohn und großen Ablaß und Gnade.
Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten
Nach den Weibern an's Wasser, man zog auf's Trockne die Fünfe.
Da indessen die Männer am Ufer beschäftiget waren,

Kroch der Bär in's Wasser vor großem Elend und brummte
Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,
Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen
Nie versucht und hofte sogleich das Leben zu enden.
Wider Vermuthen fühlt er sich schwimmen, und glücklich getragen
Ward er vom Wasser hinab, es sahen ihn alle die Bauern,
Riefen: das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!
Und sie waren verdrießlich, und schalten über die Weiber:
Besser blieben sie doch zu Hause; da seht nun, er schwimmet
Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block zu besehen,

Und sie fanden darinn noch Haut und Haare vom Kopfe
Und von den Füßen, und lachten darob und riefen: du kommst uns
Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande.
So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden; doch war er
Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,
Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren und Füße,
Fluchte Reinecken, der ihn verrathen. Mit solchen Gebeten
Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend und groß war,
Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter,
Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und keichte.

Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne gesehen!
Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte
Plötzlich zu sterben und rief: o Reinecke, falscher Verräther!
Loses Geschöpf! er dachte dabey der schlagenden Bauern,
Und er dachte des Baums und fluchte Reineckens Listen.

Aber Reinecke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte
Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen,
Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und schnappte sich eines,
Lief und schleppte die Beute behend am Flusse herunter.

Dann verzehrt er sie gleich und eilte nach andern Geschäften
Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:
O wie bin ich froh, daß ich den tölpischen Bären
So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüsteviel hat ihm
Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich
Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.
Oheim hab ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume
Todt geblieben, deß will ich mich freun, so lang ich nur lebe.
Klagen und schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so wandelt,
Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.

Das verdroß ihn im Herzen, daß Braun le-
bendig entkommen.
Rüsteviel rief er: du läßiger Wicht! du gro-
ber Geselle!
Solche Speise verschmähst du? die fett und
guten Geschmacks ist;
Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und
die so gemächlich
Dir zu Händen gekommen. Doch hat für
deine Bewirthung
Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen!
So dacht er,
Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig
erblickte.
Endlich, rief er ihn an: Herr Oheim, find' ich
euch wieder?
Habt ihr etwas vergessen bey Rüsteviel? sagt
mir, ich laß ihm
Wissen wo ihr geblieben. Doch soll ich sa-
gen, ich glaube,

Vieles Honig habt ihr gewiß dem Manne ge-
stohlen,
Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es
geschehen?
Ey! wie seyd ihr gemahlt? das ist ein schmäh-
liches Wesen!
War der Honig nicht guten Geschmacks? zu
selbigem Preise
Steht noch manches zu Kauf! Doch, Oheim,
saget mir eilig,
Welchem Orden habt ihr euch wohl so kürz-
lich gewidmet,
Daß ihr ein rothes Baret auf eurem Haupte
zu tragen
Anfangt? Seyd ihr ein Abt? Es hat der
Bader gewißlich,
Der die Platte euch schor, nach euren Ohren
geschnappet,
Ihr verlohret den Schopf, wie ich sehe, das
Fell von den Wangen

Und die Handschuh dabey. Wo habt ihr sie
hängen gelassen?
Und so mußte der Braune die vielen spötti-
schen Worte
Hinter einander vernehmen und konnte vor
Schmerzen nicht reden,
Sich nicht rathen, noch helfen. Und um nicht
weiter zu hören,
Kroch er in's Wasser, zurück und trieb mit dem
reißenden Strome
Nieder und landete drauf am flachen Ufer.
Da lag er
Krank und elend, und jammerte laut und sprach
zu sich selber:
Schlüge nur einer mich todt! Ich kann nicht
gehen und sollte
Nach des Königes Hof die Reise vollenden,
und bleibe
So geschändet zurück von Reineckens bösem
Verrathe.

Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll es gereuen!
Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräßlichen Schmerzen
Durch vier Tage sich fort, und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend erblickte,
Rief er: Gnädiger Gott! erkenn ich Braunen? Wie kommt er
So geschändet? Und Braun versetzte: leider erbärmlich
Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat mich der Frevler
Reinecke schändlich verrathen! Da sprach der König entrüstet:
Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevel.

Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Reinecke schänden?
Ja bey meiner Ehre, bey meiner Krone, das schwör ich,
Alles soll Reinecke büßen, was Braun zu Rechte begehret.
Halt ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwerdt mehr, ich will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rath sich versammeln,
Uberlegen und gleich der Frevel Strafe bestimmen.
Alle riethen darauf, wofern es dem König beliebte,
Sollte man Reinecken abermals fordern, er solle sich stellen,
Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne

Hinze der Kater sogleich die Botschaft Rei-
necken bringen,
Weil er so klug und gewandt sey. So riethen
sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit sei-
nen Genossen,
Sprach zu Hinzen: merket mir recht die Mey-
nung der Herren!
Ließ er sich aber zum drittenmal fordern, so soll
es ihm selbst und
Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Scha-
den gereichen,
Ist er klug, so komm er in Zeiten. Ihr schärft
ihm die Lehre;
Andre verachtet er nur, doch eurem Rathe ge-
horcht er.

Aber Hinze versetzte: zum Schaden oder zum Frommen
Mag es gereichen, komm ich zu ihm, wie soll ichs beginnen?
Meinetwegen thut oder laßt es; aber ich dächte,
Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin.
Braun der Bär ist so groß und stark, und konnt ihn nicht zwingen,
Welcher Weise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt.

Du beredest mich nicht, versetzte der König, man findet
Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem
Großen fremd ist. Seyd ihr auch gleich kein Riese gewachsen,

Seyd ihr doch gelehrt und weise. Da sagte der Kater,

Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken

Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen.

Dritter Gesang.

Nun war Hinze der Kater ein Stückchen
Weges gegangen,
Einen Martins-Vogel erblickt er von weiten,
da rief er:
Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel
und fliege
Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel
und setzte
Sich zur Linken des Katers auf einem Baume
zu singen.

Hinze betrübte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,
Doch er machte nun selber sich Muth, wie mehrere pflegen.
Immer wandert er fort nach Malepartus, da fand er
Vor dem Hause Reinecken sitzen, er grüßt ihn und sagte:
Gott, der reiche, der gute bescheer euch glücklichen Abend!
Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr euch weigert,
Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er euch sagen:
Stehet den Klägern zu Recht; sonst werdens die Eurigen büßen.
Reinecke sprach: willkommen dahier, geliebtester Neffe,
Möget ihr Seegen von Gott nach meinem Wunsche genießen.

Aber er dachte nicht so in seinem verrätheri-
schen Herzen,
Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den
Boten
Wieder geschändet nach Hofe senden. Er
nannte den Kater
Immer seinen Neffen, und sagte: Neffe, was
setzt man
Euch für Speise nur vor? Man schläft ge-
sättiget besser;
Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann
morgen am Tage
Beyde nach Hofe: so dünkt es mich gut.
Von meinen Verwandten
Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lie-
ber verließe.
Denn der gefräßige Bär war trotzig zu mir
gekommen.
Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles
nicht hätte

Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's
Gerne geh ich mit euch. Wir machen uns frühe des Morgens
Auf den Weg; so scheinet es mir das Beste gerathen.
Hinze versetzte darauf: es wäre besser, wir machten
Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen.
Auf der Heide scheinet der Mond, die Wege sind trocken.
Reinecke sprach: ich finde bey Nacht das Reisen gefährlich.
Mancher grüßet uns freundlich bey Tage, doch käm' er im Finstern
Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Besten gerathen.
Aber Hinze versetzte: so laßt mich wissen, mein Neffe,

Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Reinecke sagte:
Aermlich behelfen wir uns, doch wenn ihr bleibet, so bring' ich
Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klärsten.
Niemals eß ich dergleichen, versetzte murrend der Kater,
Fehlet euch alles im Hause, so gebet eine Maus her! mit dieser
Bin ich am besten versorgt, und sparet das Honig für andre.
Eßt ihr Mäuse so gern? sprach Reinecke: redet mir ernstlich.
Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar der Pfaffe,
Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führe
Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen

Klagen, daß sie bey Nacht und Tag ihm lästiger werden.
Unbedächtig sagte der Kater: thut mir die Liebe,
Bringet mich hin zu den Mäusen, denn über Wildpret und alles
Lob' ich mir die Mäuse, die schmecken am besten. Und Reinecke sagte:
Nun wahrhaftig, ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl genießen.
Da mir bekannt ist, womit ich euch diene, so laßt uns nicht zaudern.

Hinze glaubt' ihm und folgte; sie kamen zur Scheune des Pfaffen,
Zu der lehmernen Wand. Da hatte Reinecke gestern
Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden Pfaffen

Seiner Hähne den besten entwendet. Das
wollte Martinchen
Rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhn-
chen; er knüpfte
Klug vor die Oeffnung den Strick mit einer
Schlinge; so hofft' er
Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden
Diebe.
Reinecke wußt und merkte sich das und sagte:
geliebter
Neffe, kriechet hinein gerade zur Oeffnung,
ich halte
Wache davor, indessen ihr mauset, ihr werdet
zu Haufen
Sie im Dunkeln erhaschen, o! höret, wie
munter sie pfeifen.
Seyd ihr satt, so kommt nur zurück, ihr fin-
det mich wieder.
Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend,
denn Morgen

Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.
Glaubt ihr, sagte der Kater, es sey hier sicher zu kriechen?
Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.
Da versetzte der Fuchs, der Schelm: wer konnte das wissen!
Seyd ihr so blöde? Wir gehen zurück, es soll euch mein Weibchen
Gut und mit Ehren empfangen, ein schmackhaft Essen bereiten,
Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich verzehren.
Aber Hinze, der Kater, sprang in die Oeffnung, er schämte
Sich vor Reineckens spottenden Worten und fiel in die Schlinge.
Also empfanden Reineckens Gäste die böse Bewirthung.

Da nun Hinze den Strick an seinem Halse verspührte,
Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam,
Denn er sprang mit Gewalt. Da zog der Strick sich zusammen.
Kläglich rief er Reinecken zu, der außer dem Loche
Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Oeffnung hineinsprach:
Hinze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich, gemästet.
Wüßte Martinchen doch nur, daß ihr sein Wildpret verzehret;
Sicher brächt' er euch Senf, es ist ein höflicher Knabe.
Singet man so bey Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.
Wüßt ich Isegrim nur in diesem Loche, so wie ich

Euch zu Falle gebracht, er sollte mir alles bezahlen,
Was er mir übels gethan! Und so ging Reinecke weiter.
Aber er ging nicht allein um Diebereyen zu üben,
Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath; er hielt es nicht sündlich.
Und er hatte sich eben was ausgesonnen. Die schöne
Gieremund wollt er besuchen in doppelter Absicht. Fürs erste
Hofft er von ihr zu erfahren, was eigentlich Isegrim klagte,
Zweitens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.
Isegrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen.
Denn wer zweifelt daran, es hatte die Neigung der Wölfin

Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.
Reinecke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht heimisch.
Grüß euch Gott! Stiefkinderchen! sagt' er, nicht mehr und nicht minder,
Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.
Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,
Sprach sie: »ist niemand kommen nach mir zu fragen?« So eben
Geht Herr Pathe Reinecke fort, er wünscht euch zu sprechen.
Alle wie wir hier sind, hat er Stiefkinder geheißen.
Da rief Gieremund aus: er soll es bezahlen! und eilte
Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte,

Wo er pflegte zu gehn, sie erreicht ihn, zornig begann sie:
Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden
Habt ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?
Büßen sollt ihr dafür. So sprach sie zornig und zeigt' ihm
Ein ergrimmtes Gesicht, sie faßt ihn am Barte, da fühlt er
Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt ihr entweichen.
Sie behende strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten —
Ein verfallnes Schloß war in der Nähe gelegen,
Beyde liefen hastig hinein; es hatte sich aber
Altershalben die Mauer an einem Thurme gespalten.

Reinecke sprang hindurch; allein er mußte sich
zwängen:
Denn die Spalte war eng und eilig steckte die
Wölfin,
Groß und stark wie sie war, den Kopf in die
Spalte, sie drängte,
Schob und brach und zog, und wollte folgen,
und immer
Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht
vorwärts noch rückwärts.
Da das Reinecke sah, lief er zur andern
Seite
Krummen Weges herrein, und kam und macht
ihr zu schaffen.
Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie
schalt ihn: du handelst
Als ein Schelm! ein Dieb! und Reinecke sagte
dagegen:
Ist es noch niemals geschehn, so mag es jetzo
geschehen.

Wenig Ehre verschaft es, sein Weib mit andern zu sparen,
Wie nun Reinecke that. Gleichviel war alles dem Bösen.
Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,
War schon Reinecke weg und seine Straße gegangen.
Und so dachte die Frau sich selber Recht zu verschaffen,
Ihrer Ehre zu wahren und doppelt war sie verlohren.

Lasset uns aber zurück nach Hinzen sehen. Der Arme,
Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater
Sich erbärmlich; das hörte Martinchen und sprang aus dem Bette.

Gott sey Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde
Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke
Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte Martinchen,
Zündete hurtig ein Licht an; (im Hause schliefen die Leute)
Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gesinde;
Rief: der Fuchs gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie kamen
Alle, groß und klein, ja selbst der Pater erhub sich,
Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern
Seine Köchin voran und eilig hatte Martinchen
Einen Knittel gefaßt und machte sich über den Kater,

Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein Aug' aus.
Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel
Hastig der Pater herbey und glaubte den Räuber zu fällen.
Hinze dachte zu sterben; da sprang er wüthend entschlossen
Zwischen den Schenkel des Pfaffen und biß und kratzte gefährlich,
Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.
Schreyend stürzte der Pater und fiel ohnmächtig zur Erden.
Unbedachsam schimpfte die Köchin; es habe der Teufel
Ihr zum Possen das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt
Dreyfach schwur sie: wie gern verlöre sie, wäre das Unglück

Nicht dem Herren begegnet, ihr bischen Habe zusammen.
Ja sie schwur: ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte,
Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt ihn missen. So jammert
Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung.
Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bette,
Ließen Hinzen am Strick und hatten seiner vergessen.

Als nun Hinze der Kater in seiner Noth sich allein sah,
Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode.
Faßt er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt ihn behende.

Sollt ich mich etwa erlösen vom großen Uebel? so dacht er.
Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich glücklich!
Eilte dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles erduldet,
Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte die Straße
Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.
Aergerlich schalt er sich selbst: so mußte dennoch der Teufel
Dich durch Reineckens List des bösen Verräthers bezwingen.
Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet
Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußt du dich schämen!

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, dr dräute
Dem Verräther den Tod ohn alle Gnade. Da ließ er
Seine Räthe versammeln, es kamen seine Baronen,
Seine Weisen zu ihm, er fragte: wie man den Frevler
Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet?
Als nun viele Beschwerden sich über Reinecken häuften,
Redete Grimbart der Dachs: Es mögen in diesem Gerichte
Viele Herren auch seyn die Reinecken Uebels gedenken,
Doch wird niemand die Rechte des freyen Mannes verletzen.
Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Ist dieses geschehen,

Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig erkennen.
Da versetzte der König: ich fürchte keiner von allen,
Ginge dem tückischen Mann die dritte Ladung zu bringen.
Wer hat ein Auge zu viel, wer mag verwegen genug seyn,
Leib und Leben zu wagen, um diesem bösen Verräther,
Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und dennoch am Ende
Reinecken nicht zu stellen? Ich dencke niemand versucht es.

Ueberlaut versetzte der Dachs: Herr König, begehret
Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten,

Sey wie es auch sey. Wollt ihr mich öffentlich senden,
Oder geh ich, als käm ich von selber? Ihr dürft nur befehlen.
Da beschied ihn der König: so geht dann, alle die Klagen
Habt ihr sämmtlich gehört, und geht nur weislich zu Werke:
Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versetzte:
Einmal muß ich es wagen und hoff ihn dennoch zu bringen.
So betrat er den Weg nach Malepartus, der Veste,
Reinecken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte:
Oheim Reinecke, seyd mir gegrüßt! Ihr seyd ein gelehrter,
Weiser, kluger Mann, wir müssen uns alle verwundern,

Wie ihr des Königs Ladung verachtet, ich sage, verspottet.
Däucht euch nicht, es wäre nun Zeit, es mehren sich immer
Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rath' euch,
Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern.
Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen,
Heute werdet ihr nun zum drittenmale geladen,
Stellt ihr euch nicht; so seyd ihr verurtheilt. Dann führet der König
Seine Vasallen hierher euch einzuschließen, in dieser
Veste Malepartus euch zu belagern; so gehet
Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde.

Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten,
Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung
Euch nicht fehlen, ihr habt sie bereit und werdet euch retten:
Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,
Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer
Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen und Reinecke sagte dagegen:
Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle,
Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König

Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze;
Aber er weiß auch, wie sehr ich deswegen den Andern verhaßt bin.
Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt ich noch zehnmal
Mehr verbrochen, so weiß ich es schon, so bald mir's gelinget,
Ihm in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fühlt er
Seinen Zorn im Busen bezwungen. Denn freylich begleiten
Viele den König, und kommen in seinem Rathe zu sitzen.
Aber es geht ihm niemal zu Herzen; sie finden zusammen
Weder Rath noch Sinn. Doch bleibet an jeglichem Hofe,
Wo ich immer auch sey, der Rathschluß meinem Verstande.

Denn versammlen sich König und Herren in kützlichen Sachen,
Klugen Rath zu ersinnen, so muß ihn Reinecke finden.
Das mißgönnen mir viele. Die hab ich leider zu fürchten,
Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die schlimmsten
Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.
Ueber zehen und mächtige sinds, wie kann ich alleine
Vielen widerstehn? Darum hab ich immer gezaudert.
Gleichwohl find ich es besser mit euch nach Hofe zu wandeln,
Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,
Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Aengsten

Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verlohren.
Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre,
Müßt ich thun, so bald ers befiehlt. Wir können versuchen,
Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen.

Reinecke sagte darnach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder,
(Ich empfehl es euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,
Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig ums Mäulchen, ich hoff', er
Wird der leibhaftige Vater, und hier ist Rossel, das Schelmchen,
Der mir eben so lieb ist. O! thut den Kindern zusammen

Etwas

Etwas zu gut, indeß ich weg bin! Ich will es euch denken,
Kehr ich glücklich zurück und ihr gehorchet den Worten.
Also schied er von dannen mit Grimbart seinem Begleiter,
Ließ Frau Ermelyn dort mit beiden Söhnen und eilte,
Unberathen ließ er sein Haus; das schmerzte die Füchsin.

Beyde waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,
Als zu Grimbart Reinecke sprach: mein theuerster Oheim,
Werthester Freund, ich muß euch gestehn, ich bebe vor Sorgen.
Ich entschlage mich nicht des ängstlichen bangen Gedankens,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe.
Da seh ich
Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.
Ach! ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.
Laßt mich beichten! höret mich an! kein anderer Pater
Ist in der Nähe zu finden, und hab ich alles vom Herzen,
Werd' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen.
Grimbart sagte: verredet zuerst das Rauben und Stehlen,
Allen bösen Vorrath und andre gewöhnliche Tücken,
Sonst kann euch die Beichte nicht helfen. Ich weiß es, versetzte
Reinecke, darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi Pater et Mater, daß ich der
Otter,
Daß ich dem Kater und manchen gar manche
Tücke versetzte,
Ich bekenn es und lasse mir gern die Buße
gefallen.
Redet deutsch, versetzte der Dachs: damit ichs
verstehe.
Reinecke sagte: ich habe mich freylich, wie
sollt ich es läugnen,
Gegen alle Thiere, die jetzo leben, versün-
digt.
Meinen Oheim den Bären, den hielt ich im
Baume gefangen,
Blutig ward ihm sein Haupt und viele Prü-
gel ertrug er;
Hinzen führt ich nach Mäusen; allein am
Stricke gehalten
Mußt er vieles erdulden, und hat sein Auge
verlohren.

Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die Kinder
Groß und klein, wie ich sie fand, und ließ sie mir schmecken.
Selbst verschont ich des Königes nicht, und mancherley Tücken
Uebt ich kühnlich an ihm und an der Königinn selber,
Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:
Isegrim hab ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet.
Alles zu sagen, fänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer
Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.
Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elkmar
Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um Beystand,

Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meynt' er,
Wär ein Handwerk für ihn, und zog die Glok-ke. Das Läuten
Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vordern Füße
Mit dem Seile zusammen, er war es zufrie-den und stand so,
Zog und erlustigte sich, und schien das Läuten zu lernen.
Doch es sollt ihm die Kunst zu schlechter Eh-re gedeihen,
Denn er läutete zu wie toll und thörigt. Die Leute
Liefen eilig bestürzt aus allen Straßen zu-sammen,
Denn sie glaubten, es sey ein großes Unglück begegnet.
Kamen und fanden ihn da, und eh er sich eben erklärte,

Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er
Von der dringenden Menge beynah zu Tode geschlagen.
Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorsatz und bat mich,
Und ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;
Daß ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,
Daß die Schwarte davon zusammen schrumpfte, so hab' ich
Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.
Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.
Einsmal folgt er mir auch im Jülicher Lande, wir schlichen
Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger Gegend.

Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,
Lange Seiten des zartesten Speckes verwahrt er darneben
Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im Troge.
Durch die steinerne Mauer gelang es Isegrim endlich,
Eine Spalte zu kratzen, die ihn gemächlich hindurch ließ.
Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.
Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,
Uebermäßig füllt er sich an, da hemmte gewaltig
Den geschwollenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.
Ach, wie klagt er sie an, die Ungetreue, sie ließ ihn,

Hungrig hinein, und wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.
Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,
Daß ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu finden.
Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beym Essen,
Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn getragen,
Wohl gebraten; ich schnappte darnach, und trug ihn von dannen.
Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er
Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.
Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief der ergrimmte
Pater, und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Pfütze

Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieen,
Schlagt! ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,
Die mir das schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der Pfaffe:
Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tische!
Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich
Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir
Endlich leider zu schwer, und so verlohr mich die Menge.
Aber sie fanden das Huhn, und da der Pater es aufhub,
Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der Haufen.
Allen rief der Pater nun zu: hieher nur! und trefft ihn.

Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf in die Hände gefallen,
Käm er davon, wir wären beschimpft, es lachte wahrhaftig
Alles auf unsere Kosten im ganzen Jülicher Lande.
Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet es Schläge
Hierher und dorther ihm über den Leib und schmerzliche Wunden.
Alle schrieen so laut sie konnten; die übrigen Bauern
Liefen zusammen und streckten für todt ihn zur Erde darnieder.
Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lang er auch lebte.
Mahlt es jemand auf Leinwand, es wäre seltsam zu sehen,
Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.

Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig
Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.
Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu
Vor das Dorf ihn hinaus, er lag in schlammiger Grube,
Denn sie glaubten ihn todt. In solcher schmählichen Ohnmacht
Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend gewahr ward.
Wie er noch endlich entkommen, das hab ich niemals erfahren.
Und doch schwur er hernach, es kann ein Jahr seyn, mir immer
Treu und gewärtig zu bleiben, nur hat es nicht lange gedauert.
Denn warum er mir schwur, das konnt ich leichtlich begreifen.

Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.
Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich
Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich
Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt ich
Ihn im stillen bey Nacht, es hatte zwölfe geschlagen.
Und der Laden des Fensters mit leichter Latte gestützet,
Stand (ich wußt es) noch offen, ich that als wollt ich hinein gehn.
Aber ich schmiegte mich an, und ließ dem Oheim den Vortritt.
Gehet frey nur hinein, so sagt ich, wollt ihr gewinnen,
Seyd geschäftig, es gilt! ihr findet gemästete Hennen.

Gar bedächtig kroch er hinein und tastete leise
Hier und dahin, und sagte zuletzt mit zornigen Worten:
O wie führt ihr mich schlecht, ich finde wahrlich von Hühnern
Keine Feder. Ich sprach: die vorne pflegten zu sitzen
Hab' ich selber gehohlt, die andern sitzen dahinten.
Geht nur unverdrossen voran und tretet behutsam.
Freylich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich ließ ihn
Immer voraus und hielt mich zurück und drückte mich rückwärts
Wieder zum Fenster hinaus und zog am Holze, der Laden
Schlug und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und schreckt' ihn,

Zitternd plumpt er hinab vom schmalen Balken zur Erde.
Und erschrocken erwachten die Leute, sie schliefen am Feuer.
Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle.
Raffen behende sich auf, und eilig brannte die Lampe.
In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten
Ihm gewaltig das Fell, mich wundert, wie er entkommen.

Weiter bekenn' ich vor euch: daß ich Frau Gieremund heimlich
Oefters besucht und öffentlich auch, das hätte nun freylich
Unterbleiben sollen, o, wär' es niemals geschehen!

Denn so lange sie lebt verwindet sie schwerlich die Schande.

Alles hab' ich euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend
Mich zu errinnern vermag, was meine Seele beschweret.
Sprechet mich los! ich bitte drum, ich werde mit Demuth
Jede Buße vollbringen, die schwerste, die ihr mir auflegt.

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,
Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: Oheim, nun schlagt euch
Dreymal über den Rücken mit diesem Reischen, und legt es,

Wie ich's euch zeige, zur Erde, und springet dreymal darüber,
Dann mit Sanftmuth küsset das Reis und zeigt euch gehorsam.
Solche Buße leg' ich euch auf, und spreche von allen
Sünden und allen Strafen euch los und ledig, vergeb' euch
Alles im Nahmen des Herrn, so viel ihr immer begangen.

Und als Reinecke nun die Buße willig vollendet,
Sagte Grimbart: lasset an guten Werken, mein Oheim,
Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besuchet
Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;

Wer

Wer euch fraget dem weiset den Weg, und gebet dem Armen
Gern, und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,
Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böse Verführung,
Und so ist es gewiß, daß ihr zu Gnaden gelanget.
Reinecke sprach: so will ich es thun, so sey es geschworen.

Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter
Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener,
Kamen durch schwärzliche fette Gebreite, sie sahen ein Kloster
Rechter Hand des Weges, es dienten geistliche Frauen,

Spat und früh, dem Herren daselbst, und nährten im Hofe
Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Capaunen,
Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zerstreuten.
Reinecke pflegte sie oft zu besuchen: Da sagt' er zu Grimbart:
Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber;
Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freyen spatzierten.
Seinen Beichtiger führt er dahin, sie nahten den Hühnern,
Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.
Ja vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet
Hinter den andern spatzierte, den faßt er treulich ins Auge,

Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart entrüstet verwies ihm den schändlichen Rückfall.
Handelt ihr so? unseliger Oheim, und wollt ihr schon wieder
Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem ihr gebeichtet?
Schöne Reue heiß ich mir das! und Reinecke sagte:
Hab ich es, doch in Gedanken gethan! O theuerster Oheim,
Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben.
Nimmer thu ich es wieder und lass' es gerne Sie kamen
Um das Kloster herum in ihre Straße, sie mußten

Ueber ein schmales Brückchen hinüber und Reinecke blickte
Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.
Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre
Nach den Hühnern geflogen, so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: wo laßt ihr, Neffe, die Augen
Wieder spatzieren? Fürwahr ihr seyd ein häßlicher Vielfraß.
Reinecke sagte darauf: das macht ihr übel, Herr Oheim,
Uebereilt euch nicht und stöhrt nicht meine Gebete;
Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner

Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,
Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entrissen.
Grimbart schwieg, und Reinecke Fuchs verwandte das Haupt nicht
Von den Hühnern so lang' er sie sah. Doch endlich gelangten
Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.
Und als Reinecke nun die Burg des Königs erblickte,
Ward er innig betrübt, denn heftig war er beschuldigt.

Vierter Gesang.

Als man bey Hofe vernahm, es komme Reinecke wirklich,
Drängte sich jeder heraus ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,
Wenig freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.
Aber Reinecken däuchte, das sey von keiner Bedeutung;
Wenigstens stellt er sich so, da er mit Grimbart dem Dachse

Jetzo dreist und zierlich die hohe Straße daher ging,
Muthig kam er heran und gelassen, als wär er des Königs
Eigener Sohn und frey und ledig von allen Gebrechen.
Ja so trat er vor Nobel den König, und stand im Palaste
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr, begann er zu sprechen,
Edel seyd ihr und groß, von Ehren und Würden der Erste,
Darum bitt' ich von Euch mich heute rechtlich zu hören.
Keinen treuern Diener hat eure fürstliche Gnade

Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.
Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.
Eure Freundschaft würd' ich verliehren, woferne die Lügen
Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch glaublich erschienen.
Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen Vortrag,
Hört den Beklagten so gut als den Kläger, und haben sie vieles
Mir im Rücken gelogen; so bleib' ich ruhig und denke:
Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget, versetzte der König, es hilft kein Schwätzen und Schmeicheln,

Euer Frevel ist laut und euch erwartet die Strafe.
Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den Thieren geboten?
Den ich geschworen? Da steht der Hahn! ihr habt ihm die Kinder,
Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrissen.
Und wie lieb ihr mich habt, das wollt ihr, glaub ich, beweisen,
Wenn ihr mein Ansehn schmäht und meine Diener beschädigt.
Seine Gesundheit verlohr der arme Hinze! Wie langsam
Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!
Aber ich schelt' euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die Menge.
Viele bewiesene Thaten. Ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar, versetzte
Reinecke, kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte
Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und wollte vermessen
Rüsteviels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern
Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern,
Schlugen und schimpften sie ihn, eh' er ins Wasser gekommen,
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.
Und wenn Hinze der Kater, den ich mit Ehren empfangen,
Nach Vermögen bewirthet, sich nicht vom Stehlen enthalten,
In der Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich verwarnte,

Sich bey Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren,
Hab' ich Strafe verdient, weil jeue thörigt gehandelt?
Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!
Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen verfahren,
Und so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen
Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.
Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder gahangen
Werden, oder geköpft, so mag es eben geschehen!
Alle sind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns in Häuden,
Mächtig seyd ihr und stark, was widerstünde der Schwache?

Wollt ihr mich tödten, das würde führwahr ein
geringer Gewinn seyn.
Doch es komme was will; ich stehe redlich zu
Rechte.

Da begann der Witter Bellyn: die Zeit
ist gekommen,
Laßt uns klagen! Und Isegrim kam mit sei-
nen Verwandten,
Hinze, der Kater, und Braun, der Bär, und
Thiere zu Schaaren.
Auch der Esel Boldewein kam und Lampe der
Haase,
Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn die
Dogge, die Ziege
Metke, Hermen der Bock, dazu das Eichhorn,
die Wiesel
Und das Hermelin. Auch waren der Ochs
und das Pferd nicht

Außen geblieben, darneben ersah man die Thiere der Wildniß,
Als den Hirsch und das Reh, und Bockert den Bieber, den Marder,
Das Kaninchen, den Eber und alle drängten einander.
Bartolt der Storch und Markart der Heher, und Lütke der Kranich
Flogen herüber, es meldeten sich auch Dybbke die Ente,
Alheid die Gans, und andere mehr mit ihren Beschwerden.
Henning der traurige Hahn mit seinen wenigen Kindern
Klagte heftig; es kamen herbey unzählige Vögel
Und der Thiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen!
Alle gingen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften die Frevel

Nun

Nun zur Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.
Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,
Häuften Klagen auf Klagen, und alt und neue Geschichten
Brachten sie vor. Man hatte noch nie an Einem Gerichtstag
Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehöret.
Reinecke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:
Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Rede
Seiner Entschuldigung her, als wär es lautere Wahrheit.
Alles wußt' er beyseite zu lehnen und alles zu stellen.
Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt ihn entschuldigt,

Ja er hatte noch übriges Recht und vieles
zu klagen.
Aber es standen zuletzt wahrhaftig redliche
Männer
Gegen Reinecken auf, die wieder ihn zeugten,
und alle
Seine Frevel fanden sie klar. Nun war es
geschehen!
Denn im Rathe des Königs mit Einer Stimme
beschloß man:
Reinecke Fuchs sey schuldig des Todes, so soll
man ihn fahen,
Soll ihn binden und hängen an seinem Halse,
damit er
Seine schwere Verbrechen mit schmählichem
Tode verbüße.

Jetzt gab Reinecke selbst das Spiel verlohren;
es hatten

Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König
Sprach das Urtheil selber. Es schwebte dem losen Verbrecher,
Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Reinecke da stand,
Seine Feinde sich regten zum Tod ihn eilend zu führen;
Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich bekümmert,
Martin der Affe und Grimbart und vielen aus Reineckens Sippschaft.
Ungern hörten sie an das Urtheil und trauerten alle,
Mehr als man dächte. Denn Reinecke war der ersten Baronen

Einer, und stand nun entsetzt von allen Ehren und Würden,
Und zum schmächlichen Tode verdammt. Wie mußte der Anblick
Seine Verwandten empören. Sie nahmen alle zusammen
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige war es verdrießlich, daß ihn so viele
Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten,
Die sich mit Reineckens Tod sehr unzufrieden entfernten.
Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:
Freylich ist Reinecke boshaft, allein man sollte bedenken,

Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Isegrim, Braun und Hinze der Kater, sie waren
Um den gebundnen geschäftig, sie wollten die schändliche Strafe,
Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,
Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.
Da begann der Kater erboßt zum Wolfe zu sprechen:
Nun bedenket, Herr Isegrim, wohl, wie Reinecke damals
Alles that und betrieb, wie seinem Hasse gelungen,
Euren Bruder an Galgen zu bringen. Wie zog er so fröhlich

Mit ihm hinaus! versäumt ihm nicht die
Schuld zu bezahlen.
Und gedenket, Herr Braun: er hat euch schänd-
lich verrathen,
Euch in Rüstevíels Hofe dem groben zornigen
Volke,
Männern und Weibern treulos geliefert, und
Schlägen und Wunden,
Und der Schande dazu, die aller Orten be-
kannt ist.
Habet acht und haltet zusammen. Entkäm er
uns heute,
Könnte sein Witz ihn befreyen und seine listi-
gen Ränke,
Niemals würd' uns die Stunde der süßen
Rache bescheert seyn.
Laßt uns eilen und rächen, was er an allen
verschuldet.

Isegrim sprach: was helfen die Worte? geschwinde verschafft mir
Einen tüchtigen Strick, wir wollen die Qual ihm verkürzen.
Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Straße.

Aber Reinecke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:
Da ihr so grausam mich haßt und tödtliche Rache begehret,
Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!
Hinze wüßte wohl Rath zu einem tüchtigen Stricke,
Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung
Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.

Aber Isegrim, ihr und Braun, ihr eilt ja
gewaltig
Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr
meynt, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Her-
ren des Hofes,
Um das Urtheil vollstrecken zu sehen; es schloß
an den Zug sich
Auch die Königin an, von ihren Frauen be-
gleitet;
Hinter ihnen strömte die Menge der Armen
und Reichen,
Alle wünschten Reineckens Tod und wollten
ihn sehen.
Isegrim sprach indeß mit seinen Verwandten
und Freunden
Und ermahnte sie, ja fest an einander ge-
geschlossen,

Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Au-
ge zu haben;
Denn sie fürchteten immer, es möchte der
Kluge sich retten.
Seinem Weibe befahl der Wolf besonders: bey deinem
Leben! siehe mir zu, und hilf den Bösewicht
halten.
Käm' er los, wir würden es alle gar schmäh-
lich empfinden.
Und zu Braunen sagt' er: gedenket, wie er
euch höhnte,
Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Zin-
sen bezahlen.
Hinze klettert und soll uns den Strick da oben
befesten,
Haltet ihn und stehet mir bey, ich rücke die
Leiter,
Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen
gethan seyn!

Braun versetzte: stellt nur die Leiter, ich will
ihn schon halten.

Seht doch! sagte Reinecke drauf, wie seyd
ihr geschäftig,
Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr
solltet ihn eher
Schützen und schirmen, und wär er in Noth,
euch seiner erbarmen.
Gern bät ich um Gnade, allein was könnt
es mir helfen?
Isegrim haßt mich zu sehr, ja seinem Weibe
gebeut er
Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht
zu vertreten.
Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir war-
lich nicht schaden.
Aber soll es nun über mich gehn, so wollt'
ich es wäre,

Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöthen,
Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freylich
Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger
Mich verschonen; es müßt euch gewiß zur Schande gereichen.
Hört ihr, sagte der Bär: wie trotzig der Bösewicht redet,
Immer, immer hinauf! es ist sein Ende gekommen.

Aengstlich dachte Reinecke nun: o möcht' ich in diesen
Großen Nöthen geschwind was glücklich neues ersinnen,
Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese

Grimmigen Feinde, die drey, in Schaden und Schande geriethen,
Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier
Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen?
Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König,
Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig,
Selten hab ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs,
Seiner Räthe Verstand wahrhaftig wenig geachtet.
Vieles hab' ich verschuldet und hoffte dennoch mein Unglück
Wieder zu wenden. Gelänge mirs nur zum Worte zu kommen,
Wahrlich sie hingen mich nicht, ich lasse die Hoffnung nicht fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke,
Rief: ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm
Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören,
Um ein weniges nur, bevor ich die Erde verlasse.
Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte
Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen
Alles Uebel das ich gethan, damit nicht ein andrer
Etwa dieses und jenes, von mir im Stillen begangen,
Unbekannten Verbrechens dereinst bezüchtiget werde;
So verhüt' ich zuletzt noch manches Uebel und hoffen

Kann ich, es werde mirs Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen untereinander:
Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie baten den König,
Und der König vergönnt es. Da wurd' es Reinecken wieder
Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang,
Gleich benutzt' er den Raum, der ihm gegönnt war und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht einen
Unter der großen Versammluug, den ich nicht irgend beschädigt.

Erst, ich war noch ein kleiner Kompan, und hatte die Brüste
Kaum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden
Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Heerde
Sich im Freyen zerstreuten; ich hörte die blökende Stimmen
Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise
Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode,
Leckte das Blut; es schmeckte mir köstlich, und tödtete weiter
Vier der jüngsten Ziegen, und aß sie und übte mich ferner,
Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten und Gänse,
Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben,

Was ich geschlachtet und was mir nicht alles
zu essen beliebte.

Dann begegnet' es mir; in einem Winter
am Rheine
Lernt ich Isegrim kennen, er lauerte hinter
den Bäumen.
Gleich versichert er mir, ich sey aus seinem
Geschlechte,
Ja er wußte mir gar die Grade der Sipp=
schaft am Finger
Vorzurechnen. Ich ließ mirs gefallen; wir
schlossen ein Bündniß,
Und gelobten einander als treue Gesellen zu
wandern;
Leider sollt ich dadurch mir manches Uebel
bereiten.
Wir durchstrichen zusammen das Land. Da
stahl er das Große,
Stahl

Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein seyn.
Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkühr;
Niemals empfing ich die Hälfte. Ja schlimmeres hab' ich erfahren,
Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,
Wenn ich im Ueberfluß sitzen ihn fand, er eben die Ziege
Frisch geschlachtet verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen
Lag und zappelte, grinst er mich an und stellte sich grämlich,
Trieb mich knurrend hinweg, so war mein Theil ihm geblieben.
Immer ging es mir so, es mochte der Braten so groß seyn
Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft

Einen Ochsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,
Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen
Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die Mahlzeit,
Keine Rippe konnt' ich erlangen; sie wäre denn gänzlich
Glatt und trocken genagt, das sollte mir alles gefallen!
Aber Gott sey gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger,
Heimlich nährt ich mich wohl von meinem herrlichen Schatze,
Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte
Heimlich verwahre; deß hab ich genug. Es schafft mir wahrhaftig
Ihn kein Wagen hinweg und wenn er siebenmal führe.

Und es horchte der König, da von dem
Schatze gesagt ward,
Neigte sich vor und sprach: von wannen ist
er euch kommen?
Saget an! Ich meine den Schatz. Und Rei-
necke sagte:
Dieses Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was
könnt es mir helfen;
Denn ich nehme nichts mit von diesen köst-
lichen Dingen.
Aber wie ihr befehlt, will ich euch alles er-
zählen:
Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes
und Leides
Mögt ich wahrhaftig das große Geheimniß
nicht länger verhehlen.
Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten
sich viele verschworen,
Euch, Herr König, zu morden, und wurde
zur selgigen Stunde

Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.
Merket es, gnädiger Herr! Denn euer Leben und Wohlfahrt
Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte denn leider
Meinen eigenen Vater in große Nöthen, es bracht ihn
Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;
Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen geschah es.

Und die Königinn hörte bestürzt die gräßliche Rede,
Das verworrne Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,
Von dem Verrathe, vom Schatz und was er alles gesprochen.

Ich vermahn euch, Reinecke, rief sie: bedenket! die lange
Heimfahrt steht euch bevor, entladet reuig die Seele;
Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde.
Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige,
Reinecke komme nun wieder herunter und trete mir näher.
Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Reinecke der es vernahm, stand wieder getröstet, die Leiter,
Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgesinnten herunter;
Und er nahte sich gleich dem König' und seiner Gemahlin,

Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte
begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen
Lügen.
Könnt' ich des Königes Huld und seiner Gemahlinn, so dacht er,
Wieder gewinnen, und könnte zugleich die
List mir gelingen,
Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegen geführet,
Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen
Gefahren.
Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil,
Aber ich sehe es schon, Lügen bedarf es und
über die Maaßen.

Ungeduldig befragte die Königinn Reinecken weiter:
Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen?
Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die Seele.
Reinecke sagte darauf: ich will euch gerne berichten.
Sterben muß ich nun wohl; es ist kein Mittel dagegen.
Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,
Ewige Strafe verwirken; es wäre thörigt gehandelt.
Besser ist es, daß ich bekenne, und muß ich dann leider
Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen.
Ach, was kann ich dafür, es drohen die Quaalen der Hölle.

Und es war dem Könige schon bey diesen Gesprächen
Schwer geworden ums Herz. Er sagte: sprichst du die Wahrheit?
Da versetzte Reinecke drauf mit verstellter Gebärde:
Freylich bin ich ein sündiger Mensch; doch red' ich die Wahrheit.
Könnt' es mir nützen, wenn ich euch löge? Da würd' ich mich selber
Ewig verdammen. Ihr wüßt ja nun wohl, so ist es beschlossen,
Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen:
Denn es kann mir nicht böses und gutes zur Hülfe gedeihen.
Bebend sagte Reinecke das und schien zu verzagen.

Und die Königinn sprach: mich jammert seine Beklemmung,
Sehet ihn gnadenreich an; ich bitt euch, mein Herr! und erwäget:
Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntniß.
Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte vernehmen.
Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung.
Aber Reinecke sprach: beliebt es euch, gnädiger König,
So vernehmet, was ich euch sage. Geschieht auch mein Vortrag

Ohne Brief und Papier: so soll er doch treu
und genau seyn,
Ihr erfahret die Verschwörung, und niemands
denk' ich zu schonen.

Fünfter Gesang.

Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,
Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.
Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den Vater
Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Verläumdung,
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.

So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung
Glauben schaffte, damit er an seinen Verklägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er drauf, war so glücklich gewesen,
König Emmrich, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen Wegen
Einst zu entdecken; doch bracht ihm der Fund gar wenigen Nutzen.
Denn er überhub sich des großen Vermögens und schätzte
Seines Gleichen von nun an nicht mehr, und seine Gesellen
Achtet er viel zu gering; er suchte sich höhere Freunde.
Hinze, den Kater, sendet' er ab in die wilden Ardennen,

Braun den Bären zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,
Sollt' ihn laden nach Flandern zu kommen und König zu werden.

Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut es ihn herzlich;
Unverdrossen und kühn begab er sich eilig nach Flandern,
Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.
Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden,
Sendete gleich nach Isegrim aus, und nach Grimbart, dem Weisen;
Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen.
Doch, der fünfte dabey war Hinze der Kater. Ein Dörfchen

Liegt allda, wird Ifte genannt, und grade da war es
Zwischen Ifte und Gent, wo sie zusammen gehandelt.
Eine lange düstre Nacht verbarg die Versammlung,
Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater
Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.
Sie beschlossen des Königes Tod, beschwuren zusammen
Festen ewigen Bund und also schwuren die Fünfe
Sämmtlich auf Isegrims Haupt: sie wollten Braunen, den Bären,
Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle zu Achen
Mit der goldnen Krone des Reichs ihm festlich versichern.

Wollt' auch von des Königs Freunden und seinen Verwandten,
Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereden,
Oder bestechen, und ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.
Das bekam ich zu wissen, denn Grimbart hatte sich einmal
Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden.
Seinem Weibe verschwätzte der Thor die Heimlichkeit alle,
Legte Schweigen ihr auf, da, glaubt' er, wäre geholfen.
Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußt ihr
Der drey Könige Nahmen zum feyerlichen Gelübde
Nennen, Ehr und Treue verpfänden, um Liebes und Leides,

Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt sie ihr alles.
Eben so wenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten.
Denn so bald sie mich fand, erzählte sie, was sie vernommen.
Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede
Leicht erkannte, doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen.
Ich erinnerte mich der Frösche, deren Gequake
Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte.
Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange
Leben, nachdem sie der Freyheit in allen Landen genossen.
Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig

Sie verfolget und haßt und keinen Frieden gewähret.
Ohne Gnade behandelt' er sie; nun klagen die Thoren,
Aber leider zu spät: denn nun bezwingt sie der König.

Reinecke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten
Alle Thiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede:
Seht, ich fürchtete das für alle. So wär' es geworden.
Herr, ich sorgte für euch, und hoffte beßre Belohnung.
Braunens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen,
Manche Missethat auch von ihm, ich besorgte das schlimmste.

Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben.
Unser König ist edel gebohren und mächtig und gnädig,
Dacht ich im Stillen bey mir, es wär' ein trauriger Wechsel
Einen Bären und tölpischen Taugenicht so zu erhöhen.
Etliche Wochen sann ich darüber und sucht es zu hindern.

Auch vor allem begriff ich es wohl, behielte mein Vater
Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen,
Sicher gewänn er das Spiel und wir verlöhren den König.
Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken,

Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.
Zog mein Vater ins Feld, der alte listige, lief er
Nach dem Walde bey Tag' oder Nacht, in Frost oder Hitze,
Näss' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang aus.

Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und Sinnen,
Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles bekannt war.
Da erblickt ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen,
Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.
Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,

Schaute sich überall um und als er niemand bemerkte
Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.
Wieder mit Sand verstopft er das Loch und wußte geschicklich
Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte
Wer nicht zusah unmöglich erkennen. Und eh er von dannen
Wanderte, wußt' er den Platz, wo seine Füße gestanden,
Ueber und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen,
Und verwühlte die Spur mit seinem Munde; das lernt' ich
Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,
Der in Ränken und Schwänken und allen Streichen gewandt war.

Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe.
Da sann ich,
Ob sich der herliche Schatz wohl in der Nä-
he befände?
Eilig trat ich herbey und schritt zum Werke; die Ritze
Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten
eröffnet,
Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche
Sachen,
Feines Silbers genug und rothen Goldes! Wahrhaftig
Auch der Aelteste hier hat nie so vieles ge-
sehen.
Und ich machte mich dran mit meinem Wei-
be; wir trugen,
Schleppten bey Tag und bey Nacht; uns fehl-
ten Karren und Wagen,
Viele Mühe kostet' es uns und manche Be-
schwerniß.

Treulich hielt Frau Ermelyn aus, so hatten wir endlich
Die Kleinode hinweg zu einer Stäte getragen,
Die uns gelegner schien. Indessen hielt sich mein Vater
Täglich mit jenen zusammen, die unsern König verriethen.
Was sie beschlossen, das werdet ihr hören und werdet erschrecken.

Braun und Isegrim sandten sofort in manche Provinzen
Offne Briefe, die Söldner zu locken, sie sollten zu Haufen
Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen,
Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.
Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,

Seines Schatzes gewiß, der, glaubt' er, läge
geborgen.
Aber es war nun geschehen, er hätte mit al-
len Gesellen,
Sucht' er auch noch so genau, nicht einen
Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reun; so war
er behende
Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle
Länder gelaufen,
Manchen Söldner hatt' er gefunden und man-
chen gewonnen.
Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Wor-
ten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu
seinen Gesellen

Kehrte mein Vater zurück, da hatt' er von Sorgen und Nöthen
Und von Angst zu erzählen, besonders wie er beynahe
Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verlohren,
Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,
Daß er knapp und mit Noth mit heilem Pelze davon kam.

Freudig zeigt er darauf den vier Verräthern die Liste,
Welche Gesellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen.
Braunen erfreute die Bothschaft, es lasen die fünfe zusammen.
Und es hieß: zwölfhundert von Isegrims kühnen Verwandten

Werden kommen mit offenen Mäulern und spitzigen Zähnen,
Ferner, die Kater und Bären sind alle für Braunen gewonnen,
Jeder Vielfras und Dachs aus Sachsen und Thüringen stellt sich.
Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden:
Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen, sie wollten
Alle dagegen mit Macht beym ersten Gebote sich stellen.
Gott sey ewig gedankt, daß ich die Plane gehindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater
Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.

Da ging erst die Bekümmerniß an; da grub er und suchte.
Doch je länger er scharrte, je weniger fand er. Vergebens
War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung,
Denn der Schatz war fort, er konnt ihn nirgend entdecken.
Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Erinnerung
Mich bey Tag und bey Nacht — erhängte mein Vater sich selber.

Alles das hab ich gethan, die böse That zu verhindern.
Uebel geräth es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.
Isegrim aber und Braun, die gefräßigen, sitzen am nächsten

Bey dem König zu Rathe. Und Reinecke! wie dir dagegen,
Armer Mann jetzt gedankt wird! daß du den leiblichen Vater
Hingegeben, den König zu retten. Wo sind sie zu finden,
Die sich selber verderben, nur Euch das Leben zu fristen.

König und Königinn hatten indeß den Schatz zu gewinnen
Große Begierde gefühlt, sie traten seitwärts und riefen
Reinecken, ihn besonders zn sprechen und fragten behende:
Saget an, wo habt ihr den Schatz? wir mögten es wissen.
Reinecke ließ sich dagegen vernehmen: was könnt' es mir helfen,

Zeigt ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurtheilt.
Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern,
Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.

Nein, versetzte die Königinn! nein so soll es nicht werden!
Leben läßt euch mein Herr und das Vergangne vergißt er.
Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr künftig
Klüger handeln und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Reinecke sagte: gnädige Frau, vermöget den König,

Mir zu geloben vor Euch, daß er mich wieder begnadigt,
Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmuth,
Den ich ihm leider erregt', auf keine Weise gedenket;
So besitzet gewiß in unsern Zeiten kein König
Solchen Reichthum als er durch meine Treue gewinnet.
Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König: doch wenn er von Stehlen,
Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr allenfalls glauben.
Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königinn sprach: führwahr sein bisheriges Leben
Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jetzo bedenket,
Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen Vater
Hat er diesmal bezüchtigt und ihre Frevel verkündigt.
Wollt er, so konnt er sie schonen und konnte von anderen Thieren
Solche Geschichten erzählen, er wird so thörigt nicht lügen.

Meynet ihr so? versetzte der König, und denkt ihr, es wäre
Wirklich zum besten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel
Draus entstünde, so will ich es thun und diese Verbrechen

Reineckens über mich nehmen und seine verwundete Sache.
Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das mag er bedenken:
Denn ich schwör' es ihm zu bey meiner Krone! wofern er
Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen,
Alles, wär es ihm nur verwandt im zehnten Grade,
Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und keiner entgeht mir,
Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse gerathen!

Als nun Reinecke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken
Wendeten, faßt' er ein Herz, und sagte: sollt' ich so thörigt

Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschich-
ten erzählen,
Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen
bewiese?

Und der König glaubte den Worten und
alles vergab er,
Erst des Vaters Verrath, dann Reineckens
eigne Verbrechen.
Ueber die maaßen freute sich der; zur glück-
lichen Stunde
War er der Feinde Gewalt und seinem Ver-
hängniß entronnen.

Edler König, gnädiger Herr, begann er
zu sprechen,
Möge Gott euch alles vergelten und eurer
Gemahlin,

Was ihr an mir Unwürdigen thut; ich will es gedenken
Und ich werde mich immer gar höflich dankbar erzeigen.
Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen
Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze
Lieber gönnte, denn eben euch beyden. Was habt ihr nicht alles
Mir für Gnade bewiesen! dagegen geb' ich euch willig
König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen.
Wo er liegt beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.
Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen
Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Nahmen,

Dann ist ein Brunn der Kreckelborn heißt, ihr werdet verstehen,
Beyde nicht weit auseinander. Es kommt in selbige Gegend
Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet
Nur die Eul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.
Kreckelborn heißt die Stäte, das merket und nützet das Zeichen.
Geht selber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre
Niemand sicher genug, um ihn als Bote zu senden.
Und der Schade wäre zu groß, ich darf es nicht rathen.
Selber müßt ihr dahin. Bey Kreckelborn geht ihr vorüber,
Seht zwey junge Birken hernach! und merket! die eine

Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger König,
Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.
Kratzt und scharret nur zu; erst findet ihr Moos an den Wurzeln,
Dann entdeckt ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,
Golden, künstlich und schön, auch findet ihr Emmerichs Krone;
Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte sie tragen.
Manchen Zierrath seht ihr dran und Edelgesteine
Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt es bezahlen?
Sehet ihr alle das Gut, o! gnädiger König, beysammen,
Ja ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren

Reinecke, redlicher Fuchs, so denkt ihr: der du so klüglich
Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer,
Wo du auch seyn magst, glücklich ergehen! So sagte der Heuchler.

Und der König versetzte darauf: ihr müßt mich begleiten.
Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe
Wohl von Aachen gehört, wie auch von Lüttich, und Cöllen,
Und von Paris, doch Hüsterlo hört ich im Leben nicht einmal
Nennen, eben so wenig als Kreckelborn; sollt' ich nicht fürchten,
Daß du uns wieder belügst und solche Nahmen erdichtest?

Reineke hörte nicht gerne des Königs bedächtige Rede,
Sprach: so weiß ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet
Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien ich euch jetzo verdächtig?
Nächst, ich bleibe dabey, ist alles in Flandern zu finden,
Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern,
Kreckelborn! Hüsterlo! sagte ich, und also heißen die Nahmen.
Lampen rief er darauf, und Lampe zauderte bebend.
Reineke rief: so komm nur getrost; der König begehrt euch,
Will, ihr sollt bey Eid und bey Pflicht, die ihr neulich geleistet,
Wahrhaft reden; so zeiget denn an, wofern ihr es wisset,

Sagt, wo Hüsterlo liegt und Kreckelborn? lasset uns hören.

Lampe sprach: das kann ich wohl sagen. Es liegt in der Wüste
Kreckelborn, nahe bey Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute
Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,
Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gesellen.
Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,
Wenn ich vor Rynen, dem Hund, in großen Nöthen geflüchtet.
Reinecke sagte darauf: ihr könnt euch unter die andern
Wieder stellen; ihr habet den König genugsam berichtet.

Und der König sagte zu Reinecken: seyd mir zufrieden,
Daß ich hastig gewesen, und eure Worte bezweifelt,
Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Reinecke sprach: wie schätz' ich mich glücklich, geziemt es mir heute
Mit dem König zu gehen, und ihm nach Flandern zu folgen;
Aber es müßt' euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich schäme,
Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.
Isegrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,
Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er diente dem Magen;

Zehrte das Kloster fast auf, man reicht' ihm
für Sechse zu essen,
Allen war ihm zu wenig; er klagte mir Hun=
ger und Kummer,
Endlich erbarmet es mich, als ich ihn mager
und krank sah,
Half ihm treulich davon, er ist mein naher
Verwandter.
Und nun hab' ich darum den Bann des Pab=
stes verschuldet,
Mögte nun ohne Verzug, mit eurem Wissen
und Willen
Meine Seele berathen, und morgen mit Auf=
gang der Sonne
Gnad und Ablaß zu suchen nach Rom mich
als Pilger begeben,
Und von dannen über das Meer; so werden
die Sünden
Alle von mir genommen, und kehr ich wieder
nach Hause,

Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch thät ich es heute,
Würde jeglicher sagen: wie treibt es jetzo der König
Wieder mit Reinecken, den er vor kurzem zum Tode verurtheilt?
Und der über das alles im Bann des Pabstes verstrickt ist!
Gnädiger Herr, ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, versetzte der König darauf: das konnt' ich nicht wissen.
Bist du im Banne, so wär' mir's ein Vorwurf dich mit mir zu führen.
Lampe kann mich, oder ein andrer, zum Borne begleiten.
Aber, Reinecke, daß du vom Banne dich suchst zu befreyen,

Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,
Morgen bey Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.
Denn mir scheint, ihr wollt euch bekehren vom Bösen zum Guten.
Gott gesegne den Vorsatz, und laß euch die Reise vollbringen.

Sechster Gesang.

So gelangte Reinecke wieder zur Gnade des Königs.
Und es trat der König hervor auf erhabene Stäte,
Sprach vom Steine herab, und hieß die sämmtlichen Thiere
Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und Geburt sich
Niederlassen. Und Reinecke stand an der Königin Seite,
Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Thiere,
Arm' und Reiche höret mich an, ihr Großen und Kleinen,
Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!
Reinecke steht in meiner Gewalt hier, man dachte vor kurzem
Ihn zu hängen; doch hat er bey Hofe so manches Geheimniß
Dargethan, daß ich ihm glaube, und wohlbedächtlich die Huld ihm
Wieder schenke. So hat auch die Königinn, meine Gemahlinn,
Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,
Mich ihm völlig versöhnet, und Leib und Leben und Güter,
Frey ihm gegeben. Es schützt ihn fortan und schirmt ihn mein Friede.

Nun

Nun sey allen zusammen bey Leibesleben geboten:
Reinecken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,
Wo sie euch immer bey Tag oder Nacht hinkünftig begegnen.
Ferner hör' ich von Reineckens Dingen nicht weitere Klage;
Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber, er wird sich
Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen wird er bey Zeiten
Stab und Ränzel ergreifen, und als frommer Pilger nach Rom gehn,
Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder
Bis er vollkommenen Ablaß der sündigen Thaten erlangt hat.

Hinze wandte sich drauf zu Braun und Isegrim zornig:
Nun ist Mühe und Arbeit verlohren! so rief er: o! wär ich
Weit von hier! Ist Reinecke wieder zu Gnaden gekommen;
Braucht er jegliche Kunst, uns alle drey zu verderben,
Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte für's andre!

Guter Rath ist theuer, versetzte der Braune, das seh ich.
Isegrim sagte dagegen: Das Ding ist seltsam! wir wollen
Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich mit Braunen
Gleich vor König und Königinn auf, sie redeten vieles

Wider Reinecken, redeten heftig; da sagte der König:
Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden empfangen.
Zornig sagt' es der König, und ließ im Augenblick beyde
Fahen, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,
Die er von Reinecken hatte vernommen und ihres Verrathes.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache
Reineckens völlig. Er machte sich los, und seine Verkläger
Wurden zu Schanden; er wußte sogar es tückisch zu lenken,
Daß man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,

Fuß lang, Fuß breit, daß auf die Reise dar-
aus ihm ein Ränzel
Fertig würde; so schien zum Pilger ihm we-
nig zu fehlen.
Aber die Königinn bat er, auch Schuh' ihm
zu schaffen, und sagte:
Ihr erkennet mich, gnädige Frau, nun einmal
für euren
Pilger, helfet mir nun, daß ich die Reise
vollbringe.
Isegrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär es
wohl billig,
Daß er ein Paar mir davon zu meinem We-
ge verließe:
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen
Herren den König.
Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein
Paar von den ihren,
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in
ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königinn billig. Sie können
Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.
Reinecke dankte darauf, und sagte mit freudiger Beugung:
Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht zaudern.
Alles Gute, was ich sofort als Pilger vollbringe,
Werdet ihr theilhaft gewiß! ihr und mein gnädiger König,
Auf der Wahlfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlohr Herr Isegrim also

Seine Schuhe bis an die Knorren, desglei-
chen verschonte
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die
hintersten lassen.

So verlohren sie beyde die Haut und
Klauen der Füße,
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen
und dachten zu sterben;
Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das
Ränzel gewonnen.
Trat herzu, und spottete noch besonders der
Wölfinn:
Liebe, Gute! sagt' er zu ihr, da sehet wie
zierlich
Eure Schuhe mir stehen, ich hoffe, sie sollen
euch dauern.
Manche Mühe gabt ihr euch schon zu meinem
Verderben,

Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir
gelungen.
Habt ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe
Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.
Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Verwandten
Dankbar erinnern, ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,
Und es soll euch nicht reuen; was ich an Ablaß verdiene,
Theil' ich mit euch, ich hohl' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte
Fast nicht reden, doch griff sie sich an, und sagte mit Seufzen:

Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott euch alles gelingen.
Aber Isegrim lag und schwieg mit Braunen zusammen.
Beyde waren elend genug, gebunden, verwundet,
Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hinze der Kater,
Reinecke wünschte so sehr, auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Heuchler am anderen Morgen
Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten verlohren,
Eilte dem Könige noch sich vorzustellen, und sagte:
Euer Knecht ist bereit den heiligen Weg zu betreten,

Eurem Priester werdet ihr nun in Gnaden befehlen,
Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide,
Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeyt sey! so sprach er.
Und es hatte der König den Widder zu seinem Kaplane;
Alle geistliche Dinge besorgt er, es braucht ihn der König
Auch zum Schreiber, man nennt ihn Bellyn. Da ließ er ihn rufen,
Sagte: leset sogleich nur etliche heilige Worte
Ueber Reinecken hier, ihn auf die Reise zu segnen,
Die er vor hat, er gehet nach Rom und über das Wasser.
Hänget das Ränzel ihm um, und gebt ihm den Stab in die Hände.

Und es erwiederte drauf Bellyn: Herr König, ihr habet,
Glaub' ich, vernommen, daß Reinecke noch vom Banne nicht los ist.
Uebels würd' ich deswegen von meinem Bischof erdulden,
Der es leichtlich erfährt, und mich zu strafen Gewalt hat.
Aber ich thue Reinecken selbst nichts Grades noch Krummes.
Könnte man freylich die Sache vermitteln, und sollt' es kein Vorwurf
Mir beym Bischof, Herrn Ohnegrund, wer- den, zürnte nicht etwa
Drüber der Probst, Herr Losefund, oder der Dechant
Rapiamus, ich segnet' ihn gerne nach eurem Befehle.

Und der König versetzte: was soll das reimen und reden?
Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.
Leset ihr über Reinecke mir nicht Grades noch Krummes,
Frag ich den Teufel darnach. Was geht mich der Bischof im Dom an?
Reinecke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt ihr das hindern?
Aengstlich kraute Bellyn sich hinter den Ohren; er scheute
Seines Königes Zorn, und fing sogleich aus dem Buche an
Ueber den Pilger zu lesen; doch dieser achtet es wenig.
Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter
Ränzel und Stab, der Pilger war fertig, so log er die Wallfahrt.
Falsche Thränen liefen dem Schelmen die Wangen herunter,
Und benetzten den Bart, als fühlt' er die schmerzlichste Reue.
Freylich schmerzt es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,
Wie sie waren, ins Unglück gebracht, und drey nur geschändet.
Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich
Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt
Fort zu eilen, er fühlte sich schuldig, und hatte zu fürchten.
Reinecke, sagte der König: ihr seyd mir so eilig! Warum das? —

Wer was gutes beginnt, soll niemals weilen, versetzte
Reinecke drauf, ich bitt' euch um Urlaub, es ist die gerechte
Stunde gekommen, gnädiger Herr, und lasset mich wandern.
Habet Urlaub, sagte der König, und also gebot er
Sämmtlichen Herren des Hofs dem falschen Pilger ein Stückchen
Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen
Braun und Isegrim, beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reinecke wieder die Liebe des Königs
Völlig gewonnen, und ging mit großen Ehren vom Hofe,

Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen,
Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maybaum in Aachen.
Ganz was anders führt er im Schilde. Nun war ihm gelungen,
Einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase
Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger
Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.
Und er konnte die Tücke nicht lassen, und sagte noch scheidend:
Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beyden Verräther
Nicht entgehen, und haltet sie wohl im Kerker gebunden.
Würden sie frey, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken.

Euerm Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!

Und so ging er dahin mit stillen frommen Gebärden,
Mit einfältigem Wesen, als wüßt' er's eben nicht anders.
Drauf erhub sich der König zurück zu seinem Pallaste,
Sämmtliche Thiere folgten dahin. Nach seinem Befehle
Hatten sie Reinecken erst ein Stückchen Weges begleitet;
Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig gebärdet,
Daß er manchen guthmüthigen Mann zum Mitleid bewegte.
Lampe, der Hase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen,

Lieber Lampe, sagte der Schelm: und sollen wir scheiden?
Mögt es euch und Bellyn dem Widder, heute belieben,
Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet
Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen.
Ihr seyd angenehme Begleiter, und redliche Leute,
Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre,
Geistlich seyd ihr und heiliger Sitte. Ihr lebet gerade,
Wie ich als Klausner gelebt. Ihr laßt euch mit Kräutern begnügen,
Pfleget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget
Nie nach Brod oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise.

Also

Also konnt' er mit Lob der beyden Schwäche bethören.
Beyde gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen
Malepartus, die Burg, und Reinecke sagte zum Widder:
Bleibet hieraußen, Bellyn und laßt die Gräser und Kräuter
Nach Belieben euch schmecken; es bringen diese Gebirge
Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmackes.
Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein Weib mir
Trösten möge, die schon sich betrübt, und wird sie vernehmen,
Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.
Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwey zu betrügen.

Lampen führt er hinein, da fand er die traurige Füchsinn
Liegen neben den Kindern von großer Sorge bezwungen:
Denn sie glaubte nicht mehr, daß Reinecke sollte von Hofe
Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe,
Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: Reinhart, mein lieber,
Saget mir doch, wie ist's euch gegangen? Was habt ihr erfahren?
Und er sprach: schon war ich verurtheilt, gefangen, gebunden,
Aber der König bezeigte sich gnädig, befreyte mich wieder.
Und ich zog als Pilger hinweg, es blieben zu Bürgen
Braun and Isegrim beyde zurück. Dann hat mir der König

Lampen zur Sühne gegeben, und was wir nun wollen, geschieht ihm.
Denn es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:
Lampe war es, der dich verrieth. So hat er wahrhaftig
Große Strafe verdient, und soll mir alles entgelten.
Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,
War verwirrt und wollte sich retten, und eilte zu fliehen.
Reinecke schnell vertrat ihm das Thor, es faßte der Mörder
Bey dem Halse den Armen, der laut und gräslich um Hülfe
Schrie. O, helfet Bellyn! Ich bin verlohren! Der Pilger
Bringt mich um! doch schrie er nicht lange: denn Reinecke hatt' ihm

Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er den Gastfreund.
Kommt nun, sagt er: und essen wir schnell, denn fett ist der Hase,
Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas
Nütze, der alberne Geck, ich hatt' es ihm lange geschworen.
Aber nun ist es vorbey: nun mag der Verräther verklagen!
Reinecke machte sich dran mit Weib und Kindern, sie pflückten
Eilig dem Hasen das Fell, und speißten mit gutem Behagen.
Köstlich schmeckt' es der Füchsinn, und einmal über das andere,
Dank sey König und Königinn! rief sie: wir haben durch ihre
Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen!

Esset nur, sagte Reinecke, zu, es reichet für diesmal,
Alle werden wir satt, und mehreres denk' ich zu hohlen:
Denn es müssen doch alle zuletzt die Zeche bezahlen,
Die sich an Reinecken machen und ihm zu schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach: ich möchte fragen: wie seyd ihr
Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt er dagegen,
Viele Stunden, wollt' ich erzählen, wie fein ich den König
Umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.
Ja, ich läugn' es euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne

Zwischen dem König' und mir und wird nicht
lange bestehen.
Wenn er die Wahrheit erfährt, wird er sich
grimmig entrüsten,
Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht
Gold und nicht Silber
Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und
sucht mich zu fangen.
Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich
am besten,
Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen
uns retten.

Laß uns nach Schwaben entfliehen! Dort
kennt uns niemand; wir haben
Uns nach Landes Weise daselbst. Hilf Him-
mel! es findet
Süße Speise sich da und alles Guten die
Fülle

Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen und Zuk-
kern und Datteln,
Feigen, Rosinen und Vögel von allen Arten
und Größen,
Und man bäckt im Lande das Brod mit But-
ter und Eyern,
Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist
heiter und lieblich,
Fische giebt es genug, die heißen Gallinen,
und andre
Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer
nennte sie alle?
Das sind Fische nach meinem Geschmack! Da
braucht ich nicht eben
Tief ins Wasser zu tauchen, ich habe sie im-
mer gegessen,
Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weib-
chen, wollen wir endlich
Friede genießen, so müssen wir hin, ihr müßt
mich begleiten.

Nun versteht mich nur wohl! es ließ mich diesmal der König
Wieder entwischen, weil ich ihm log von seltenen Dingen
König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern,
Den beschrieb ich, er läge bey Kreckelborn. Werden sie kommen,
Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes,
Werden vergeblich im Boden wühlen, und siehet der König
Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergrimmen:
Denn was ich für Lügen ersann, bevor ich entwischte,
Könnt' ihr denken; fürwahr es ging zunächst an den Kragen!
Niemals war ich in größerer Noth noch schlimmer geängstigt,

Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen.
Kurz, es mag mir begegnen was will, ich lasse mich niemals
Wieder nach Hofe bereden um in des Königs Gewalt mich
Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandheit
Meinen Daumen mit Noth aus seinem Munde zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: was wollte das werden?
Elend sind wir und fremd in jedem anderen Lande,
Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister
Eurer Bauern, und habt ihr ein Abentheuer zu wagen,

Denn so nöthig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen,
Das Gewisse zu lassen ist weder räthlich noch rühmlich.
Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Veste!
Überzög uns der König mit seinem Heere, belegt' er
Auch die Straße mit Macht, wir haben immer so viele
Seitenthore, so viel geheime Wege, wir wollen
Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich es sagen;
Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen,
Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgniß.
Aber daß ihr über das Meer zu gehen geschworen,

Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das werden!

Liebe Frau, bekümmert euch nicht! versetzte dagegen
Reinecke, höret mich an nnd merket: besser geschworen
Als verlohren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl.
Ein gezwungener Eyd bedeute wenig. Das kann mich
Keinen Katzenschwanz hindern! Ich meyne den Eyd, versteht nur.
Wie ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause.
Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich
Zehen Eyde geschworen, so wollt ich Jerusalem nimmer

Sehen; ich bleibe bey euch und hab' es freylich bequemer,
Andrer Orten find' ichs nicht besser, als wie ich es habe.
Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten,
Stark und zu mächtig ist er für mich, doch kann es gelingen,
Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen
Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll ers, wenn ichs erlebe,
Schlimmer finden als er es sucht. Das sey ihm geschworen!

Ungeduldig begann Bellyn am Thore zu schmälen:
Lampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch! lasset uns gehen!

Reinecke hört es und eilte hinaus, und sagte: mein Lieber,
Lampe bittet euch sehr ihm zu vergeben; er freut sich
Drinn mit seiner Frau Muhme, das werdet ihr, sagt er, ihm gönnen.
Gehet sachte voraus. Denn Ermelyn, seine Frau Muhme,
Läßt ihn sobald nicht hinweg, ihr werdt die Freude nicht stören.

Da versetzte Bellyn: ich hörte schreyn, was war es?
Lampen hört ich, er rief mir: Bellyn! zu Hülfe! zu Hülfe!
Habt ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge
Reinecke: höret mich recht: Ich sprach von meiner gelobten

Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,
Es befiel sie ein tödtlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.
Lampe sah das und fürchtete sich, und in der Verwirrung
Rief er: Helfet Bellyn! Bellyn! o, säumet nicht lange,
Meine Muhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!
So viel weiß ich, sagte Bellyn: er hat ängstlich gerufen.
Nicht ein Härchen ist ihm verletzt, verschwur sich der Falsche;
Lieber möchte mir selbst als Lampen was Böses begegnen.
Höret ihr! sagte Reinecke drauf: es bat mich der König
Gestern, käm' ich nach Hause, da sollt ich in einigen Briefen

Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken
vermelden.
Lieber Neffe, nehmet sie mit; ich habe sie
fertig,
Schöne Dinge sag ich darin und rath ihm
das Klügste.
Lampe war über die Maaßen vergnügt, ich
hörte mit Freuden
Ihn mit seiner Frau Muhme sich alter Ge-
schichten erinnern.
Wie sie schwatzten! Sie wurden nicht satt,
sie aßen und tranken,
Freuten sich über einander; indessen schrieb ich
die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Bellyn: ihr müßt
nur die Briefe
Wohl verwahren; es fehlt sie einzustecken ein
Täschchen.

Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.
Reinecke sagte: das weiß ich zu machen. Ich denke, das Ränzel,
Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben sich schicken,
Es ist dicht und stark, darin verwahr ich die Briefe.
Und es wird euch dagegen der König besonders belohnen,
Er empfängt euch mit Ehren, ihr seyd ihm dreymal willkommen.
Alles das glaubte der Widder Bellyn. Da eilte der andre
Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und steckte behende
Lampens Haupt, des ermordeten drein, und dachte darneben,
Wie er dem armen Bellyn die Tasche zu öffnen verwehrte.

Und

Und er sagte, wie er heraus kam: hänget das Ränzel
Nur um den Hals und laßt euch, mein Neffe nicht etwa gelüsten
In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier;
Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt ihr sie lassen,
Selbst das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten
Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen
Zwischen dem König und mir, und findet der König die Riemen
So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet ihr Gnade
Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja sobald ihr den König erblickt und wollt noch in beßres

Ansehn euch setzen bey ihm, so laßt ihn merken, als hättet
Ihr mit guten Bedacht zu diesen Briefen gerathen,
Ja dem Schreiber geholfen; es bringt euch Vortheil und Ehre.
Und Bellyn ergötzte sich sehr und sprang von der Stäte,
Wo er stand mit Freuden empor und hierhin und dorthin,
Sagte: Reinecke! Neffe und Herr, nun seh ich, ihr liebt mich,
Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herrn des Hofes
Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken,
Schöne, zierliche Worte zusammen bringe: Denn freylich
Weiß ich nicht zu schreiben, wie ihr; doch sollen sie's meynen

Und ich dank es nur euch. Zu meinem besten geschah es,
Daß ich euch folgte hierher. Nun sagt, was meynt ihr noch weiter?
Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Nein! versteht mich! sagte der Schalk: noch ist es unmöglich,
Geht allmählig voraus, er soll euch folgen, so bald ich
Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen.
Gott sey bey euch, sagte Bellyn: so will ich denn gehen.
Und er eilete fort, um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das Ränzel erblickte,

Sprach er: saget Bellyn, von wannen kommt ihr? und wo ist
Reinecke blieben? Ihr traget das Ränzel, was soll das bedeuten?
Da versetzte Bellyn: er bat mich, gnädigster König,
Euch zwey Briefe zu bringen, wir haben sie beyde zusammen
Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen
Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich gerathen,
Hier im Ränzel finden sie sich, er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Biber gebieten,
Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt ihn

Bockert. Es war sein Geschäft, die schweren wichtigen Briefe
Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er.
Auch nach Hinzen schickte der König, er sollte dabey seyn.
Als nun Bockert den Knoten mit Hinze seinem Gesellen
Aufgelöset, zog er das Haupt des ermordeten Hasen
Mit Erstaunen hervor und rief: das heiß ich mir Briefe!
Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es erklären?
Dies ist Lampens Kopf, es wird ihn niemand verkennen.

Und es erschracken König und Königinn. Aber der König

Senkte sein Haupt und sprach: O, Reinecke! hätt' ich dich wieder!
König und Königinn beyde betrübten sich über die Maßen.
Reinecke hat mich betrogen! So rief der König. O hätt' ich
Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er,
Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Thiere.
Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter,
Traun! ich sehe nicht ein, warum ihr also betrübt seyd,
Und die Königinn auch. Entfernet diese Gedanken,
Fasset Muth! es möcht euch vor allen zur Schande gereichen.
Seyd ihr nicht Herr? Es müssen euch alle die hier sind gehorchen.

Eben deswegen, versetzte der König, so laßt euch nicht wundern,
Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen.
Denn mich hat der Verräther mit schändlicher Tücke bewogen,
Meine Freunde zu strafen. Es liegen beyde geschändet,
Braun und Isegrim; sollte michs nicht von Herzen gereuen!
Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen
Meines Hofes so übel begegnet, und daß ich dem Lügner
So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.
Meiner Frauen folgt ich zu schnell. Sie ließ sich bethören,
Bat und flehte für ihn; o wär ich nur fester geblieben!

Nun ist die Reue zu spät und aller Rath ist vergebens.
Und es sagte Lupardus: Herr König, hö-ret die Bitte,
Trauert nicht länger! was Uebels geschehen ist, das läßt sich vergleichen.
Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin, zur Sühne den Widder,
Denn es bekannte Bellyn gar offen und keck-lich, er habe
Lampens Tod gerathen; das mag er nun wie-der bezahlen!
Und wir wollen hernach zusammen auf Reine-cken los gehn,
Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt man ihn eilig;
Kommt er zum Worte, so schwätzt er sich los und wird nicht gehangen.
Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene versöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lupardus:
Euer Rath gefällt mir. So geht nun eilig und holet
Mir die beyden Baronen: sie sollen sich wieder mit Ehren
In dem Rathe neben mir setzen. Laßt mir die Thiere
Sämmtlich zusammen berufen, die hier zu Hofe gewesen;
Alle sollen erfahren, wie Reinecke schändlich gelogen,
Wie er entgangen, und dann mit Bellyn den Lampe getödtet.
Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,
Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr gerathen,
Den Verräther Bellyn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Lupardus, bis er die beyden gebundenen
Braun und Isegrim fand. Sie wurden gelöset. Da sprach er:
Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs
Festen Frieden und freyes Geleit. Versteht mich, ihr Herren,
Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber
Leid, er läßt es euch sagen, und wünscht euch beyde zufrieden;
Und zur Sühne sollt ihr Bellyn mit seinem Geschlechte,
Ja mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfahen.
Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,
Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.

Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles
Reinecken, der euch verrieth, auf jede Weise zu schaden,
Ihn, sein Weib und Kinder, und alle seine Verwandten
Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trefft, es hindert euch niemand.
Diese köstliche Freyheit verkünd' ich im Nahmen des Königs.
Er und alle die nach ihm herrschen, sie werden es halten!
Nur vergesset denn auch, was euch verdrießlichs begegnet,
Schwöret ihm Treu und gewärtig zu seyn, ihr könnt es mit Ehren,
Nimmer verletzt er euch wieder; ich rath euch, ergreifet den Vorschlag.
Also war die Sühne beschlossen; sie mußte der Widder

Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Verwandten
Werden noch immer verfolgt von Isegrims mächtiger Sippschaft.
So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe
Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schaafe zu wüten
Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben,
Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nimmer versöhnen.
Aber um Brauns und Isegrims willen und ihnen zu Ehren
Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte
Oeffentlich zeigen, wie Ernst es ihm sey, die Herrn zu versöhnen.

Siebenter Gesang.

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet,
Manche Ritter kamen dahin; den sämmtlichen Thieren
Folgten unzählige Vögel und alle zusammen verehrten
Braun und Isegrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.
Da ergötzte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals
Nur beysammen gewesen, Trompeten und Pauken erklangen
Und den Hoftanz führte man auf mit guten Manieren.

Ueberflüßig war alles bereitet, was jeder begehrte.
Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste,
Vögel und Thiere machten sich auf; sie kamen zu Paaren,
Reiseten hin bey Tag und bey Nacht, und eilten zu kommen.

Aber Reinecke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;
Wenig Dankes erwartet er sich. Nach altem Gebrauche
Seine Tücke zu üben gefiel am bestem dem Schelme.
Und man hörte bey Hof die allerschönsten Gesänge,

Speis und Trank ward über und über den
Gästen gereichet,
Und man sah Turnieren und fechten. Es hatte
sich jeder
Zu den Seinen gesellt, da ward getanzt und
gesungen,
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte
Schalmeyen.
Freundlich schaute der König von seinem Saale
hernieder,
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es
mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbey, es hatte der
König
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Ba-
ronen,
Neben der Königinn saß er und blutig kam
das Kaninchen

Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König und alle zusammen! erbarmet euch meiner!
Denn ihr habt so argen Verrath und mördrische Thaten,
Wie ich von Reinecken dießmal erduldet, nur selten vernommen.
Gestern Morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,
Wie ein Pilger gekleidet, als läs' er Morgengebete,
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt ich behende

Meines Weges vorbey zu eurem Hofe zu kommen.
Als er mich sah erhub er sich gleich und trat mir entgegen
Und ich glaubt' er wollte mich grüßen, da faßt er mich aber
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren
Fühlt ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu verliehren,
Denn sie sind lang und scharf, er druckte mich nieder zur Erde.
Glücklicherweise macht ich mich los und da ich so leicht bin
Konnt ich entspringen, er knurrte mir nach und schwür mich zu finden.
Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.

Sehr viel Löcher trug ich davan! Ihr werdet begreifen
Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär ich liegen geblieben.
Nun bedenket die Noth, bedenket euer Geleite!
Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich finden
Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe
Merkenau, sagte: würdiger Herr und gnädiger König
Traurige Mähre bring' ich vor euch, ich bin nicht im Stande
Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir

Noch das Herz, so jämmerlich Ding begegnet
mir heute.
Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir
gingen zusammen
Heute früh, und Reinecke lag für todt auf
der Heide,
Beyde Augen im Kopfe verdreht, es hing ihm
die Zunge
Weit zum offenen Munde heraus. Da fing
ich vor Schrecken
Laut an zu schreyen. Er regte sich nicht, ich
schrie und beklagt ihn,
Rief: o weh mir! und Ach! und wiederholte
die Klage.
Ach! er ist todt! wie dauert er mich! Wie
bin ich bekümmert!
Meine Frau betrübte sich auch; wir jammer-
ten beyde.
Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es
nahte desgleichen

Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Athem
Einiges Leben verieth'; allein sie lauschte vergebens;
Beyde hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück.

Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß dem Munde des Schelmen
Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,
Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.
Wie ich erschrack, das das will ich nicht sagen: O weh mir! o weh mir!
Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit einmal
Auch nach mir, da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.

Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls
Fest gehalten, mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders,
Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich mein trauriges Leben
Nicht gerettet! Ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen.
Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir
So bebierig und hungrig als wollt er noch einige speisen.
Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.
Solchen Jammer sah ich mit an! er eilte von dannen,
Aber ich konnt es nicht lassen und pflog mit traurigem Herzen
An die Stäte, da fand ich nur Blut und wenige Federn

Meines Weibes. Ich bringe sie her Beweise der Unthat.
Ach erbarmt euch, gnädiger Herr! denn solltet ihr diesmal
Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache verzögern,
Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,
Vieles würde darüber gesprochen, es würd' euch misfallen,
Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen Gewalt hat,
Und nicht strafet, es spielet alsdann ein jeder den Herren.
Eurer Würde ging es zu nah, ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchen

Und der Krähe vernommen: Da zürnte Nobel der König,
Rief: so sey es geschworen bey meiner ehrlichen Treue,
Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!
Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden.
Gar zu leicht vertraut ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,
Stattet ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von hinnen
Scheiden, als ging er nach Rom. Was hat uns der Lügner nicht alles
Angeheftet! Wie wußt er sich nicht der Königinn Vorwort
Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, er ist uns entkommen.
Aber ich werde der Letzte nicht seyn, den es bitter gereute,

Frauen Rath befolget zu haben. Und lassen wir länger
Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.
Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket
Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn fahen und richten!
Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Isegrimen und Braunen behagte die Rede des Königs,
Werden wir doch am Ende gerochen! so dachten sie beyde.
Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen, der König
War verstörten Gemüths und zornig über die Maaßen.

Und die Königinn sagte zuletzt: ihr solltet so heftig,
Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören, es leidet
Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Bedeutung.
Denn wir sehen die Wahrheit noch keineswegen am Tage,
Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und wär er zugegen,
Würde mancher verstummen, der wider Reinecken redet.
Beyde Partheyen sind immer zu hören, denn mancher Verwegne
Klagt um seine Verbrechen zu decken. Für klug und verständig
Hielt ich Reinecken, dachte nicht böses und hatte nur immer
Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.

Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freylich sein Leben
Manchen Tadel verdient. Dabey ist seines Geschlechtes
Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen
Nicht durch Uebereilung gebessert und was ihr beschließet,
Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lapardus sagte darauf: Ihr höret so manchen,
Höret diesen denn auch, er mag sich stellen, und was ihr
Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermuthlich
Diese sämtlichen Herrn mit eurer edlen Gemahlinn.

Isegrim sagte darauf: ein jeder rathe zum Besten!
Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde
Reinecke hier und entledigte sich der doppelten Klage
Dieser beyden, so wär es mir immer ein leich- zu zeigen,
Daß er das Leben verwirkt. Allein ich schwei- ge von allem,
Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen, wie sehr er den König
Mit dem Schatze belogen? Den sollt er in Hüsterlo neben
Kreckelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.
Alle hat er betrogen und mich und Braunen geschändet;
Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner

Auf der Heide. Nun streicht er herum und raubet und mordet.
Däucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man
Also verfahren. Doch, wär es ihm Ernst nach Hofe zu kommen,
Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des Königs
Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: was sollen wir lange
Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle, (so sey es geboten!)
Mir am sechsten Tage zu folgen. Denn wahrlich das Ende
Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?

Wär er nicht fähig zuletzt ein Land zu Grunde zu richten?
Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im Harnisch,
Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren,
Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,
Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Nahmen mit Ehren.
Malepartus, die Burg, belegen wir, was er im Haus hat,
Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: wir werden gehorchen.

Also dachte der König und seine Genossen die Veste
Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,

Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich und eilte
Reinecken aufzusuchen und ihm die Nachtricht zu bringen;
Traurend ging er und klagte vor sich und sagte die Worte:
Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert
Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Geschlechtes!
Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen,
Niemand konnte bestehen vor dir und deiner Gewandtheit

So erreicht er das Schloß und Reinecken fand er im Freyen
Sitzen; er hatte sich erst zwey junge Tauben gefangen;

Aus

Aus dem Neste wagten sie sich den Flug zu versuchen,
Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,
Nicht im Stande sich wieder zu heben, und Reinecke griff sie;
Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weitem
Grimbart kommen und wartete sein, er grüßt ihn und sagte:
Seyd mir, Neffe, willkommen vor allen meines Geschlechtes!
Warum lauft ihr so sehr? Ihr keichet! bringt iht was neues?
Ihm erwiederte Grimbart: die Zeitung, die ich vermelde,
Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm in Aengsten gelaufen;
Leben und Gut ist alles verlohren! Ich habe des Königs

Zorn gesehen; er schwört euch zu fahen und schändlich zu tödten.
Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet
Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen und Wagen.
Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!
Isegrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder
Besser vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und alles
Was sie wollen geschieht. Den gräßlichsten Mörder und Räuber
Schilt euch Isegrim laut, und so bewegt er den König.
Er wird Marschall; ihr werdet es sehen in wenigen Wochen.
Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten

Große Klagen gegen euch vor. Und sollt euch der König
Diesmal fahen, so lebt ihr nicht lange! das muß ich befürchten.
Weiter nichts? versetzte der Fuchs. Das ficht mich nun alles
Keinen Pfifferling an. Und hätte der König mit seinem
Ganzen Rathe doppelt und dreyfach gelobt und geschworen:
Komm ich nun selber dahin, ich hebe mich über sie alle.
Denn sie rathen und rathen und wissen es nimmer zu treffen.
Lieber Neffe, lasset das fahren, und folgt mir und sehet,
Was ich euch gebe. Da hab' ich so eben die Tauben gefangen,
Jung und fett. Es bleibt mir das liebste von allen Gerichten!

Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben hinunter,
Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,
Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,
Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur, sie wird uns
Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum ihr gekommen!
Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.
Morgen geh ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,
Lieber Neffe, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.
Leben und Gut verpflicht ich euch gerne zu eurem Behufe,
Sagte der Dachs, und Reinecke sprach: ich will es gedenken,

Leb' ich lange, so soll es euch frommen! Der andre versetzte:
Tretet immer getrost vor die Herren und wahret zum Besten
Eure Sache, sie werden euch hören! auch stimmte Lupardus
Schon dahin, man sollt' euch nicht strafen, bevor ihr genugsam
Euch vertheidigt, es meynte das gleiche die Königinn selber.
Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen. Doch Reinecke sagte:
Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir am Ende.
Und so gingen sie beyde hinein und wurden gefällig
Von der Hausfrau empfangen, sie brachte, was sie nur hatte.

Und man theilte die Tauben, man fand sie schmackhaft, und jedes
Speiste sein Theil, sie wurden nicht satt, und hätten gewißlich
Ein halb Dutzend verzehrt, wofern sie zu haben gewesen.
Reinecke sagte zum Dachse: bekennt mir, Oheim, ich habe
Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.
Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Reinhart der Kleine?
Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählig
An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis Abend.
Einer fängt sich ein Huhn, der andere hascht sich ein Küchlein;
Auch ins Wasser ducken sie brav die Ente zu holen,

Und den Kybitz. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen,
Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht,
Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.
Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie
Abgerichtet, wie sichs gehört, dann sollen sie täglich
Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen.
Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.
Wenn sie's beginnen, so ziehen den Kürzern die übrigen Thiere,
An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange.
Das ist Reineckens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,

Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das rechte!
Grimbart sprach: es gereichet zur Ehre und mag man sich freuen,
Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe
Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,
Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.
Mag es für heute bewenden, versetzte Reinecke, gehn wir
Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart besonders ermattet.
Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über
War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.
Aber Reinecke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache

Guthen Raths zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.
Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem
Weibe: betrübt euch nicht, es hat mich Grimbart gebeten,
Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hause.
Redet jemand von mir; so kehret es immer zum besten
Und verwahret die Burg, so ist uns allen gerathen.
Und Frau Ermelyn sprach: Ich find' es seltsam! ihr wagt es,
Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel gedacht wird.
Seyd ihr genöthigt? ich seh es nicht ein, bedenkt das Vergangene.
Freylich, sagte Reinecke drauf: es war nicht zu scherzen,

Viele wollten wir übel, ich kam in große Bedrängniß;
Aber mancherley Dinge begegnen unter der Sonne.
Wider alles Vermuthen erfährt man dieses und jenes,
Und wer was zu haben vermeynt, vermißt es auf einmal.
Also laßt mich nur gehn, ich habe dort manches zu schaffen.
Bleibet ruhig, das bitt' ich euch sehr, ihr habet nicht nöthig,
Euch zu ängstigen. Wartet es ab! ihr sehet, mein Liebchen,
Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.
Und so schied er von dannen, begleitet von Grimbart dem Dachse.

Achter Gesang.

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,
Grimbart und Reinecke, grade den Weg zum Schlosse des Königs.
Aber Reinecke sprach: es falle wie es auch wolle,
Diesmal ahndet es mir, die Reise führet zum besten.
Lieber Oheim, höret mich nun! Seitdem ich zum letzten
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen:
Höret großes und kleines und was ich damals vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft ich
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin
Ihre Schuhe mir ab; so hab ich mein Müthchen gekühlet.
Meine Lüge verschaffte mir das, ich wußte den König
Aufzubringen und hab' ihn dabey entsetzlich betrogen:
Denn ich erzählt ihm ein Mährchen und Schätze wußt ich zu dichten.
Ja ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,
Ich bepackte Bellin mit dem Haupt des Ermordeten; grimmig
Sah der König auf ihn, er mußte die Zeche bezahlen.
Und das Kaninchen, ich drückt es gewaltig hinter die Ohren,

Daß es beinah das Leben verlohr, und war mir verdrießlich,
Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich
Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe sein Weibchen
Aufgegessen. Das hab ich begangen, seitdem ich gebeichtet.
Aber damals vergaß ich nur eins, ich will es erzählen,
Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie erfahren.
Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es
Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich zusammen
Zwischen Kackyß und Elverdingen, da sah'n wir von weitem
Eine Stute mit ihrem Fohlen, und Eins wie das Andre

Wie ein Rabe so schwarz. Vier Monat mochte das Fohlen
Alt seyn. Und Isegrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er:
Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen?
Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.
Liebe Frau Mähre, sagt ich zu ihr: das Fohlen ist euer,
Wie ich weiß, verkauft ihr es wohl? Das möcht ich erfahren.
Sie versetzte: bezahlt ihr es gut, so kann ich es missen,
Und die Summe für die es mir feil ist, ihr werdet sie lesen,
Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt ich,
Was sie wollte, versetzte darauf: ich muß euch bekennen,

Lesen

Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so,
wie ich es wünschte.
Auch begehr ich des Kindes nicht selbst; denn
Isegrim möchte
Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich
gesendet.

Laßt ihn kommen, versetzte sie drauf, er
soll es erfahren.
Und ich ging, und Isegrim stand und wartete
meiner,
Wollt ihr euch sättigen, sagt ich zu ihm: so
geht nur, die Mähre
Giebt euch das Fohlen, es steht der Preiß am
hinteren Fuße
Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie,
selber da nachsehn.
Aber zu meinem Verdruß mußt' ich schon man-
ches versäumen,

Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein Oheim,
Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Isegrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir seltsam!
Deutsch, Latein, und Wälsch, sogar Französisch versteh ich,
Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,
Bey den Weisen, Gelahrten und mit den Meistern des Rechtes
Fragen und Urtheil gestellt, ich habe meine Lizenzen
Förmlich genommen, und was für Scripturen man immer auch findet,
Les ich als wär es mein Nahme. Drum wird es mir heute nicht fehlen.

Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen.

Und er ging und fragte die Frau: wie theuer das Fohlen?
Macht es billig. Sie sagte darauf: ihr dürft nur die Summe
Lesen, sie stehet geschrieben an meinem hintere Fuße.
Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie sagte: das thu ich!
Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst
Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte
Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,
Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,

Was sie konnte. So lag er verwundet, es
dauerte lange.
Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder
und heulte,
Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und
sagte: Herr Oheim,
Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen?
Ihr habt euch gesättigt,
Habt mich vergessen, ihr thatet nicht wohl, ich
brachte die Botschaft.
Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen.
Wie lautete, sagt mir,
Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seyd ein
großer Gelehrter.

Ach! versetzt' er: spottet ihr noch? Wie
bin ich so übel
Diesmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein
sich erbarmen.

Die langbeinigte Mähre! der Henker mags ihr bezahlen!
Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das waren die Schriften!
Neue Nägel! ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.

Kaum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles gebeichtet,
Lieber Neffe! vergebet mir nun die sündigen Werke!
Wie es bey Hofe geräth, ist mißlich; aber ich habe
Mein Gewissen befreyt und mich von Sünden gereinigt.
Saget nun, wie ich mich beßre, damit ich zu Gnaden gelange.

Grimbart sprach: ich finde euch von neuem mit Sünden beladen.

Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre
Freylich besser wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,
In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,
Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren;
Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das schlimmste,
Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!
Große Dreistigkeit war es, gesteht's, den König zu reitzen,
Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinn gedacht hat.

Nicht ein Haar, versetzte der Schelm! und daß ich euch sage,

Durch die Welt sich zu helfen ist ganz was eignes; man kann sich
Nicht so heilig bewahren als wie im Kloster, das wißt ihr.
Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.
Lampe reitzte mich sehr, er sprang herüber, hinüber,
Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,
Und ich setzte die Liebe bey Seite; so gönnt ich Bellinen
Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.
Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen
Grob und stumpf. Ich sollte noch viele Ceremonien machen?
Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe

Mich mit Aengsten gerettet, und lehrte sie dieses und jenes,
Aber es wollte nicht fort. Denn jeder sollte den Nächsten
Lieben, das muß ich gestehn. Indessen achtet' ich diese
Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber. Doch laßt uns
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;
Doch wir Andern merken drauf, und denken das unsre.

Raubt der König ja selbst so gut als Einer, wir wissens;
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe

Holen, und glaubt, es geschähe mit Recht. Da findet sich keiner,
Der sich getraut ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein ist es
Böse, kein Beichtiger, kein Caplan, sie schweigen! Warum das?
Sie genießen es mit, und wär nur ein Rock zu gewinnen.
Komme dann einer und klage! der haschte mit gleichem Gewinn
Nach der Luft, er tödtet die Zeit und beschäftigte besser
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was einmal
Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du besessen. Der Klage
Giebt man wenig Gehör und sie ermüdet am Ende;
Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reissen

Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
Seine Leute. Führwahr, das unsre, scheint es, gehört ihm.

Darf ich reden, mein Oheim? der edle König, er liebt sich
Ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise,
Die er singt, zu tanzen verstehn. Man sieht es zu deutlich.
Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wieder gelangen,
Schadet noch manchem. Sie stehlen und rauben; es liebt sie der König,
Jeglicher sieht es und schweigt, er denkt an die Reihe zu kommen.
Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,

Ausgezeichnet vor allen, sie sind die größten
am Hofe.
Nimmt ein armer Teufel, wie Reinecke, irgend
ein Hühnchen,
Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen
und fangen,
Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme
zum Tode.
Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die
großen
Starken Vorsprung, mögen das Land und die
Schlösser verwalten.
Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne
darüber,
Nun, so spiel ich halt auch mein Spiel und
denke darneben
Oefters bey mir, es muß ja wohl recht seyn,
es thun es so viele!
Freylich regt sich dann auch das Gewissen, und
zeigt mir von ferne

Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das Ende bedenken.
Ungerecht Gut, so klein es auch sey, man muß es erstatten,
Und da fühl ich denn Reu' im Herzen; doch währt es nicht lange.
Ja, was hilft dich's der Beste zu seyn, es bleiben die Besten,
Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom Volke.
Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,
Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes;
Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich verdienen
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben.
Dinn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer;

Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen
Herren, doch schweigt man davon und selten kommt es zur Sprache.
Doch das schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,
Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.
Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,
Wüßte sein trotzig Gesinde zu bändigen, könnte sich stille,
Wenn die Thoren verschwenden, im mäßigen Leben erfreuen,
Aber wie sollte die Welt sich verbessern? es läßt sich ein jeder
Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen.

Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins
Arge.
Afterreden, Lug und Verrath und Diebstahl,
und falscher
Eydschwur, Rauben und Morden, man hört
nichts anders erzählen.
Falsche Propheten und Heuchler betrügen schänd-
lich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie
treulich ermahnen,
Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ey
wäre die Sünde
Groß und schwer, wie hier und dort uns man-
che Gelehrte
Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber
vermeiden.
Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel,
und gleichen

Gänzlich dem Affengeschlecht, das nachzuahmen gebohren,
Weil er nicht denket und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freylich sollten die geistlichen Herren sich besser betragen!
Manches könnten sie thun, wofern sie es heimlich vollbrächten:
Aber sie schonen uns nicht, uns andre Layen, und treiben
Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären
Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich,
Ihre Gelübde gefallen den guten Herrn so wenig,
Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich
Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen,
Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben
Kinder wie andre verehlichte Leute; und sie zu versorgen
Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe.
Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen,
Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade,
Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meynung,
Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber vor diesem
Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle

Herren und Frauen. Das Geld ist freylich alles vermögend.
Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen
Zölle und Zinsen erhüben und Dörfer und Mühlen benutzten.
Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse:
Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündiget jeder.
Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den Andern.
Ja wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen
Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel
Auferbauen? Wer lebt nun darnach? Man stärkt sich im Bösen.
So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unächt gebohren,
Sey er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?
Denn ich meyne nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher
Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen
Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht
Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns
Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen.
Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen.
Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig
Hoch in Ehren, doch geben die Bösen ein böses Exempel.

Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Layen:
Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man erwählen?
Auch der Kirche thut er nichts gutes, er prediget jedem:
Leget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben,
Wollt ihr Gnade verdienen und Ablaß! so schließt er die Rede,
Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und fiele
Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter
Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden,
Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen
Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?

Gute Priester sind täglich und stündlich im
Dienste des Herren
Fleißig begriffen, und üben das Gute der hei-
ligen Kirche
Sind sie nütze, sie wissen die Layen durch gu-
tes Exempel
Auf dem Wege des Heils, zur rechten Pforte
zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die bekappten,
sie plärren und plappern
Immer zum Scheine so fort, und suchen immer
die Reichen;
Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am
liebsten zu Gaste.
Bittet man Einen, so kommt auch der Zweyte;
da finden sich weiter
Noch zu diesen zwey oder drey. Und wer in
dem Kloster

Gut zu schwätzen versteht, der wird im Orden erhoben,
Wird zum Lesemeister, zum Custos oder zum Prior.
Andere stehen bey Seite. Die Schüsseln werden gar ungleich
Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chore
Singen, lesen, die Gräber umgehn: die Andern haben
Guten Vortheil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Pabsts, die Aebte, Pröbste, Prelaten.
Die Beghinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!
Ueberall heißt es: gebt mir das eure und laßt mir das meine.

Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche die Vorschrift
Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.
Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim! sagte der Dachs, ich find es besonders, ihr beichtet
Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dünket, es wären
Euer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt ihr
Um die Geistlichkeit euch zu bekümmern, und dieses und jenes?
Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe
Red und Antwort wie er in seinem Stande die Pflichten
Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen,

Weder Alte noch Junge, hier außen oder im
Kloster.
Doch ihr redet zu viel von allerley Dingen
und könntet
Mich zuletzt zum Irrthum verleiten. Ihr kennet fürtrefflich,
Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich
fügen,
Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich
käme mit andern
Schafen zu beichten bey euch, und eurer Lehre
zu horchen,
Eure Weisheit zu lernen; denn freylich! muß
ich gestehen:
Stumpf und grob sind die meisten von uns,
und hätten's von Nöthen.
Also hatten sie sich dem Hofe des Königs
genähert.
Reinecke sagte: so ist es gewagt! und nahm
sich zusammen.

Und sie begegneten Martin dem Affen, der hatte sich eben
Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beyden.
Lieber Oheim, fasset ein Herz! so sprach er zum Fuchse,
Fragt ihn dieses und jenes, obschon ihm die Sache bekannt war.
Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!
Sagte Reinecke drauf, es haben mich etliche Diebe
Wieder beschuldigt, wer sie auch sind; besonders die Krähe,
Mit dem Kaninchen; sein Weib verlohr das eine, dem andern
Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und könnt' ich nur selber
Mit dem Könige reden, sie beyde solltens empfinden.

Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Pabstes
Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Probst die Vollmacht,
Der beym Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich
Mich um Isegrims willen, der einst ein Klausner geworden,
Aber dem Kloster entlief, von Elkmar, wo er gewohnet.
Und er schwur, so könnt er nicht leben, man halt' ihn zu strenge,
Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.
Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verläumdet
Mich beym Könige nun, und sucht mir immer zu schaden.
Soll ich nach Rom? Wie werden indeß zu Hause die Meinen

In Verlegenheit seyn! Denn Isegrim kann es nicht lassen,
Wo er sie findet, beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,
Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.
Wär ich aus dem Banne gelößt, so hätt' ich es besser,
Könnte gemächlich mein Glück bey Hofe wieder versuchen.

Martin versetzte: da kann ich euch helfen, es trift sich! so eben
Geh ich nach Rom und nütz euch daselbst mit künstlichen Stücken.
Unterdrücken laß ich euch nicht! Als Schreiber des Bischoffs,
Dünkt mich versteh ich das Werk. Ich schaffe, daß man den Domprobst

Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn fechten.
Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu leiten,
Exequiren laß ich das Urtheil, ihr werdet mir sicher
Absolvirt, ich bring es euch mit; es sollen die Feinde
Uebel sich freu'n und ihr Geld zusammt der Mühe verlieren:
Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom, und verstehe,
Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein Oheim,
Angesehn und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.
Schalkefund, das ist ein Herr! und Doctor Greifzu und andre,
Wendemantel und Losefund hab' ich alle zu Freunden.

Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird man
Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von citiren:
Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache
Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.
Bringst du Geld, so findest du Gnade; sobald es dir mangelt,
Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande,
Eurer Sache nehm ich mich an, ich löse den Knoten.
Geht nur nach Hofe, ihr werdet daselbst Frau Rückenau finden,
Meine Gattin; es liebt sie der König unser Gebieter
Und die Königinn auch, sie ist behenden Verstandes.

Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.
Viele Verwandten findet ihr da. Es hilft nicht immer
Recht zu haben. Ihr findet bey ihr zwey Schwestern, und meiner
Kinder sind drey, daneben noch manche von eurem Geschlechte,
Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.
Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr erfahren
Was ich vermag. Und wenn man euch druckt, berichtet mir's eilig
Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle
Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdickt will ich senden,
Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,

Noch begraben, was es auch sey. Deß tröstet euch, Neffe!

Denn der Pabst ist alt und krank und nimmt sich der Dinge
Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe
Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger
Rüstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschlusse.
Dieser liebt ein Weib das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben
Bringen, und was sie begehrt das weiß sie trefflich zu machen.
Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt aufs genauste,
Alte und neue Münze, dann Horchenau, sein Geselle,

Ist ein Hofmann, Schleifen und Wenden ist Notarius,
Bacalaureus beyder Rechte, und bleibt er nur etwa
Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.
Dann sind noch zwey Richter daselbst, die heißen Moneta
Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken,
Die der Pabst nicht erfährt. Man muß sich Freunde verschaffen!
Denn durch sie vergiebt man die Sünden und löset die Völker
Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein werthester Oheim!

Denn es weiß der König schon lang', ich laß euch nicht fallen,
Eure Sache führ ich hinaus, und bin es vermögend.
Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen
Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten berathen.
Und das hilft euch gewiß, es gehe wie es auch wolle.

Reinecke sprach: das tröstet mich sehr; ich denk es euch wieder,
Komm ich diesmal nur los. Und einer empfahl sich dem andern.
Ohne Geleit ging Reinecke nun mit Grimbart dem Dachse
Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.

Neunter Gesang.

Reinecke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen
Feinde beysammen erblickte, wie alle standen und alle
Sich zu rächen begehrten und ihn am Leben zu strafen,
Fiel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit
Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite,
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:

Seyd nicht furchtsam, Reinecke, diesmal, gedenket; dem Blöden
Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Gefahr auf
Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.
Reinecke sprach: ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum schönsten
Für den herrlichen Trost, und komm ich wieder in Freyheit,
Werd ichs gedenken. Er sah nun umher und viele Verwandte
Fanden sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den meisten
Pflegt' er übel zu dienen; ja unter den Ottern und Biebern,
Unter großen und kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.
Doch entdeckt er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reinecke kniete vorm Throne zur Erden und sagte bedächtig:
Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig
Bleibt, bewahr euch mein Herr und König, bewahre nicht minder
Meine Frau die Königinn immer, und beyden zusammen
Geb er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen
Recht und Unrecht erkennen, denn viele Falschheit ist jetzo
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,
Was sie nicht sind. O hätte doch jeder am Vorhaupt geschrieben,
Wie er gedenkt, und säh es der König! da würde sich zeigen,
Daß ich nicht lüge und daß ich auch immer zu dienen bereit bin.

Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne
Schaden und eurer Huld mir berauben, als wär ich derselben
Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner
Je die Wege des Rechtes zu schmälern, so wird es auch bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte
Reineckens Kühnheit bewundern, es wünscht ihn jeder zu hören,
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt er entrinnen?

Reinecke Bösewicht! sagte der König: für diesmal erretten

Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger
Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen.
Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen
Am Kaninchen und an der Krähe! das wäre genugsam.
Aber du übest Verrath an allen Orten und Enden,
Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht mehr
Lange dauern, denn voll ist das Maas, ich schelte nicht länger.

Reinecke dachte: wie wird es mir gehn? O hätt ich nur wieder
Meine Behausung erreicht! wo will ich Mittel ersinnen?
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch, versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören:
Meynt ihr, ich habe den Tod verdient, so habt ihr die Sache
Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr wollet
Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nützlich gerathen,
In der Noth bin ich bey euch geblieben, wenn etliche wichen,
Die sich zwischen uns beyden nun stellen zu meinem Verderben,
Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,
Edler König, hab ich gesprochen, die Sache dann schlichten;
Werd' ich schuldig befunden, so muß ich es freylich ertragen.
Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande

Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.
Meynt ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich schuldig
Wußte großer oder kleiner Vergehn? Ich würde bedächtig
Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.
Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste nicht sollen
Alle Schätze der Welt hierher verleiten, da war ich
Frey auf eigenem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber
Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekommen.
Eben stand ich Wache zu halten, da brachte mein Oheim
Mir die Zeitung, ich solle noch Hof. Ich hatte von neuem,

Wie ich dem Bann mir entzöge, gedacht, darüber mit Martin
Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle
Mich von dieser Bürde befreyen. Ich werde nach Rom gehn,
Sagt er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine
Schultern, geht nur nach Hofe, des Bannes werdet ihr ledig.
Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß es verstehen,
Denn der fürtreffliche Bischof, Herr Ohnegrund, braucht ihn beständig,
Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.
Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.
Das Kaninchen, der Aeugler, verläumdet mich, aber es steht nun

Reinecke hier, so tret' er hervor mir unter die Augen.
Denn es ist freylich was leichtes, sich über Entfernte beklagen,
Aber man soll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.
Diese falsche Gesellen, bey meiner Treue! sie haben
Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:
Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet
Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte so eben
Vor mein Schloß mich gestellt und laß die Gebete des Morgens.
Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe, da sagt ich,
Gott begleit' euch. Er klagte darauf: wie hungrig und müde

Bin ich geworden! da fragt' ich ihn freundlich: begehrt ihr zu essen?
Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:
Geb ichs doch gerne; so ging ich mit ihm und bracht ihm behende
Kirschen und Butter, ich pflege kein Fleisch am Mittwoch zu essen.
Und er sättigte sich mit Brod und Butter und Früchten.
Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,
Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben das Essen;
Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen
Hastig ihm über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.
Reichart, mein andrer, sah die Begegnung und faßte den Aeugler

Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.
Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte nicht lange,
Lief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die Beyden
Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,
Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.
Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab;
Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte: die Gattin

Hab er verlohren, sie habe sich leider zu Tode
gegessen,
Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten ver-
schlungen;
Wo es geschah, das weiß er am besten, nun
sagt er: ich habe
Sie gemordet; er that es wohl selbst, und
würde man ernstlich
Ihn verhören, dürft ich es thun, er spräche
wohl anders.
Denn sie fliegen, es reichet kein Sprung so
hoch, in die Lüfte.

Will nun solcher verbotenen Thaten mich
jemand bezüchten,
Thu ers mit redlichen, gültigen Zeugen, denn
also gehört sichs
Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt es
erwarten.

Aber finden sich keine, so giebts ein anderes Mittel.
Hier! ich bin zum Kampfe bereit! man setze den Tag an
Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdiger Gegner,
Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus.
Wer dann Ehre gewinnt, den mag sie bleiben. So hat es
Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über die Worte
Reineckens höchlich verwundert, die er so trotzig gesprochen.
Und es erschraken die Beyde, die Krähe mit dem Kaninchen,

Räumten den Hof, und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu sprechen.
Gingen und sagten unter einander: es wäre nicht rathsam
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen
Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? wir waren
Ganz allein mit dem Schelm, wer sollte zeugen? am Ende
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen
Warte der Henker ihm auf und lohn ihm wie ers verdiente!
Kämpfen will er mit uns? das mögt' uns übel bekommen.
Nein fürwahr, wir lassen es lieber. Denn falsch und behende,
Lose und tückisch nennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich

Unser

Unser fünfe zu wenig, wir müßten es theuer bezahlen.

Isegrim aber und Braunen war übel zu Muthe; sie sahen
Ungern die Beyden vom Hofe sich schleichen. Da sagte der König:
Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!
Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?

Reinecke sagte: so pflegt es zu gehn: man klagt und beschuldigt,
Diesen und jenen, doch stünd er dabey, man bliebe zu Hause.
Diese losen Verräther, die Krähe mit dem Kaninchen,
Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe,

Aber sie bitten mirs ab und ich vergebe; denn freylich,
Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite
Wie beschämt ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich
Ist die losen Verläumder entfernter Diener zu hören;
Sie verdrehen das Recht und sind den Besten gehässig.
Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf: du loser Verräther!
Sage was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,
Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmählig getödtet?

Hätt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?
Ränzel und Stab empfingst du von mir, so wärst du versehen,
Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,
Und ich hoffte Beßrung von dir. Nun seh ich zum Anfang,
Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellin dir zum Boten
Dienen, der brachte das Haupt im Ränzel getragen, und sagte
Oeffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen
Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste gerathen.
Und im Ränzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder
Mir zum Hohne that ihr das. Bellinen behielt ich

Gleich zum Pfande, sein Leben verlohr' er, nun geht es an deines.

Reinecke sagte: was hör ich? Ist Lampe todt? und Bellinen
Find ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? o, wär' ich gestorben!
Ach, mit beyden geht mir ein Schatz, der größte, verlohren!
Denn ich sandte euch durch sie Kleinode, welche nicht besser
Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder
Würde Lampen ermorden und euch der Schätze berauben?
Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermuthet.

Zornig hörte der König nicht aus, was Reinecke sagte,

Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich
Reineckens Rede vernommen, er dacht ihn am Leben zu strafen:
Und er fand die Königinn eben in seinem Gemache
Mit Frau Rückenau stehn. Es wär die Aeffinn besonders
König und Königinn lieb. Das sollte Reinecken helfen.
Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden,
Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.
Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:
Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen
Hörtet, gereut es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,

Wenn ihr zürnet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.
Seyd auch diesmal geneigt mich anzuhören, betrifft es
Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verläugnen?
Reinecke, wie er auch sey, ist mein Verwandter, und soll ich,
Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen, ich denke,
Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.
Mußte sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,
Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen Verklägern!
Doch beschämt er sie stets. Sobald man die Sache genauer
Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Neider

Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.
So erhielt er sich immer in größerem Aesehn bey Hofe, als
Braun und Isegrim jetzt, denn diesen wäre zu wünschen,
Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,
Die man häufig über sie hört, allein sie verstehen
Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: wie kann es euch wundern,
Daß ich Reinecken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem
Lampen getödtet, Bellinen verführt und frecher als jemals

Alles läugnet und sich als treuen und redlichen Diener
Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen
Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,
Wie er mein sicher Geleit verletzt und wie er mit Stehlen,
Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.
Nein! ich duld' es nicht länger! Dagegen sagte die Aeffin:
Freylich ists nicht vielen gegeben in jeglichen Fällen
Klug zu handeln und klug zu rathen, und wem es gelinget,
Der erwirbt sich Vertrauen, allein es suchen die Neider
Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,

Treten sie öffentlich auf. So ist es Reinecken mehrmals
Schon ergangen, doch werden sie nicht die Erinnrung vertilgen,
Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn alle verstummten.
Wißt ihr noch, vor kurzem geschah es. Der Mann und die Schlange
Kamen vor euch und niemand verstund die Sache zu schlichten,
Aber Reinecke fands, ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:
Ich erinnre mich wohl der Sache, doch hab ich vergessen
Wie sie zusammen hing, sie war verworren, so dünkt mich.

Wißt ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es
macht mir Vergnügen.
Und sie sagte: befiehlt es mein Herr, so soll
es geschehen.

Eben sind's zwey Jahre, da kam ein Lind-
wurm und klagte
Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch, es woll
ihm ein Bauer
Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann den
zweymal das Urtheil
Nicht begünstigt. Er brachte den Bauer vor
euren Gerichtshof
Und erzählte die Sache mit vielen heftigen
Worten.

Durch ein Loch im Zaume zu kriechen ge-
dachte die Schlange,
Fing sich aber im Stricke, der vor die Oef-
nung gelegt war,

Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben
Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wandrer gegangen.
Aengstlich rief sie: erbarme dich meiner und mache mich ledig!
Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: ich will dich erlösen
Denn mich jammert dein Elend; allein erst sollst du mir schwören,
Mir nichts Leides zu thun; die Schlange fand sich erbötig,
Schwur den theuersten Eyd: sie wolle auf keinerley Weise
Ihren Befreyer verletzen, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die Schlange

Schmerzlichen Hunger, sie schloß auf den Mann
und wollt ihn erwürgen,
Ihn verzehren, mit Angst und Noth entsprang
ihr der Arme.
Das ist mein Dank? Das hab ich verdient?
so rief er und hast du
Nicht geschworen den theuersten Eyd? Da
sagte die Schlange:
Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir
nicht helfen,
Noth erkennt kein Gebot, und so besteht es
zu Rechte.

Da versetzte der Mann: so schone nur mei-
ner so lange.
Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch
uns richten.
Und es sagte der Wurm: ich will mich so
lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser
Pflückebeutel den Raben mit seinem Sohne, man nennt ihn
Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte:
Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rabe bedächtig,
Und er richtete gleich: den Mann zu essen. Er hoffte
Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich höchlich:
Nun ich habe gesiegt, es kann mirs niemand verdenken.
Nein, versetzte der Mann: ich habe nicht völlig verlohren,
Sollt ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur Einer
Richten? Ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes,

Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache brin-
gen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gin-
gen und es begegnet
Ihnen der Wolf und der Bär, uno alle tra-
ten zusammen.
Alles befürchtete nun der Mann, denn zwi-
schen den fünfen
War es gefährlich zu stehn und zwischen sol-
chen Gesellen;
Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der
Bär und die Raben.
Bange ward ihm genug: denn bald verglichen
sich beyde
Wolf und Bär das Urtheil in dieser Maße
zu fällen:
Tödten dürfe die Schlange den Mann, der
leidige Hunger

Kenne keine Gesetze, die Noth entbinde vom Eydschwur.
Sorgen und Angst befielen den Wandrer, denn alle zusammen
Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem Zischen,
Spritzte Geifer auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.
Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren
Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: du hast es vernommen,
Zweymal sprachen die Richter, und zweymal hast du verlohren.
Ihr versetzte der Mann: sie rauben selber und stehlen;
Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.
Mag er sprechen, ich füge mich drein, und wenn ich verliere,

Hab ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.
Spottend sagte der Wolf und der Bär: du magst es versuchen,
Aber die Schlange gewinnt, sie wirds nicht besser begehren.
Denn sie dachten, es würden die sämmtlichen Herrn des Hofes
Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,
Kamen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben;
Ja selb Dritt erschien der Wolf, er hatte zwey Kinder,
Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmersatt, beyde
Machten dem Mann am meisten zu schaffen. Sie waren gekommen
Auch ihr Theil zu verzehren. Denn sie sind immer begierig,

Heulten damals vor euch, mit unerträglicher Grobheit,
Ihr verbotet den Hof den beyden plumpen Gesellen.
Da berief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,
Wie ihn die Schlange zu tödten gedenke, sie habe der Wohlthat
Völlig vergessen, sie breche den Eyd! So fleht er um Rettung.
Aber die Schlange läugnete nicht. Es zwingt mich des Hungers
Allgewaltige Noth, sie kennet keine Gesetze.

Gnädiger Herr, da war't ihr bekümmert. Es schien euch die Sache
Gar bedenklich zu seyn, und rechtlich schwer zu entscheiden.
Denn es schien euch hart den guten Mann zu verdammen,

Der sich hülfreich bewiesen, allein ihr dachtet dagegen
Auch des schmähligen Hungers. Und so berieft ihr die Räthe.
Leider war die Meinung der meisten dem Manne zum Nachtheil,
Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange zu helfen.
Doch ihr sendetet Boten nach Reinecken, alle die Andern
Sprachen gar manches und konnte die Sache zu Rechte nicht scheiden.
Reinecke kam und hörte den Vortrag, ihr legtet das Urtheil
Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt es geschehen.

Reinecke sprach mit gutem Bedenken: Ich finde vor allem

Nöthig den Ort zu besuchen, und seh ich die Schlange gebunden
Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben.
Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stäte
In der Maaße wie sie der Bauer im Zaume gefunden.

Reinecke sagte darauf: hier ist nun jedes von beyden
Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen,
Noch verlohren, jetzt zeigt sich das Recht, so scheint mir's, von selber.
Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch einmal
Aus der Schlinge befreyn, wo nicht, so läßt er sie hängen,

Frey, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.
Da sie untreu geworden als sie die Wohlthat empfangen,
Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes
Wahrer Sinn, wers besser versteht, der laß es uns hören.

Damals gefiel euch das Urtheil und euren Räthen zusammen,
Reinecke wurde gepriesen, der Bauer dankt euch, und jeder
Rühmte Reineckens Klugheit, ihn rühmte die Königinn selber.
Vieles wurde gesprochen; im Kriege wären noch eher
Isegrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beyde

Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles
verzehrt wird.
Groß und stark und kühn sey jeder, man könn'
es nicht läugnen,
Doch im Rathe fehle gar oft die nöthige
Klugheit;
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu
trotzen.
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke,
da hinkt es gewaltig.
Muthiger kann man nichts sehen, als sie zu
Hause sich zeigen;
Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Setzt
es denn einmal
Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so
gut als ein andrer.
Bären und Wölfe verderben das Land; es
kümmert sie wenig,
Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen
sich immer

An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines,
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlurft die Eier hinunter,
Läßt den Armen die Schaalen und glaubt noch redlich zu theilen.
Reinecke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen
Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird euch ein andrer
Niemals besser berathen. Darum verzeiht ihm, ich bitte.

Da versetzte der König: ich will es bedenken. Das Urtheil
Ward gesprochen wie ihr erzählt, es büßte die Schlange.

Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk,
wie sollt er sich bessern?
Macht man ein Bündniß mit ihm; so bleibt
man am Ende betrogen;
Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist
ihm gewachsen?
Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und
Krähe, sie sind ihm
Nicht behende genug, er bringt sie in Scha-
den und Schande.
Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das
Auge, das Leben
Raubt er dem dritten! fürwahr ich weiß nicht,
wie ihr dem Bösen
So zu Gunsten sprecht und seine Sache ver-
theidigt.
Gnädiger Herr versetzte die Aeffinn: ich kann
es nicht bergen;
Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mögt
es bedenken.

Da erhub sich der König heraus zu treten, es stunden
Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise
Viele von Reineckens nächsten Verwandten, sie waren gekommen
Ihren Vetter zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen.
Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern
Seite Reineckens Feinde: es schien der Hof sich zu theilen.

Da begann der König: so höre mich Reinecke, kannst du
Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hülfe Bellinens
Meinen frommen Lampe getödtet und daß ihr Verwegnen

Mir sein Haupt ins Ränzel gesteckt, als wären es Briefe?
Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den einen
Schon bestraft, es büßte Bellin, erwarte das gleiche.

Weh mir! sagte Reinecke drauf: o wär ich gestorben!
Höret mich an und wie es sich findet, so mag es geschehen,
Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich werde doch nimmer
Aus der Noth und Sorge mich retten, ich bleibe verlohren.
Denn der Verräther Bellin, er unterschlug mir die größten
Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.

Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beyden
Anvertraut, nun raubte Bellin die köstlichen Sachen.
Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte
Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verlohren.

Aber die Aeffinn versetzte darauf: wer wollte verzweifeln?
Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen,
Früh und späte wollen wir gehn, und Layen und Pfaffen
Emsig fragen; doch zeiget uns an, wie waren die Schätze?

Reinecke sagte: sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;
Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber
Nicht Frau Ermelyn quälen! Sie wird mirs niemals verzeihen.
Denn sie mißrieth mir den Beyden das köstliche Kleinod zu geben.
Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen,
Doch ich verfechte mein Recht, erwarte das Urtheil und werd ich
Losgesprochen; so reis' ich umher durch Länder und Reiche;
Suche die Schätze zu schaffen und sollt' ich mein Leben verlieren.

Zehnter Gesang.

O mein König! sagte darauf der listige Redner,
Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,
Was euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war.
Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch löblich.
Sage nur an, versetzte der König, und kürze die Worte.

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,
Sagte Reinecke traurig. Das erste köstliche Kleinod

War ein Ring. Ich gab ihn Bellinen, er sollt ihn dem König
Ueberliefern. Es war auf wunderbarliche Weise
Dieser Ring zusammen gesetzt und würdig im Schatze
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.
Auf der innern Seite, die nach dem Finger sich kehret,
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren
Drey hebräische Worte von ganz besonderer Deutung;
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;
Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.
Es ist ein Jude, gelehrt und alle Zungen und Sprachen

Kennt

Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen,
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt er: köstliche Dinge
Sind hierinnen verborgen. Die drey gegrabene Nahmen
Brachte Seth der Fromme vom Paradiese hernieder,
Als er das Oel der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am Finger
Trägt, der findet sich frey von allen Gefahren. Es werden
Weder Donner noch Blitz noch Zauberey ihn verletzen
Ferner sagte der Meister: er habe gelesen, es könne,

Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte
Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges Alter.
Außen stand ein Edelgestein, ein heller Karfunkel,
Dieser leuchtete Nachts und zeigte deutlich die Sachen.
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken,
Wer ihn berührte, fühlte sich frey von allen Gebrechen,
Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.
Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:
Glücklich reist der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verrathen

Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des
Feindes entgeht er.
Und besieht er nüchtern den Stein, so wird
er im Kampfe
Hundert überwinden und mehr, die Tugend
des Steines
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen
schädlichen Säften.
Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich
mancher
Den Besitzer nicht lieben; er fühlt sich in kur-
zem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle
zu zählen,
Den ich im Schatze des Vaters gefunden und
dem ich den König
Nun zu senden gedachte? Denn solches köst-
lichen Ringes

War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem Einen
Der von allen der Edelste bleibt, so dacht ich, gehören,
Unser Wohl beruht nur auf ihm und unserm Vermögen,
Und ich hoffe sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte Widder Bellin der Königinn gleichfalls
Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.
Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatze des Vaters
Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres Kunstwerk.
O wie oft versucht es mein Weib und wollte sie haben.

Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern
der Erde,
Und wir stritten darum, sie konnte mich nie-
mals bewegen.
Doch nun sendet ich Spiegel und Kamm mit
gutem Bedachte
Meiner gnädigen Frauen der Königinn, welche
mir immer
Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel
beschirmte.
Oefters hat sie für mich ein günstiges Wör-
chen gesprochen;
Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie
die Tugend
Und ihr altes Geschlecht bewährt sie in Wor-
ten und Werken:
Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun leider
Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf im-
mer verlohren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler
Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes,
Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese.
Allerley Farben zieren sein Fell und süße Gerüche
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Thiere
Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;
Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,
Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,

Und des Kammers Geruch ging über Nelken
und Zimmet,
Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle
Gebeine,
Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer
verwesen,
Alle Seuche treibt er hinweg und alle Ver-
giftung.

Ferner sah man die köstlichen Bilder am
Rücken des Kammers
Hocherhaben, durchflochten mit goldenen zier-
lichen Ranken
Und mit roth und blauer Lasur. Im mittel-
sten Felde
War die Geschichte künstlich gebildet, wie Pa-
ris von Troja
Eines Tages am Brunnen saß, drey göttliche
Frauen

Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.
Lange stritten sie erst, denn jegliche wollte den Apfel
Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte.
Endlich verglichen sie sich, es solle den goldenen Apfel
Paris der Schönsten bestimmen, sie sollt allein ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.
Juno sagte zu ihm: erhalt' ich den Apfel, erkennst du
Mich für die Schönste, so wirst du der erste vor allen an Reichthum.
Pallas versetzte: bedenke dich wohl und gieb mir den Apfel,

Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,
Wird dein Nahme genannt, so Feind als Freunde zusammen.
Venus sprach: was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?
Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder
Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?
Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere und habt ihr
Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?
Wirst du die Schönste mich preisen und mir den Apfel ertheilen,
Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.
Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die Schönste von allen,

Tugendsam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?
Gieb mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlinn
Helena, meyn ich, die Schöne, den Schatz der Schätze besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die Schönste,
Aber sie half ihm dagegen die schöne Königinn rauben,
Menelaus Gemahlinn, sie ward in Troja die Seine.
Diese Geschichte sah man erhaben im mittelsten Felde.
Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften,
Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel! daran die Stelle des Glases,
Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;
Alles zeigte sich drin und wenn es meilenweit vorging,
War es Tag oder Nacht; und hatte jemand im Antlitz
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,
Durft er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von Stund an
Alle Mängel hinweg und alle fremde Gebrechen.
Ists ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu missen?
Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,
Sethym, heißt es, genommen, von festen, glänzendem Wuchse,

Keine Würmer stechen es an und wird auch, wie billig,
Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächsten.
Denn aus diesem verfertigt' einmal ein treff- licher Künstler
Unter König Krompardes ein Pferd von selt- nem Vermögen,
Eine Stunde brauchte der Reiter nnd mehr nicht zu hundert
Meilen. Ich könnte die Sache vor jetzt nicht gründlich erzählen,
Denn es fand sich kein ähnliches Roß, so lange die Welt steht.

Anderthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens
Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,

Und mit goldnen Lettern stand unter jeglichem Bilde,
Wie sichs gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die Geschichten
Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde.
Um die Wette gedacht es mit einem Hirsche zu laufen,
Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig
Und er eilte darauf mit einem Hirten zu reden,
Sprach: du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.
Setze dich auf, ich bringe dich hin, es hat sich vor kurzem
Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;
Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie theuer verkaufen,

Setze dich auf, wir wollen ihm nach! — das will ich wohl wagen!
Sagte der Hirt und setzte sich auf, sie eilten von dannen.
Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende
Seiner Spur und jagten ihm nach. Er hatte den Vorsprung
Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt es zum Manne,
Sitze was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.
Nein! wahrhaftig, versetzte der Mann, du sollst mir gehorchen,
Meine Sporen sollst du empfinden, du hast mich ja selber
Zu dem Ritte gebracht, und so bezwang es der Reiter.
Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der andern

Schaden zu bringen sich selbst mit Pein und
Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem
Spiegel gebildet
Stand: Wie ein Esel und Hund bey einem
Reichen in Dinsten
Beyde gewesen; so war denn der Hund nun
freylich der Liebling,
Denn er saß beym Tische des Herrn und aß
mit demselben
Fisch und Fleisch und ruhte wohl auch im
Schoße des Gönners,
Der ihm das beste Brod zu reichen pflegte;
dagegen
Wedelte mit dem Schwanze der Hund und
leckte den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes und
traurig im Herzen

Ward der Esel und sagte bey sich: wo denkt doch der Herr hin,
Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?
Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihm am Barte!
Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppe die Säcke.
Er probir' es einmal und thu mit fünf ja mit zehen
Hunden im Jahre so viel als ich des Monats verrichte!
Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speist man mit Stroh ab,
Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt,
Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es
Länger nicht dulden, will auch des Herrn Gunst mir erwerben.

Als er so sprach, kam eben sein Herr die
Straße gegangen,
Da erhub der Esel den Schwanz und bäumte
sich springend
Ueber den Herrn und schrie und sang und
plärrte gewaltig,
Leckt ihm den Bart und wollte nach Art und
Weise des Hundes
An die Wange sich schmiegen und stieß ihm
einige Beulen.
Aengstlich entsprang ihm der Herr und rief:
o! fangt mir den Esel,
Schlagt ihn todt! Es kamen die Knechte, da
regnet' es Prügel,
Nach dem Stalle trieb man ihn fort, da blieb
er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Ge-
schlechte, der andern

Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser
befindet.
Kommt denn aber einmal so einer in reichli-
chen Zustand,
Schickt sichs grad' als äße das Schwein mit
Löffeln die Suppe;
Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage
die Säcke,
Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur
Nahrung.
Will man ihn anders behandeln, so bleibt es
doch immer beym alten.
Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's
wenig gedeyen,
Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert
sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren mein König, und
laßt euch die Rede

Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels
Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehemals mein Vater
Sich mit Hinzen verbündet auf Abentheuer zu ziehen
Und wie beyde heilig geschworen, in allen Gefahren
Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.
Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde
Nicht gar ferne vom Wege, da sagte Hinze der Kater:
Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein Alter versetzte:
Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab ich mit herrlichem Rathe
Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides

Halten wacker zusammen, das bleibt vor allen
das erste.
Hinze sagte dagegen: es gehe wie es auch
wolle,
Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk'
ich zu brauchen.
Und so sprang er behend auf einen Baum,
sich zu retten
Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den
Oheim.
Aengstlich stand mein Vater nun da; es ka-
men die Jäger.
Hinze sprach: Nun, Oheim? Wie stehts, so
öffnet den Sack doch!
Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jetzt,
die Zeit ist gekommen.
Und die Jäger bliesen das Horn und riefen
einander.
Lief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folg-
ten mit Bellen,

Und er schwitzte vor Angst und häufige Losung
entfiel ihm.
Leichter fand er sich da und so entging er den
Feinden.

Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth
ihn der nächste Verwante
Dem er sich doch am meisten vertraut. Es
ging ihm ans Leben,
Denn die Hunde waren zu schnell und hätt'
er nicht eilig
Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es
geschehen;
Aber da schlupft er hinein und ihn verloren
die Feinde.
Solcher Bursche giebt es noch viel, wie Hinze
sich damals
Gegen den Vater bewies; wie sollt ich ihn
lieben und ehren?

Halb zwar hab ichs vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.
All dies war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,
Wie er zu danken bereit ist für Gutes das er empfangen.
Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur die Knochen
Uebrig waren, doch hungert ihn sehr, er nagte sie gierig
Und es kam ihm ein spitziges Bein die Queer in den Kragen;
Aengstlich stellt er sich an, es war ihm übel gerathen.
Boten auf Boten sendet' er fort die Aerzte zu rufen,

Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung
Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,
Mit dem rothen Baret auf dem Haupt. Ihn flehte der Kranke:
Doctor, helft mir geschwinde von diesen Nöthen, ich geb euch,
Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel
Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den Knochen.
Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Schaden! Es schmerzet!
Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sey es vergeben.

Wär es ein andrer, ich hätte das nicht gedul-
dig gelitten.
Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich, ihr
seyd nun genesen;
Gebt mir den Lohn, ich hab ihn verdient, ich
hab euch geholfen.
Höret den Gecken, sagte der Wolf, ich habe
das Uebel,
Er verlangt die Belohnung, und hat die Gna-
de vergessen,
Die ich ihm eben erwies. Hab ich ihm Schna-
bel und Schädel,
Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt
entlassen?
Hat mir der Schäker nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte wahrhaftig,
Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am er-
sten verlangen.
Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten
zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,
Rings die Fassung des Spiegels, und mancher gegrabene Zierrath,
Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods
Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt es deswegen
Meiner Frauen der Königinn zu. Ich dachte durch solches
Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.
Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,
Als ich den Spiegel dahin gab. Sie sprangen gewöhnlich und spielten
Vor dem Glase, beschauten sich gerne, sie sahen die Schwänzchen
Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.

Leider vermuthet ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,
Da ich ihm und Bellin auf Treu und Glauben die Schätze
Heilig empfahl, ich hielte sie beyde für redliche Leute,
Keine besseren Freunde gedacht ich jemals zu haben.
Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,
Wer die Schätze verborgen, es bleibt kein Mörder verholen.
Wüßte doch ein und andrer vielleicht im Kreis' hier zu sagen,
Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampen getödtet.

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele

Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht
alles behalten:
Doch vielleicht gedenkt ihr noch des herrlichen Dienstes,
Den mein Vater dem euren an dieser Stätte
bewiesen.
Krank lag euer Vater, sein Leben rettete
meiner,
Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe
mein Vater
Euch nichts Gutes erzeigt. Beliebt mich weiter zu hören.
Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt: Es fand
sich am Hofe
Eures Vaters der meine bey großen Würden
und Ehren
Als erfahrener Arzt, er wußte das Wasser des
Kranken
Klug zu besehen; er half der Natur, was immer den Augen,

Was den edelsten Gliedern gebrach gelang ihm
zu heilen,
Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand
auch daneben
Auf die Zähne sich gut und holte die schmer-
zenden spielend.
Gerne glaub ich, ihr habt es vergessen; es
wäre kein Wunder;
Denn drey Jahre hattet ihr nur. Es legte
sich damals
Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen
zu Bette,
Ja man mußt ihn heben und tragen. Da ließ
er die Aerzte
Zwischen hier und Rom zusammen berufen.
Und alle
Gaben ihn auf, er schickte zuletzt, man holte
den Alten.
Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche
Krankheit.

Meinen Vater jammert es sehr, er sagte: mein König,
Gnädiger Herr, ich setzte, wie gern! mein eigenes Leben,
Könnt ich euch retten, daran! doch laßt im Glase mich euer
Wasser besehen. Der König befolgte die Worte des Vaters,
Aber klagte dabey es werde je länger je schlimmer.
Auf dem Spiegel war es gebildet wie glücklich zur Stunde
Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig:
Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch ohne Versäumniß
Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe
Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt ihr verzehren.

Sparen dürft ihr mir nicht, denn euer Leben
betrift es.
Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt euch
geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und
hört es nicht gerne.
Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es ver-
nommen,
Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu
meiner Genesung
Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte
dagegen:
Nicht fünf Jahre bin ich gebohren! was kann
sie euch nutzen?
Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater, es soll
uns nicht hindern,
An der Leber seh ich das gleich. Es mußte
zur Stelle

Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber.
Euer Vater verzehrte sie stracks. Zur selbigen Stunde
War er von aller Krankheit befreyt und allen Gebrechen.
Meinem Vater dankt er genug, es mußt ihn ein jeder
Doctor heißen am Hofe, man durft es niemals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten.
Euer Vater verehrt ihm hernach, ich weiß es am besten,
Eine goldene Spange mit einem rothen Barete,
Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle
Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem

Sohne leider geändert, und an die Tugend
des Vaters
Wird nicht weiter gedacht; die allergierigsten
Schälke
Werden erhoben, und Nutz und Gewinn be-
denkt man alleine,
Recht und Weisheit stehen zurück. Es wer-
den die Diener
Große Herren, das muß der Arme gewöhn-
lich entgelten.
Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt
er nur blindlings
Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher
er gekommen.
Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele
zu nehmen.
Um die Großen finden sich viele von diesem
Gelichter.
Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die
Gabe

Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden
Heißt es: bringt nur! und bringt zum ersten zweiten und dritten!

Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen
Gerne für sich, und, wär es zu thun mit kleinem Verluste
Ihres Herrn Leben zu retten, sie trügen Bedenken.
Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!
Und was Leber! Ich sag es heraus! Es möchten auch zwanzig
Wölfe das Leben verliehren, behielte der König und seine
Theure Gemahlinn das ihre, so wär es weniger Schade.

Denn ein schlechter Saame, was kann er gu-
tes erzeigen?
Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es
vergessen,
Aber ich weiß es genau als wär es gestern ge-
schehn.
Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt
es mein Vater;
Edelsteine zierten das Werk und goldene
Ranken.
Könnt ich den Spiegel erfragen, ich wagte
Vermögen und Leben.

Reinecke, sagte der König: die Rede hab
ich verstanden,
Habe die Worte gehört und was du alles er-
zähltest.
War dein Vater so groß hier am Hofe und
hat er so viele

Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange
schon her seyn.
Ich erinnere michs nicht, auch hat mirs nie-
mand berichtet.
Eure Händel dagegen die kommen mir öfters
zu Ohren,
Immer seyd ihr im Spiele, so hör ich wenig-
stens sagen;
Thun sie euch Unrecht damit und sind es alte
Geschichten,
Möcht ich einmal was Gutes vernehmen; es
findet sich selten.

Herr, versetzte Reinecke drauf, ich darf mich
hierüber
Wohl erklären vor euch, denn mich betrifft ja
die Sache.
Gutes hab ich euch selber gethan! Es sey
euch nicht etwa

Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich kenne mich schuldig
Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte
Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Isegrim glücklich
Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder.
Und ihr kamt und klagtet so sehr, und sagtet: es käme
Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte nur jemand
Wenige Speise mit euch, so wär' euch beyden geholfen.
Gebet von eurem Gewinne was ab, so sagtet ihr damals.
Isegrim sagte wohl: ja! Doch murmelt' er unter dem Barte,
Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen:

Herr! es ist euch gegönnt und wären's der Schweine die Menge.
Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf! versetztet ihr wieder.
Isegrim freute sich sehr; er theilte wie er gewohnt war,
Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben ein Viertheil,
Eurer Frauen das Andre, und er fiel über die Hälfte,
Schlang begierig hinein und reichte mir außer den Ohren
Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Lunge;
Alles andre behielt er für sich, ihr habt es gesehen.
Wenig Edelmuth zeigt er uns da. Ihr wißt es, mein König.
Euer Theil verzehrtet ihr bald, doch merkt ich, ihr hattet

Nicht den Hunger gestillt, nur Isegrim wollt' es nicht sehen,
Aß und kaute so fort und bot euch nicht das geringste.
Aber da traft ihr ihn auch mit euren Tatzen gewaltig
Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell, mit blutiger Glatze
Lief er davon, mit Beulen am Kopf und heulte für Schmerzen.
Und ihr rieft ihm noch zu: komm wieder, lerne dich schämen!
Theilst du wieder, so triff mirs besser, sonst will dirs zeigen.
Jetzt mach eilig dich fort und bring uns ferner zu essen.
Herr! gebiethet ihr das? versetzt ich, so will ich ihm folgen,
Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden.

Ungeschickt hielt sich Isegrim damals, er blutete, seufzte,
Klagte mir vor, doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,
Fingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise. Und als wir es brachten
Fand sichs fett, ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem
Lobe manch freundliches Wort, ich wäre, meyntet ihr, trefflich
Auszusenden zur Stunde der Noth, und sagtet darneben:
Theile das Kalb! da sprach ich: die Hälfte gehöret schon euer!
Und die Hälfte gehört der Königinn; was sich im Leibe
Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,
Euren Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,

Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als ihr die Rede vernommen, versetztet ihr: sage! wer hat dich
So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht es erfahren.
Da versetzt ich: mein Lehrer ist nah, denn dieser mit rothem
Kopfe, mit blutiger Glatze, hat mir das Verständniß geöffnet.
Ich bemerkte genau, wie er heute früh das Ferkel
Theilte, da lernt ich den Sinn von solcher Theilung begreifen,
Kalb oder Schwein, ich find es nun leicht, und werde nicht fehlen.

Schaden und Schande befiel den Wolf und seine Begierde.

Seines Gleichen giebt es genug! sie schlingen die Güter,
Reichliche Früchte zusammt den Untersassen hinunter.
Alles wohl zerstören sie leicht, und keine Verschonung
Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab ich euch oft in Ehren gehalten.
Alles was ich besitze und was ich nur immer gewinne,
Alles widm' ich euch gern und eurer Königinn, sey es
Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste von allem.
Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenket, so merkt ihr die Wahrheit,

Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte wohl etwa
Isegrim sich mit Reinecken messen? Doch leider im Ansehn
Steht der Wolf als oberster Voigt und alle bedrängt er,
Euren Vortheil besorgt er nicht sehr, zum Halben und Ganzen
Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freylich mit Braunen
Nun das Wort, und Reineckens Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht weichen,
Denn ich muß nun hindurch, und also sey es gesprochen:
Ist hier einer der glaubt zu beweisen; so komm er mit Zeugen,

Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande
Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöhre,
Und ich setze das gleiche dagegen: so hat es zu Rechte
Stets gegolten, so halte mans noch, und alle die Sache,
Wie man sie vor und wider gesprochen, sie werde getreulich
Solcherweise geführt und gerichtet, ich darf es verlangen!

Wie es auch sey, versetzte der König: am Weges des Rechtes
Will und kann ich nicht schmählern, ich hab es auch niemals gelitten.
Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung

Theil genommen, des redlichen Boten! Ich liebt ihn besonders
Und verlohr ihn nicht gern, betrübte mich über die Maaßen
Als man sein blutiges Haupt aus deinem Ränzel heraus zog;
Auf der Stelle büßt es Bellin, der böse Begleiter:
Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.
Was mich selber betrifft, vergeb' ich Reineken alles,
Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.
Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören,
Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die Klage
Gegen Reinecken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte.

Reinecke sagte: gnädiger Herr! Ich danke zum besten.
Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.
Laßt mich heilig betheuern, mit welchem traurigen Herzen
Ich Bellin und Lampen entließ; mir ahndete, glaub ich,
Was den beyden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffirte Reinecke klug Erzählung und Worte.
Jedermann glaubt ihm; er hatte die Schätze so zierlich beschrieben,
Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden.
Ja man sucht ihn zu trösten. Und so betrog er den König,

Dem die Schätze gefielen, er hätte sie gerne besessen,
Sagte zu Reinecke: gebt euch zufrieden, ihr reiset und suchet
Weit und breit das Verlohrne zu finden, das mögliche thut ihr,
Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, sie steht euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Reinecke drauf, erkenn ich die Gnade,
Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen.
Raub und Mord zu bestrafen ist eure höchste Behörde.
Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sichs finden, ich sehe
Mit dem größten Fleiße darnach, und werde des Tages

Emsig reisen und Nachts und alle Leute befragen.
Hab ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber
Wieder gewinnen, wär ich zu schwach, so bitt' ich um Hülfe,
Die gewährt ihr alsdann und sicher wird es gerathen.
Bring ich glücklich die Schätze vor euch, so find' ich am Ende
Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört es der König und fiel in allem und jedem
Reinecken bey, er hatte die Lüge so künstlich geflochten.
Alle die andern glaubten es auch, er durfte nun wieder

Reisen und gehen wohin ihm gefiel und ohne
zu fragen.

Aber Isegrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend
Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt ihr wieder dem Diebe,
Der euch zwey und dreyfach belog? Wen sollt es nicht wundern!
Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns alle beschädigt?
Wahrheit redet er nie und eitel Lügen ersinnt er.
Aber ich laß ihn so leicht nicht davon. Ihr sollt es erfahren,
Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drey große Verbrechen,
Die er begangen, er soll nicht entgehn und sollten wir kämpfen.

Zwar

Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?
Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen Gerichtstag,
Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach seinem Belieben.
Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler
Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut sich zu reden?
Jedem hängt er was an und jeder fürchtet den Schaden.
Ihr und die euren empfinden es auch und alle zusammen.
Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen
Und er soll zu Rechte mich stehn, nun mag er sich wahren.

Eilfter Gesang.

Isegrim klagte, der Wolf, und sprach: ihr werdet verstehen!
Reinecke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war
Bleibt er es auch und steht und redet schändliche Dinge
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer,
Meinem Weibe noch mehr empfindliche Schande bereitet.
So bewog er sie einst in einem Teiche zu waden
Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages

Viele Fische gewinnen, sie habe den Schwanz
nur ins Wasser
Einzutauchen und hängen zu lassen, es würden
die Fische
Fest sich beissen, sie könne selb viert nicht alle
verzehren.
Watend kam sie darauf und schwimmend ge-
gen das Ende,
Gegen den Zapfen, da hatte das Wasser sich
tiefer gesammlet.
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hän-
gen, die Kälte
Gegen Abend war groß und grimmig begann
es zu frieren,
Daß sie fast nicht länger sich hielt, so war
auch in kurzem
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt
ihn nicht regen,
Glaubte die Fische wären so schwer, es wäre
gelungen.

Reinecke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,
Darf ich nicht sagen, er kam und übermannte sie leider.
Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel
Einem von beyden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.
Denn er schwätzt sich nicht durch; ich hab ihn selber betroffen
Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her,
Laut um Hülfe hört ich sie schreyen, die arme Betrogne,
Fest im Eise stand sie gefangen und konnt ihm nicht wehren.
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles
Sehen! Ein Wunder fürwahr, das mir das Herz nicht gebrochen.

Reinecke! rief ich: was thust du? Er hörte mich kommen und eilte
Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,
Mußte waden und frieren im kalten Wasser und konnte
Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.
Ach es ging nicht glücklich von statten! Sie zerrte gewaltig
Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.
Jammernd klagte sie laut und viel, das hörten die Bauern,
Kamen hervor und spürten uns aus, und riefen einander.
Hitzig liefen sie über den Damm mit Piken und Aexten,
Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig:

Fangt sie! Schlagt nur und werft, so riefen
sie gegen einander.
Angst wie damals empfand ich noch nie, das
gleiche bekennet
Gieremund auch, wir retteten kaum mit Mühe
das Leben,
Liefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bu-
be gelaufen,
Ein vertrackter Geselle mit einer Pike be-
waffnet,
Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt
uns gewaltig.
Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten
das Leben gelassen.
Und die Weiber riefen noch immer, die Hexen,
wir hätten
Ihre Schaafe gefressen. Sie hätten uns gerne
getroffen,
Schimpften und schmähten hinter uns drein.
Wir wandten uns aber

Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupf-
ten behende
Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern
nicht weiter zu folgen,
Denn es war dunkel geworden, sie machten
sich wieder nach Hause.
Knapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger
König,
Ueberwältigung, Mord und Verrath, von sol-
chen Verbrechen
Ist die Rede, die werdet ihr strenge, mein
König, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, ver-
setzt er: es werde
Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Rei-
necken hören.
Reinicke sprach: verhielt es sich also, so wür-
de die Sache

Wenig Ehre mir bringen und Gott bewahre mich gnädig
Daß man es fände wie er erzählt. Doch will ich nicht läugnen
Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste
Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Teiche gewiesen.
Aber sie lief so gierig darnach so bald sie nur Fische
Nennen gehört, und Weg und Maß und Lehre vergaß sie.
Blieb sie fest im Eise befroren, so hatte sie freylich
Viel zu lange gesessen; denn hätte sie zeitig gezogen,
Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle gefangen.
Allzugroße Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich

Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen.
Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,
Niemand sättiget ihn. Frau Gieremund hat es erfahren
Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung
Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!
Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,
Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung
Traf mich Isegrim an, der längst dem Ufer daher ging,
Stand dadroben und rief und fluchte grimmig herunter.
Ja führwahr ich erschrack den schönen Seegen zu hören.

Eins und zwey und dreymal warf er die gräßlichsten Flüche
Ueber mich her und schrie von wildem Zorne getrieben
Und ich dachte: du machst dich davon und wartest nicht länger,
Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,
Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet
Daß zwey Hunde sich beißen um Einen Knochen, da muß wohl
Einer verliehren, so schien mir auch da das Beste gerathen
Seinem Zorn zu entweichen und seinen verworrnen Gemüthe.
Grimmig war es und bleibt es, wie kann ers läugnen? befraget
Seine Frau; was hab' ich mit ihm dem Lügner zu schaffen?

Denn so bald er sein Weib im Eise befroren
bemerkte,
Flucht' und schalt er gewaltig und kam und
half ihr entkommen.
Machten die Bauern sich hinter sie her, so war
es zum Besten,
Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie fro=
ren nicht länger.
Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlech=
tes Benehmen
Wer sein eignes Weib mit solchen Lügen be=
schimpfet.
Fragt sie selber, da steht sie, und hätt' er die
Wahrheit gesprochen,
Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. In=
dessen erbitt' ich
Eine Woche mir Frist mit meinen Freunden
zu sprechen
Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage
gebühret.

Gieremund sagte darauf: in eurem Treiben und Wesen
Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und Trügen,
Büberey, Täuschung und Trotz, wer euren verfänglichen Reden
Glaubt, wird sicher am Ende beschädigt, immer gebraucht ihr
Lose verworrene Worte. So hab' ichs am Borne gefunden.
Denn zwey Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,
Weiß ich warum? euch gesetzt und war't hernieder gefahren,
Nun vermochtet ihr nicht euch selber wieder zu heben
Und ihr klagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,
Fragte: wer bracht euch herein? Ihr sagtet: kommt ihr doch eben,

Liebe Gevatterin, recht: ich gönn euch jeglichen Vortheil,
Steigt in dem Eimer da droben, so fahrt ihr hernieder und esset
Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Unglück gekommen,
Denn ich glaubt es, ihr schwurt noch dazu: ihr hättet so viele
Fische verzehrt, es schmerz' euch der Leib. Ich ließ mich bethören,
Dumm wie ich war, und stieg in den Eimer; da ging er hernieder,
Und der andere wieder herauf, ihr kamt mir entgegen.
Wunderlich schien mirs zu seyn, ich fragte voller Erstaunen:
Sagt, wie geht das zu? Ihr aber sagtet dawider:
Auf und ab, so gehts in der Welt, so geht es uns beyden.

Ist

Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden die einen
Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.
Aus dem Eimer sprangt ihr und lieft und eiltet von dannen.
Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang
Harren und Schläge genug am selbigen Abend erdulden
Eh ich entkam. Es kamen zum Brunnen einige Bauern,
Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt
Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Muthe.
Unter einander sprachen die Bauern: da sieh nur im Eimer
Sitzt da unten der Feind, der unsre Schaafe vermindert.

Hol ihn herauf, versetzte der eine: ich halte mich fertig
Und empfang ihn am Rand', er soll uns die Lämmer bezahlen!
Wie er mich aber empfing das war ein Jammer! Es fielen
Schläg auf Schläge mir über den Pelz, ich hatte mein Leben
Keinen traurigem Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Reinecke sagte darauf: bedenkt genauer die die Folgen
Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.
Ich für meiue Person mag lieber dergleichen entbehren,
Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beyden

Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten
zugleich nicht entgehen.
Wenn ihrs euch merkt, so nutzt es euch wohl,
und künftig vertraut ihr
Keinen so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt
ist voll Schalkheit.

Ja, versetzte der Wolf: was braucht es
weiter Beweise!
Niemand verletzte mich mehr, als dieser böse
Verräther.
Eines erzählt ich noch nicht, wie er in Sach-
sen mich einmal
Unter das Affengeschlecht zu Schand und Scha-
den geführet.
Er beredete mich ist eine Höhle zu krichen
Und er wußte voraus es würde mir Uebels
begegnen.
Wär ich nicht eilig entflohn, ich wär um Au-
gen und Ohren

Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleißenden Worten:
Seine Frau Muhme find' ich daselbst, er meynte die Aeffinn,
Doch es verdroß ihn daß ich entkam. Er schickte mich tückisch
In das abscheuliche Nest, ich dacht' es wäre die Hölle.

Reinecke sagte darauf vor allen Herrn des Hofes:
Isegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bey Sinnen.
Von der Aeffinn will er erzählen, so sag er es deutlich.
Drittehalb Jahr sinds her als nach dem Lande zu Sachsen
Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.

Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,
Meerkatzen warens, von welchen er redet; und nimmermehr werd ich
Diese für meine Muhmen erkennen. Martin der Affe,
Und Frau Rückenau sind mir verwandt. Sie ehr' ich als Muhme,
Ihn als Vetter und rühme mich des. Notarius ist er
Und versteht sich aufs Recht. Doch was von jenen Geschöpfen
Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn, ich habe mit ihnen
Nichts zu thun und nie sinds meine Verwandte gewesen;
Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte
Damals Muhme geheißen, das that ich mit gutem Bedachte.

Nichts verlohr ich dabey, daß will ich gerne gestehen,
Gut gastirte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,
Gingen hinter dem Berg und eine düstere Höhle
Tief und lang bemerkten wir da. Es fühlte sich aber
Isegrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt' ihn auch jemals
Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?
Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet
Speise führwahr sich genug, ich zweifle nicht ihre Bewohner

Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.
Isegrim aber versetzte darauf: ich werde, mein Oheim,
Unter den Baume hier warten, ihr seyd in allem geschickter
Neue Bekannte zu machen, und wenn euch Essen gereicht wird,
Thut mirs zu wissen! So dachte der Schalk auf meine Gefahr erst
Abzuwarten was sich ergäbe; ich aber begab mich
In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert
Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.
Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt ich um vieles
Rothes Gold nicht zweymal in meinem Leben erfahren!

Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, größer
und kleiner!
Und die Mutter dabey, ich dacht' es wäre der
Tufel.
Weit und groß ihr Maul mit langen häßli-
lichen Zähnen,
Lange Nägel an Händen und Füßen und hin-
ten ein langer
Schwanz an den Rücken gesetzt: so was ab-
scheuliches hab ich
Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidi-
gen Kinder
Waren seltsam gebildet wie lauter junge Ge-
spenster.
Gräulich sah sie mich an. Ich dachte: wär
ich von dannen!
Größer war sie als Isegrim selbst und einige
Kinder
Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue
gebettet

Fand ich die garstige Brut, und über und über beschlabbert
Bis an die Ohren mit Koth, es stank in ihrem Reviere
Aerger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen.
Wenig gefiel es mir da, denn ihrer waren so viele,
Und ich stand nur allein. Sie zogen gräuliche Fratzen.
Da besann ich mich denn und einen Ausweg versucht ich,
Grüßte sie schön—ich meynt es nicht so—und wußte so freundlich
Und bekannt mich zu stellen. Frau Muhme sagt ich zur Alten,
Vettern hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht fehlen.
Spar euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!

Sind das eure Kinder? Führwahr! ich sollte nicht fragen,
Wie behagen sie mir: Hilf Himmel! wie sie so lustig,
Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des Königs.
Seyd mir vielmal gelobt, daß ihr mit würdigen Sprossen
Mehret unser Geschlecht, ich freue mich über die Maßen.
Glücklich sind ich mich nun von solchen Oehmen zu wissen;
Denn zu Zeiten der Noth bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders
Meynte, bezeigte sie mir von ihrer Seite desgleichen,

Hieß mein Oheim, und that so bekannt, so wenig die Närrin
Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal
Gar nicht schaden sie Muhme zu heißen. Ich schwitzte dazwischen
Ueber und über für Angst. Allein sie redete freundlich:
Reinecke, werther Verwandter, ich heiß euch schönstens willkommen!
Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben verbunden
Daß ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken
Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.
Also hört ich sie reden, das hatt' ich mit wegen Worten
Daß ich sie Muhme genannt und daß ich die Wahrheit geschonet

Reichlich verdient. Doch wär ich so gern im Freyen gewesen.
Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: ihr dürfet, mein Oheim,
Unbewirthet nicht weg! verweilet, laßt euch bedienen.
Und sie brachte mir Speise genug; ich wüßte sie wahrlich
Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchsten
Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Rehen nnd anderm
Guten Wildpret, ich speiste davon, es schmeckte mir herrlich.
Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich über das alles,
Bracht ein Stück vom Hirsche getragen, ich sollt es nach Hause
Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum besten.

Reinecke, sagte sie noch: besucht mich öfters. Ich hätte
Was sie wollte versprochen, ich machte daß ich herauskam.
Lieblich war es nicht da für Augen und Nase, ich hätte
Mir den Tod beynahe geholt; ich suchte zu fliehen.
Lief behende den Gang bis zu der Oefnung am Baume.
Isegrim lag und stönte daselbst, ich sagte: wie gehts euch
Oheim? Er sprach: nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben.
Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten
Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,
Vielen Dank erzeigt er mir da; nun hat ers vergessen!

Als er nun fertig geworden, begann er: laßt mich erfahren,
Wer die Höhle bewohnt? Wie habt ihrs drinne gefunden
Gut oder schlecht? Ich sagt ihm darauf die lauterste Wahrheit,
Unterrichtet ihn wohl. Das Nest sey böse, dagegen
Finde sich drin viel köstliche Speise, sobald er begehre
Seinen Theil zu erhalten, so mög er kecklich hinein gehn
Nur vor allem sich hüten die grade Wahrheit zu sagen.
Soll es euch nach Wünschen ergehn; so spart mir die Wahrheit!
Wiederholt ich ihm noch; denn führt sie jemand beständig
Unklug im Munde, der leidet Vorfolgung, wohin er sich wendet,

Ueberall steht er zurück, die andern werden geladen.
Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt ihn: was er auch fände,
Sollt er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,
Und man werd ihn freundlich empfangen. Das waren die Worte,
Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.
Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt er darüber
Etwas ab, so hab er es auch, er sollte mir folgen.
Grau sind seine Zotteln fühwahr, doch sucht man die Weisheit
Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen
Weder Klugheit noch feine Gedanken, es bleibet dem groben

Tölpischen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.
Treulich schärft ich ihm ein, die Wahrheit diesmal zu sparen:
Weiß ich doch selbst, was sich ziemt, versetzt er trotzig dagegen,
Und so trabt er die Höhle hinein, da hat ers getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel
Vor sich zu sehn! die Kiuder dazu! da rief er betroffen;
Hülfe! Was für abscheuliche Thiere! Sind diese Geschöpfe
Eure Kinder? Sie scheinen führwahr ein Höllengesindel.
Geht erkränkt sie, das wäre daß Beste, damit sich die Brut nicht

Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meinigen wären,
Ich erdrosselte sie. Man finge warlich mit ihnen
Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste
Auf das Schilf zu binden, die garstigen schmutzigen Rangen!
Ja, Mooraffen, sollten sie heißen, da paßte der Nahme!

Eilig versetzte die Mutter und sprach mit zornigen Worten:
Welcher Teufel schickt uns den Boten? Wer hat euch gerufen
Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt ihr,
Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns

Reinecke Fuchs, der erfahrne Mann, der muß
es verstehen;
Meine Kinder, betheuert er hoch, er finde sie
sämmtlich
Schön und sittig, von guter Manier, er möch-
te mit Freuden
Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat
er uns alles
Hier an diesem Platz vor einer Stunde ver-
sichert.
Wenn sie euch nicht, wie ihm gefallen, so hat
euch wahrhaftig
Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr
Isegrim wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und
sagte:
Holt herbey, sonst helf ich euch suchen, was
wollen die Reden

Weiter helfen? Er machte sich dran und
wollte gewaltsam
Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel
gerathen!
Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und
zerkratzt' ihm
Mit den Nägeln das Fell und klaut und zerrt
ihn gewaltig.
Ihre Kinder thaten das gleiche, sie bissen und
krammten
Gräulich auf ihn, da heult er und schrie mit
blutigen Wangen,
Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schrit-
ten zur Oeffnung.
Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkratzt
und die Fetzen
Hingen herum, ein Ohr war gespalten und
blutig die Nase,
Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten
das Fell ihm

Garstig zusammen geruckt. Ich frage ihn wie er herausstrat:
Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen:
Wie ichs gefunden, so hab ich gesprochen. Die leidige Hexe
Hat mich übel geschändet, ich wollte sie wäre hier außen,
Theuer bezahlte sie mirs! Was dünkt euch Reinecke? habt ihr
Jemals solche Kinder gesehn? so garstig, so böse.
Da ichs ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht weiter
Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Seyd ihr verrückt? versetzt' ich ihm drauf! ich hab es euch anders

Weislich geheissen. Ich grüß euch zum schönsten (so solltet ihr sagen)
Liebe Muhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben
Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die großen und kleinen
Neffen wieder zu sehn. Doch Isegrim sagte dagegen:
Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder?
Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandschaft.
Pfuy! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh sie nicht wieder.
Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König,
Sagt er mit Recht ich hab ihn verrathen. Er mag es gestehen,
Hat die Sache sich nicht wie ich erzähle, begeben?

Isegrim sprach entschlossen dagegen: wir machen wahrhaftig
Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir keiffen?
Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am Ende
Trotzig Reinecke tretet ihr auf, so mögt ihr es haben.
Kämpfen wollen wir gegen einander, da mag es sich finden.
Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Affen Behausung
Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr mich damals
Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es war nur ein Knochen,
Den ihr brachtet, das Fleisch vermuthlich speißtet ihr selber.
Wo ihr stehet spottet ihr mein und redet verwegen

Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen
Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung
Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben
Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahltet dagegen
Ihm von Schätzen was vor, er möchte schwerlich sie finden!
Schmählich behandeltet ihr mein Weib und sollt es mir büßen.
Dieser Sachen klag ich euch an! ich denke zu kämpfen
Ueber Altes und Neues und wiederhol' es: ein Mörder,
Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb, und Leben um Leben
Wollen wir kämpfen, es endige nun das Keiffen und Schelten.

Einen Handschuh biet ich euch an, so wie ihn zu Rechte
Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten,
Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen
Alle die Herren habens gehört, ich hoffe sie werden
Zeugen seyn des rechtlichen Kampfs, ihr sollt nicht entweichen
Bis die Sache sich endlich entscheidet, dann wollen wir sehen.

Reinecke dachte bey sich: das geht um Vermögen und Leben,
Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt es mir diesmal
Etwa — mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche

Wenig geholfen. Doch warten wirs ab. Denn wenn ichs bedenke
Bin ich im Vortheil: verlor er ja schon die vordersten Klauen!
Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende
Seinen Willen nicht haben, es koste, was es auch wolle.

Reinecke sagte zum Wolfe darauf: ihr mögt mir wohl selber
Ein Verräther, Isegrim, seyn und alle Beschwerden
Die ihr auf mich zu bringen gedenket sind alle gelogen.
Wollt ihr kämpfen? ich wag es mit euch und werde nicht wanken.
Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beyde
Kühnlich. Er sagte darauf: ihr sollt mir Bürgen bestellen
Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beyde Partheyen
Find ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen;
Isegrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,
Braun und Hinze: für Reinecken aber verbürgten sich gleichfalls
Vetter Monecke, Sohn von Märtenaffe, mit Grimbart.

Reinecke, sagte Frau Rückenau drauf: nun bleibet gelassen,
Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jetzo nach Rom ist,

Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe
Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.
Dieses Gebet, so sagte der Abt: ist heilsam den Männern
Die ins Gefecht sich begeben: man muß es nüchtern des Morgens
Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren
Völlig befreyt, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und Wunden.
Tröstet euch Neffe damit, ich will es morgen bey Zeiten
Ueber euch lesen, so geht ihr getrost und ohne Besorgniß.
Liebe Muhme, versetzte der Fuchs: ich danke von Herzen,

Ich gedenk es euch wieder. Doch muß mir immer am meisten
Meiner Sache Gerechtigkeit helfen und meine Gewandtheit.

Reineckens Freunde blieben beysammen die Nacht durch und scheuchten
Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber
War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende
Zwischen Kopf und Schwanz, und Brust und Bauche bescheren
Und mit Fett und Oehle bestreichen, es zeigte sich aber
Reinecke fett und rund und wohl zu Fuße. Darneben
Sprach sie: höret mich an, bedenket was ihr zu thun habt

Höret den Rath verständiger Freunde, das hilft euch am besten,
Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt ihr des Morgens
In den Kreis, so macht es gescheut, benetzet den rauhen
Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen,
Könnt ihr die Augen ihm salben, so ists am besten gerathen,
Sein Gesicht verdunkelt sich gleich. Es kömmt euch zu statten
Und ihn hindert es sehr. Auch müßt ihr anfangs euch furchtsam
Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen,
Wenn er euch folget erreget nur den Staub, auf daß ihr die Augen
Ihn mit Unrath und Sande verschließt. Dann springet zur Seite

Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die Augen sich auswischt,
Nehmt des Vortheils gewahr und salbt ihm aufs neue die Augen
Mit dem ätzenden Wasser, damit er völlig verblinde,
Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der Sieg euch verbleibe.
Lieber Neffe, schlaft nur ein wenig, wir wollen euch wecken,
Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte
Ueber euch lesen von welchen ich sprach, auf daß ich euch stärke.
Und sie legt ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:
Nekräst negibaul geid sumnamtiflih dundna mein tedachs!
Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! das nämliche sagte

Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.
Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf. Da kamen die Otter
Und der Dachs den Vetter zu wecken. Sie grüßten ihn freundlich,
Und sie sagten: bereitet euch wohl! da brachte die Otter
Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm sagend:
Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge gewonnen
An dem Damme bey Hünerbrot, laßt's euch belieben, mein Vetter.

Gutes Handgeld ist das, versetzte Reinecke munter,
So was verschmäh ich nicht leicht. Das möge Gott euch vergelten

Daß ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken
Und das Trinken dazu, und ging mit seinen Verwandten
In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

Zwölfter Gesang.

Als der König Reinecken sah wie dieser am
Kreise
Glatt geschoren sich zeigte, mit Oehl und
schlüpfrigem Fette
Ueber und über gesalbt, da lacht er über die
Maaßen.
Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er, mag
man doch billig
Reinecke Fuchs dich heißen, du bist beständig
der lose,
Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir
zu helfen.

Reinecke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders
Vor der Königinn sich und kam mit muthigen Sprüngen
In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten
Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähliges Ende;
Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.
Aber Lynx und Lupardus, die Wärter des Kreises, brachten
Nun die Heil'gen hervor und beyde Kämpfer beschwuren,
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isegrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:

Reinecke sey ein Verräther, ein Dieb, ein
Mörder und aller
Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und
Ehbruch betreten,
Falsch in jeglicher Sache, das gelte Leben um
Leben!
Reinecke schwur zur Stelle dagegen: er seye
sich keiner
Dieser Verbrechen bewußt und Isegrim lüge
wie immer
Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll es
ihm nimmer gelingen,
Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am we-
nigsten diesmal.
Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein
jeglicher thue
Was er schuldig zu thun ist; das Recht wird
bald sich ergeben.
Groß und klein verließen den Kreis, die bey-
den alleine

Drin zu verschließen; geschwind begann die Aeffin zu flüstern:
Merket was ich euch sagte, vergeßt nicht dem Rathe zu folgen!
Reinecke sagte heiter darauf: die gute Vermahnung
Macht mich muthiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit
Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus manchen
Größren Gefahren entronnen, worein ich öfters gerathen,
Wenn ich mir dieses und jenes geholt was bis jetzt nicht bezahlt ist,
Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt ich nicht jetzo
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff ihn gewißlich zu schänden
Ihn und sein ganzes Geschlecht und Ehre den Meinen zu bringen.

Was er auch lügt, ich tränk es ihm ein. Nun
ließ man die Beyden
In dem Kreise zusammen und alle schauten
begierig.

Isegrim zeigte sich wild und grimmig, er
reckte die Tatzen,
Kam daher mit offenem Maul, und gewalti=
gen Sprüngen.
Reinecke, leichter als er, entsprang dem stür=
menden Gegner,
Und benetzte behende den rauhen Wedel mit
seinem
Aetzenden Wasser und schleift ihn im Staube
mit Sand ihn zu füllen.
Isegrim dachte nun hab er ihn schon! da schlug
ihm der Lose
Ueber die Augen den Schwanz und Hören und
Sehen verging ihm.

Nicht das erstemal übt er die List, schon viele
Geschöpfe
Hatten die schädliche Kraft des ätzenden Was-
sers erfahren
Isegrims Kinder blendet er so, wie Anfangs
gesagt ist,
Und nun dacht er den Vater zu zeichnen.
Nachdem er dem Gegner
So die Augen gesalbt entsprang er seitswärts
und stellte
Gegen den Wind sich, rührte den Sand und
jagte des Staubes
Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit
Reiben und Wischen
Hastig und übel benahm und seine Schmerzen
vermehrte.
Reinecke wußte dagegen geschickt den Wedel
zu führen
Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänz-
lich zu blenden.

Uebel bekam es dem Wolfe! denn seinen Vortheil benutzte
Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen
Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,
Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kratzen
Und zu beißen und immer die Augen ihm wieder zu salben.
Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner
Reinecke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr habt wohl vor Zeiten
Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in eurem Leben
Manch unsträfliches Thier verzehrt: ich hoffe sie sollen
Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt ihr

Euch sie in Frieden zu lassen und nehmet Segen zum Lohne.
Eure Seele gewinnt bey dieser Buße, besonders
Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für diesmal
Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten
Mich versöhnen, da schont ich euch wohl und ließ euch das Leben.

Hastig sagte Reinecke das, und hatte den Gegner
Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.
Isegrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,
Mit zwey Zügen riß er sich los. Doch Reinecke griff ihm

Ins Gesicht, verwundet ihn hart und riß ihm ein Auge
Aus dem Kopfe, es rann ihm das Blut die Nase herunter.
Reinecke rief: so wollt ich es haben! so ist es gelungen!
Blutend verzagte der Wolf und sein verlohrnes Auge
Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,
Gegen Reinecken los und drückt ihn nieder zu Boden.
Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihn die Klugheit.
Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,
Faßt ihm Isegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.
Reinecke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde

Seine Hand zu verlieren und dachte tausend
Gedanken.
Isegrim brumte dagegen mit hohler Stimme
die Worte:

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen, ergieb
dich zur Stelle,
Oder ich schlage dich todt für deine betrügliche
Thaten.
Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig ge-
holfen
Staub zu kratzen, Wasser zu lassen, das Fell
zu bescheren,
Dich zu schmieren, wehe dir nun! du hast mir
so vieles
Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge
geblendet,
Aber du sollst nicht entgehn, ergieb dich oder
ich beisse.

Reinecke dachte: nun geht es mir schlimm,
was soll ich beginnen?
Geb ich mich nicht: so bringt er mich um, und
wenn ich mich gebe
Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich ver-
diene die Strafe,
Denn ich hab ihn zu übel behandelt, zu gröb-
lich beleidigt.
Süße Worte versucht er darauf, den Gegner
zu mildern.
Lieber Oheim! sagt er zu ihm: ich werde mit
Freuden
Euer Lehnsmann sogleich, mit allem was ich
besitze.
Gerne geh ich als Pilger für euch zum heili-
gen Grabe,
In das heilige Land, in alle Kirchen, und
bringe
Ablaß genug von dannen zurück. Es gereichet
derselbe

Eurer Seele zu Nutz, und soll für Vater und Mutter
Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben
Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer bedürftig?
Ich verehr euch als wärt ihr der Pabst, und schwöre den theuren
Heiligen Eyd, von jetzt auf alle künftige Zeiten
Ganz der Eure zu seyn mit allen meinen Verwandten.
Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!
Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sey euch geboten,
Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die Herrschaft des Landes.
Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich euch bringen.

Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindeste
Solcher Speise verzehre, ich laß euch immer die Auswahl,
Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben
Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.
Lose heiß ich und ihr seyd stark, so können wir beyde
Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,
Einer mit Macht, der Andre mit Rath, wer wollt uns bezwingen?
Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.
Ja ich hätt' es niemals gethan, wofern ich nur schicklich
Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordertet aber,

Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.
Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites
Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht ich,
Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.
Hätt ich euch aber gehaßt, es wär euch anders gegangen.
Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Versehen
Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.
Doch das beste bleibt mir dabey, ich kenne das Mittel
Euch zu heilen, und theil ich es euch mit, ihr werdet mir's danken.
Bliebe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst nur genesen,

Ist

Ist es euch immer bequem, ihr habet, legt ihr
euch schlafen,
Nur Ein Fenster zu schließen, wir andern be-
mühen uns doppelt.
Euch zu versöhnen sollen sogleich sich meine
Verwandten
Vor euch neigen, mein Weib und meine Kin-
der, sie sollen
Vor des Königs Augen im Angesicht dieser
Versammlung
Euch ersuchen und bitten, daß ihr mir gnädig
vergebet
Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich
offen bekennen
Daß ich unwahr gesprochen und euch mit Lü-
gen geschändet,
Euch betrogen wo ich gekonnt. Ich verspreche
zu schwören,
Daß mir von euch nichts Böses bekannt ist,
und daß ich von nun an

Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könntet ihr jemals
Größere Sühne verlangen, als die wozu ich bereit bin?
Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon? es bleiben euch immer
Meine Verwandten zu fürchten und meine Freunde: dagegen,
Wenn ihr mich schont, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren den Kampfplatz,
Scheinet jeglichem edel und weiser: denn höher vermag sich
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch so bald nicht
Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie. Uebrigens kann mir
Jetzt ganz einerley seyn zu sterben oder zu leben.

Falscher Fuchs! versetzte der Wolf: wie wärst du so gerne
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen
Und du bötest sie mir in deinen Nöthen, ich würde
Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,
Falscher Geselle! Gewiß, nicht Eyerschaalen erhielt' ich
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;
Ich erwarte was sie vermögen, und denke so ziemlich
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest
Du nicht spotten, gäb ich dich frey auf deine Betheurung.
Wer dich nicht kennte, wäre betrogen. Du hast mich, so sagst du,

Heute geschont, du leidiger Dieb, und hängt mir das Auge
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht! hast du die Haut mir
Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt ich nur einmal
Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen?
Thöricht wär es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande
Dir nun Gnad und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Verräther,
Mich und mein Weib in Schaden und Schande, das kostet dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lose
Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Tatze geschoben,

Bey empfindlichen Theilen ergriff er denselben und ruckte,
Zerrt ihn grausam, ich sage nicht mehr — Erbärmlich zu schreyen,
Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.
Reinecke zog die Tatze behend aus den klemmenden Zähnen,
Hielt mit beyden den Wolf nun immer fester und fester,
Kneipt' und zog, es heulte der Wolf und schrie so gewaltig
Daß er Blut zu speyen begann, es brach ihm für Schmerzen
Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten, er lößte
Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft er zu siegen,
Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Bedrängniß,

Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verlohren.
Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte
Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle
Nicht für diesen Anblick genommen, so hielt er ihn immer
Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Elend
Sahn, und kneipt' und druckt' und biß und klaute den Armen,
Der mit dumpfen Geheul im Staub und eigenen Unrath
Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König:

Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.
Und der König versetzte: so bald euch allen bedünket,
Allen lieb ist daß es geschehe, so bin ichs zufrieden.

Und der König gebot: die beyden Wärter des Kreises,
Lynx und Lupardus, sollten zu beyden Kämpfern hineingehn.
Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem Sieger
Reinecke zu: es sey nun genug, es wünsche der König
Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.
Er verlangt, so fuhren sie fort, ihr mögt ihm den Gegner

Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken.
Denn wenn einer getödtet in diesem Zweykampf erläge,
Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vortheil!
Alle sahen es, klein und große. Auch fallen die besten
Männer euch bey, ihr habt sie für euch auf immer gewonnen.

Reinecke sprach! ich werde dafür mich dankbar beweisen,
Gern folg ich dem Willen des Königs und was sich gebühret
Thu ich gern, ich habe gesiegt und schönres verlang ich
Nicht zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine

Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde
Reineckens alle: es dünket uns gut, den Willen des Königs
Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Schaaren zum Sieger gelaufen,
Alle Verwandten, der Dachs und der Affe, und Otter und Biber.
Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,
Hermelin und Eichhorn und viele die ihn befeindet,
Seinen Nahmen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen
Alle zu ihm. Es fanden sich manche, die sonst ihn verklagten,
Seine Verwandten anjetzt und brachten Weiber und Kinder,
Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten, es that ihm

Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und
konnten nicht enden.

In der Welt gehts immer so zu. Dem
Glücklichen sagt man:
Bleibet lange gesund! er findet Freunde die
Menge.
Aber wem es übel geräth, der mag sich ge-
dulden!
Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte
der Nächste
Neben dem Sieger sich zeigen. Die einen flö-
teten, andre
Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pau-
ken dazwischen.
Reineckens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut
euch, ihr habet
Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde
gehoben!

Sehr betrübten wir uns euch unterliegen zu sehen,
Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen.
Reinecke sprach, es ist mir geglückt, und dankte den Freunden.
Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen
Reinecke mit den Wärtern des Kreises und also gelangten
Sie zum Throne des Königs, da kniete Reinecke nieder.
Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen den Herren:
Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit Ehren
Eure Sache vollführt, deswegen sprech ich euch ledig;
Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber,

Nächstens sprechen im Rath mit meinen Edlen, so bald nur
Isegrim wieder geheilt ist; für heute schließ ich die Sache.

Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte bescheiden
Reinecke darauf, ist heilsam zu folgen. Ihr wißt es am besten,
Als ich hierher kam klagten so viele, sie logen dem Wolfe,
Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich stürzen,
Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern
Kreuzige! klagten mit ihm nur mich aufs Letzte zu bringen,
Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten bemerken

Besser stand er bey euch als ich, und keiner gedachte
Weder ans Ende noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.
Jenen Hunden vergleich ich sie wohl, die pflegten in Menge
Vor der Küche zu stehen und hoften es werde wohl ihrer
Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.
Einen ihrer Gesellen erblickten die wartenden Hunde
Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koche genommen
Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.
Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten
Und verbrüht ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute nicht fallen,

Mengte sich unter die andern, sie aber spra-
chen zusammen:
Seht wie diesen der Koch vor allen andern
begünstigt!
Seht welch köstliches Stück er ihm gab! und
jener versetzte:
Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preißt
mich von vorne,
Wo es euch freylich gefällt das köstliche Fleisch
zu erblicken,
Aber beseht mich von hinten und preißt mich
glücklich, wofern ihr
Eure Meynung nicht ändert. Da sie ihn aber
besahen
War er schrecklich verbrannt, es fielen die
Haare herunter
Und die Haut verschrumpft ihm am Leib. Ein
Grauen befiel sie,
Niemand wollte zur Küche; sie liefen und
ließen ihn stehen.

Herr, die Gierigen meyn' ich hiermit. So lange sie mächtig
Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.
Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem Munde.
Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,
Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also
Stärkt man sie nur in sträflichen Thaten. So thut es ein jeder
Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gesellen
Oefters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.
Niemand leidet sie mehr, so fallen zur Rechten und Linken
Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde,

Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend.
So wie diese Hunde sogleich den Gesellen verließen,
Als sie den Schaden bemerkten und seine geschändete Hälfte.

Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von Reinecken soll man
Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.
Euer Gnaden dank ich aufs beste und könnt ich nur immer
Euren Willen erfahren, ich würd ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der König:
Alles hab ich gehört, und was ihr meynet verstanden.

Euch,

Euch, als edlen Baron, will ich im Rathe wie vormals
Wieder sehen, ich mach euch zur Pflicht zu jeglicher Stunde
Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring ich euch wieder
Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.
Helfet alles zum Besten wenden, ich kann euch am Hofe
Nicht entbehren und wenn ihr die Weisheit mit Tugend verbindet,
So wird niemand über euch gehn, und schär-fer und klüger
Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künf-tig die Klagen
Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt immer an meiner
Stelle reden und handeln als Kanzler des Rei-ches. Es sey euch

Also mein Siegel befohlen und was ihr thut und schreibet
Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reinecke billig
Sich zu großer Liebe geschwungen und alles befolgt man
Was er räth und beschließt zu Frommen oder zu Schaden.

Reinecke dankte dem König und sprach: mein edler Gebieter
Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indessen ergangen vernehmen wir kürzlich.
Ueberwunden lag er im Kreise und übel behandelt,

Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hinze der Kater,
Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und seine Verwandten,
Klagend legten sie ihn auf eine Baare; man hatte
Wohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu halten und trugen
Aus dem Kreis' ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,
Zählte sechs und zwanzig; es kamen viele Chirurgen
Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten.
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls
Kraut ins Ohr, er nießte gewaltig von vornen und hinten
Und sie sprachen zusammen, wir wollen ihn salben und baden;

Trösteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippschaft;
Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,
Wachte verworren und kümmerte sich, die Schande, die Schmerzen
Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln.
Sorglich wartete Gieremund sein, mit traurigem Muthe,
Dachte den großen Verlust. Mit mannigfaltigen Schmerzen
Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,
Sah den leidenden Mann, er konnt es niemals verwinden,
Raste vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Reinecken aber behagte das wohl, er schwatzte vergnüglich
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.
Hohen Muthes schied er von dannen. Der gnädige König
Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich zum Abschied:
Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,
Sprach: ich dank euch von Herzen und meiner gnädigen Frauen,
Eurem Rathe, den Herren zusammen. Es spare, mein König,
Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret
Thu ich gern, ich lieb euch gewiß und bin es euch schuldig.
Jetzo, wenn ih'rs vergönnt, gedenk ich nach Hause zu reisen,

Meine Frau und Kinder zu sehn, sie warten und trauren.

Reiset nur hin, versetzte der König: und fürchtet nichts weiter.
Also machte sich Reinecke fort vor allen begünstigt.
Manche seines Gelichters verstehen dieselbigen Künste,
Rothe Bärte tragen nicht alle; doch sind sie geborgen.

Reinecke zog mit seinem Geschlecht mit vierzig Verwandten
Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.
Als ein Herr trat Reinecke vor, es folgten die andern.

Frohen Muthes erzeigt er sich da, es war ihm der Wedel
Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,
War nun wieder im Rath und dachte wie er es nutzte.
Wen ich liebe dem frommts und meine Freunde genießens,
Also dacht er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Reinecke fort, begleitet von allen
Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus der Veste.
Allen zeigt er sich dankbar die sich ihm günstig erwiesen,
Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.

Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen
Zu den seinigen jeder, und er in seiner Behausung
Fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt ihn mit Freuden,
Fragte nach seinem Verdruß und wie er wieder entkommen?
Reinecke sagte: mir ist es gelungen, ich habe mich wieder
In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals
Wieder im Rathe mich finden, und unserm ganzen Geschlechte
Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des Reiches
Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen.
Alles was Reinecke thut und schreibt, es bleibet für immer

Wohlgethan und geschrieben, das mag sich jeglicher merken!

Unterwiesen hab ich den Wolf in wenig Minuten
Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet
Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab ihn gezeichnet!
Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen,
Und ich hab ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich
Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vormann
Aller seiner Gesellen die mit ihm halten und stehen.

Reineckens Frau vergnügte sich sehr, so wuchs auch den beyden
Kleinen Knaben der Muth bey ihres Vaters Erhöhung.
Und sie sagten unter einander: vergnügliche Tage
Leben wir nun, von allen verehrt und denken indessen
Unsre Burg nun fester zu machen und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Reinecke nun! Zur Weisheit bekehre
Bald sich jeder, und meide das Böse, verehre die Tugend!
Dieses ist der Sinn des Gesangs in welchem der Dichter
Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten

Sondern möget, und schätzen die Weisheit, damit auch die Käufer
Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.
Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben und also
Endigt sich unser Gedicht von Reineckens Wesen und Thaten
Uns verhelfe der Herr zur ewigen Herrlichkeit. Amen!

Bayerische Staatsbibliothek ...en

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Goethe's neue Schriften

Bd.: 2

Berlin 1794

Res/P.o.germ. 483 si-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108955-0
VD18 90333055